Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 394. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 25. August 1866.**

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 3¾ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 3¾ Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. August 1866.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Gesetzentwurf über die Anleihe.

Noch niemals hat ein Heer binnen einer Woche so viele Siege errungen, wie das preußische; noch niemals hat eine Volksvertretung binnen einer Woche so enorme Summen bewilligt, wie die preußische in der nächsten Woche bewilligen wird. Auswärtige und Finanz-Politik werden in demselben großartigen Stile betrieben. Auch in unsere Finanzverwaltung kommt ein Zug großmächtlicher Politik.

Zunächst wird in Form der Indemnitätsertheilung eine Summe von fast 500 Millionen gefordert, dann für das laufende Jahr die Bewilligung von 154 Millionen, endlich eine Anleihe von 60 Millionen. Die Indemnität für die Verausgabung der 500 Millionen versteht sich, wenn einmal ein Schleier über die Vergangenheit gedeckt werden soll, von selbst. Wir halten deshalb eine Specialprüfung, wie sie in den Beschlüssen der Budgetcommission nach Vorlegung der Jahresrechnungen für die Jahre von 1862 bis eingeschlossen 1865 in Aussicht genommen ist, für überflüssig. Der Art. 2 in dem Amendement Twesten erscheint uns sogar bedenklich, weil er später als Präjudiz für einen Versuch dienen könnte, den Staatshaushalts-Etat durch die Jahresrechnungen zu ersetzen. Die Oberrechnenkammer wird die Specialprüfungen schon genauer besorgen, als das Abgeordnetenhaus mit Hilfe des ihm zu Gebote stehenden Materials im Stande ist. Ertheilt der Landtag einmal Indemnität, so thut er am besten, die nachträgliche Bewilligung in Bausch und Bogen auszusprechen.

Dasselbe muß in Bezug auf den diesjährigen Etat geschehen. Ehe man eine Specialprüfung beendet hätte, wären neun Monate des Jahres vergangen, der Etat hätte demnach nur für ein Vierteljahr Geltung, noch dazu ein Vierteljahr, in dem die eben vollzogene Erweiterung der Staatsgrenzen einen zuverlässigen Ueberschlag über Einnahmen und Ausgaben unmöglich macht.

Dagegen wird die Forderung der Sechszig-Millionen-Anleihe wahrscheinlich derselben gewissenhaften Prüfung unterzogen werden, die vom Abgeordnetenhause bis jetzt allen finanziellen Vorlagen zugewandt ist, und zu mannichfachen Bedenken Anlaß geben.

Ob die Anleihe überhaupt nöthig ist, soll noch erwiesen werden. Bei Einbringung der Vorlage wurde diese durch den Hinweis auf die damals von Frankreich her drohende Kriegsgefahr motivirt. Das Motiv fällt jetzt fort; für dieses Jahr ist ein neuer Krieg nicht zu besorgen. Allerdings sind durch den erhöhten Heeresbestand und die Occupation zahlreicher Landestheile noch bedeutende Mehrausgaben nöthig. Dagegen hat die Regierung noch für etwa 3 Millionen Steuer-Credit-Wechsel und für 15 Millionen Thlr. Effekten vorräthig. Sie löst ferner aus dem Verkaufe der westfälischen Eisenbahn 15 Millionen, will noch andere Staatsactiva (Ostbahn? saarbrücker Kohlenwerke?) veräußern und nimmt während der nächsten Wochen an Kriegskosten-Entschädigung wenigstens 80 Millionen Thaler ein. Es stehen ihr also, außer den laufenden Einnahmen, noch vielleicht 120 Millionen Thaler zur Verfügung, also eine zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben vollständig ausreichende Summe. Wie unter solchen Verhältnissen eine Anleihe von 60 Mill. nöthig sein soll, läßt sich nicht begreifen. Allerdings soll der Credit nur ein eventueller sein; er soll nur ausgenutzt werden, wenn wirkliche Geldnoth eintritt. Aber wozu eine Vollmacht ausstellen für einen Fall, dessen Eintritt bei Einbringung der Vorlage unwahrscheinlich war, jetzt aber undenkbar ist?

Auch gegen die Aufbringung durch verzinsliche Schatzscheine werden Bedenken laut werden. Diese Geldzeichen sind auf den preußischen Geldmärkten etwas Neues; ehe ihre Einbürgerung erfolgt, ist eine sorgsame Erwägung des Für und Wider nöthig. Das Beispiel von England und Frankreich ist kein Grund zur Nachahmung. Die englische Schuldenlast hat für uns nichts Verlockendes, und von einer Nachahmung der französischen Finanzverwaltung sind wir zu unserem Glücke bis jetzt verschont geblieben.

In den Motiven des Gesetzentwurfes wird zu Gunsten der neuen Papiere gesagt: „Die Bestimmung des Zinssatzes würde bei jeder Emission unter Berücksichtigung des dermaligen Zinsfußes erfolgen: ein Herabgehen des Zinsfußes würde mithin bei jeder neuen Ausgabe zum Vortheil der Staatskasse nutzbar gemacht werden können.“ — „Oder umgekehrt“, läßt sich darauf erwidern. Ein Steigen des Zinsfußes würde bei der jedesmaligen Ausgabe Nachtheile für die Staatskasse herbeiführen. Die Aufnahme von Geldern soll doch eben nur im Falle des dringenden Bedürfnisses erfolgen; die Regierung kann also mit der Verausgabung der Schatzscheine nicht warten, bis der Zinsfuß ein niedriger wird. Eben so wenig kann sie, wenn sie kein Geld braucht, nicht um des niedrigen Zinsfußes willen Schatzscheine ausgeben. Da letztere ein ganz neues Geldzeichen bilden, dringen sie zunächst nicht in den kleinen Verkehr, sondern werden nur von großen kaufmännischen Firmen angenommen, die auf den Zinsfuß einen Druck zu Gunsten ihrer Speculation ausüben können. Weit gerathener erscheint uns die Ausgabe einer freiwilligen, den kleinen Kapitalisten zugänglichen Anleihe, auf welche die Speculation nicht im gleichen Maße influirt.

Ein zweites Motiv für die Schatzscheine fand Herr v. d. Heydt in der verhältnißmäßig kurzen Verfallzeit der Scheine. „Einen zeitweiligen Bedarf durch eine Anleihe zu decken, deren Rückzahlung im Wege der Amortisation einer entfernteren Zukunft vorbehalten bleibt, erscheint nicht zweckmäßig.“ — Doch wer hindert die Finanzverwaltung an einer beschleunigten Amortisation, wenn sie's etwa nicht selbst durch die Fassung des Gesetzentwurfs thut? Und letzterer hält ausdrücklich die Möglichkeit einer schnelleren Einlösung der Obligationen offen.

Das schwerste Bedenken aber richtet sich gegen die Verwendung der aufzunehmenden Gelder. Natürlich ist Jedermann damit zufrieden, daß die, für die Naturalleistungen ausgestellten Bons eingelöst, der durch Wiedergewährung der Steuercredite entstehende Ausfall an Einnahmen ersetzt, der Bestand der General-Staatskasse wieder hergestellt werde. Anders steht es mit dem Ersatze der aus dem Staatsschatze entnommenen 22 Millionen. In einer Zeit, wo der Bauer seine harten Thaler nicht mehr im Strumpfe ansammelt, sie auch nicht in der Erde vergräbt, sondern zinsbar anlegt, läßt sich einmal das Ansammeln von todtem Kapital nicht begreifen. Umsoweniger, als wir das Kapital noch extra leihen, also jährlich 1 Mill. Thaler für dasselbe an Zinsen zahlen müssen.

„Wenn je“, sagte der Finanzminister bei Einbringung des Entwurfs, „so haben wir jetzt die Ueberzeugung, daß eine kriegsbereite Armee allein nicht genügt, um allen Eventualitäten zu begegnen; daß auch ein kriegsbereiter Schatz zur Seite stehen muß.“ Die Ansicht wäre ganz richtig, wenn die Regierung beabsichtigte, alljährlich einen großen Krieg zu führen, und wenn sie ganz sicher wüßte, daß dieser Krieg nur sieben Wochen dauern und dabei siegreich sein würde. Wollte Preußen auch nur ein Jahr hindurch Frieden halten, so würde ihm der Staatsschatz in der Zeit zwischen zwei Kriegen mehr Zinsen kosten, als das Land durch eine unter den ungünstigsten Verhältnissen ausgegebene Anleihe Coursverlust zu tragen hat. Da wir ferner nicht 50 oder 100 Millionen im Staatsschatze ansammeln können — die Zinsen würden sonst gewaltig an unseren Steuerkräften zehren —, so reichen die disponiblen Mittel höchstens für die Mobilmachung und die ersten Monate des Krieges. Nachher ist doch eine Anleihe nöthig, und zwar unter ungünstigeren Verhältnissen, als sie vor dem Kriege waren. Läuft vollends der Krieg unglücklich ab, so wird die Anleihe doppelt nöthig und doppelt schwer aufzubringen. Eine so schnelle und günstige Entwickelung, wie die des letzten Krieges, kommt vielleicht in tausend Jahren nicht wieder. Und wenn, so muß eine umsichtige Finanzverwalung doch auch der Fall einer längeren Dauer des Krieges und einer Niederlage in's Auge fassen; sie muß also vor dem Kriege für alle Fälle beschaffen.

Das kann nicht durch Ausgabe von Kassenscheinen geschehen — hält doch selbst Herr v. d. Heydt die Emission von Kassenanweisungen nicht für empfehlenswerth. Auch auf dem Geschäftswege ist eine Staatsanleihe schwer zu realisiren, denn der Geldmarkt zeigt sich den Staatspapieren von Jahr zu Jahr ungünstiger. Man vergleiche nur die Courszettel aus den letzten zehn Jahren. Der Kapitalvorrath steigt allerdings unablässig, aber auch unablässig mehren sich die Pumpwerke, welche die Reservoirs ausschöpfen, in denen die Ersparnisse der Bürger sich ansammeln. Es ist nicht gar zu lange her, daß neben den Staatspapieren nur Pfandbriefe Cours an der Börse hatten. Jetzt kommen Aktien und Prioritäten von einer Unzahl Privatunternehmungen auf den Markt. Auch der in Folge des Wegfalls der Wuchergesetze steigende Personencredit absorbirt bedeutende Summen. Das Kapitalbedürfniß steigt schneller, als der Kapitalvorrath; die Möglichkeit von Staatsanleihen wird sonach alljährlich geringer, ganz besonders, wenn ein naher Krieg das Kapital vom Markt verscheucht. Immer also wird für einen länger dauernden Krieg ein Appell an die Opferwilligkeit des Volkes nöthig sein. Dadurch ist die Form der freiwilligen Anleihe in möglichst kleinen Stücken geboten, so daß jeder Bürger seine paar ersparten Thaler in dem neuen Papiere anlegen kann. Dann ist der Staatsschatz überflüssig, und der Staat spart die hohen Zinsen für die todten Summen.

Allerdings läßt sich die Anleihe nur zustande bringen, wenn sie von der Volksvertretung genehmigt ist. Ein budgetloses Regiment kann den Staatsschatz nicht entbehren. Darum giebt die Regierung die beste, die einzige Garantie für die Anerkennung des Budgetrechtes durch den Verzicht auf die Wiederfüllung des Staatsschatzes, der eine stete Anregung zum Mißtrauen und sonach ein stetes Hinderniß des inneren Friedens ist.

Breslau, 24 August

Unsere Besorgnisse in Bezug auf die Adreßverhandlungen sind, wie wir mit Freuden anerkennen, noch in der letzten Stunde gehoben worden; den eben so energischen als patriotischen Bemühungen des Präs. v. Forckenbeck ist es gelungen, die widerstrebenden Elemente zu vereinigen und die Adresse zu einem wirklichen Ausdruck der Vertretung des gesammten preußischen Volkes zu machen; mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität hat das Abgeordnetenhaus die Adresse angenommen, und die verschiedenen Parteien haben somit einen Akt der Selbstüberwindung vollzogen, der ihnen in der parlamentarischen Geschichte nie vergessen werden wird. Die glänzende Rede des Abg. Virchow war der würdigste Commentar zur Adresse; mit warmer Begeisterung wußte er der allgemein im Volke herrschenden Stimmung den edelsten Ausdruck zu geben; der Dank, welchen der Redner im Namen der Volksvertretung der Armee und ihren Führern aussprach, findet im ganzen Volke Widerhall. Gern sehen wir daher auch über den Seitenhieb hinweg, welchen er der „aufgeregten Presse“ gab. Die Presse, welche der Vorwürfe von anderer Seite her nachgerade gewohnt ist, nimmt nicht ohne Humor auch einmal eine allerdings unerwartet von dieser Seite kommende Rüge mit auf. Was die Stellung Jacoby's betrifft, so hat sie uns nicht überrascht. Unbeirrt von jedem Erfolge zeigte er sich, wie sein ganzes politisches Leben hindurch, so auch in diesem wichtigen Augenblicke, als der consequente Vertreter des starren Rechtsprincips, und wir bedauern es nicht, daß auch dieses durch ihn zum Ausdruck gekommen ist, mochte auch sein Wort als Mißton durch die allgemeine Begeisterung klingen. Ob wir mit ihm übereinstimmen oder nicht, nie werden wir es doch vergessen, daß vielleicht keiner von den Jetztlebenden so viel für die freiheitliche Entwickelung Preußens und Deutschlands gekämpft und gelitten hat, als Jacoby; nach den Kämpfen eines Vierteljahrhunderts sieht er sein Ideal nicht nur nicht erreicht, sondern nach seinen Anschauungen weiter in die Ferne gerückt als je; mit dem Muthe der Ueberzeugung, der ihn nie verlassen, hat er in der offensten Weise und im Gegensatze zu den meisten seiner politischen Freunde seine Befürchtungen ausgesprochen; achten wir seine Worte, wenn wir ihnen auch nicht zustimmen können!

Mit Baiern ist nunmehr, wie wir unten mittheilen, der Frieden definitiv abgeschlossen. Immer mehrere Stimmen aus dem Süden drängen zum Anschluß an den norddeutschen Bundesstaat; die geistigen nicht minder wie die materiellen Interessen verlangen ein ungetheiltes Deutschland, und ist nur erst das deutsche Parlament versammelt, zu dessen Wahlen nun endlich auch die sächsische Landes-Commission die Vorbereitungen trifft, so wird es nicht langer Zeit bedürfen, um die noch wiederstrebenden Elemente im Süden zu anderen Anschauungen zu bringen.

Die Nachrichten über den baldigen Abschluß des Friedens zwischen Italien und Oesterreich mehren sich und es ist, nachdem der Telegraph gemeldet hat, daß General Menabrea in Wien erwartet werde, nunmehr nicht daran zu zweifeln, daß die definitive Regulirung der Friedensfrage nächstens dort stattfinden werde. Die auffallende Nachricht der „Patrie“, nach welcher bedenkliche Gerüchte über die Bedingungen für die Abtretung Venetiens an Italien circuliren sollen, sti mit Vorsicht aufzunehmen. Sie selbst beschränkt sich auf die Mittheilung, daß Frankreich im Einverständniß mit Oesterreich entschlossen sein soll, binnen Kurzem das freigewordene Volk von Venetien aufzufordern, für oder gegen seine Annexion an das übrige Italien zu stimmen. In diesem Falle, fügt sie hinzu, würde die Abstimmung sehr wahrscheinlich zu Gunsten einer besonderen Autonomie sein. Die venetianische Nationalität würde proklamirt und Venetien ein Vice-Königreich mit einem Abgeordnetenhause und einem Senate werden, um sodann ein inniges Bündniß mit dem Königreich Italien zu schließen. — Die Nachricht, daß Oesterreich die Rückerstattung der Kosten für die Befestigungen des Festungsvierecks von Italien gefordert und das Cabinet von Florenz mit einer Weigerung geantwortet habe, wird von der „Nazione“ dementirt. — Im Uebrigen ist aus Italien die Meldung von Wichtigkeit, daß in das am 16. von dem Könige erlassene Amnestiedecret auch Joseph Mazzini eingeschlossen ist, desgleichen sämmtliche wegen Aspromonte Verurtheilte, welche noch nicht früher begnadigt worden sind.

Ueber die Stellung Ricasoli's theilen wir unter „Florenz“ Näheres mit. Derselbe hat in einem an die Präfecten gerichteten Rundschreiben die Mittheilung vom Abschlusse des Waffenstillstandes mit einigen sehr verständigen Aufforderungen begleitet. Er fordert die Präfecten nämlich auf, dazu mitzuwirken, daß die Nation das Zürnen, Klagen und Beschuldigen jetzt aufgebe, da dasselbe nun doch nichts mehr nützen, wohl aber schaden könne; man möge sich voll Vertrauen um die Regierung schaaren; Eintracht und Mäßigung von Seiten der Bürger, das seien die Bedingungen, um die Hindernisse, welche sich der Action der Regierung entgegenstellen, zu besiegen und eine der Nation würdige Lösung für die noch schwebenden Fragen herbeizuführen.

Eine der „Nat.-Ztg.“ aus **Rom** zugegangene Mittheilung spricht davon, daß die solenne Uebertragung des Patronats von Rom an den Kaiser Napoleon an der bestimmten Erklärung scheitere, daß die damit verbundenen Pflichten für die Schutzmacht Frankreich weder die Artikel des Septembervertrages, noch die rein italienische Stellung verändern dürfen, in welche das Princip des Dominium Temporale verwiesen worden ist. Die Correspondenz erwähnt zugleich, daß man der römischen Regierung den verzweifelten Gedanken zugeschrieben habe, sich in den Schutz Preußens zu stellen und die Protection der großen protestantischen Macht Italien gegenüber anzurufen. Indeß, fügt die Correspondenz weiter hinzu, versichert man auf das Entschiedenste, daß eine so fremdartige Idee dem Vatican durchaus fern geblieben sei und das Entstehen dieser Ansicht bezeichne nur den äußersten Grad der Rathlosigkeit, in der man sich in Rom befinde.

Zu welchen Ausbrüchen des Mißvergnügens die preußische Botschaft über die beabsichtigten Annexionen die **französische** Presse veranlaßt hat, davon liefert besonders der unter „Paris“ mitgetheilte Artikel des „Journal des Debats“ einen sehr sprechenden Beweis. Die „K. Z.“ glaubt, daß derselbe Beachtung verdiene, nicht allein, weil er aus dem Ministerium des Aeußern komme, sondern weil aus demselben hervorgehe, daß man in den pariser officiellen Kreisen betreffs der preußischen Annexionen sich gänzlich geändert habe, seit man wisse, daß es schwer, ja fast unmöglich sein werde, auf friedlichem Wege Compensationen zu erhalten. Es ist, setzt sie hinzu, nicht unmöglich, und es wird in Paris auf's Bestimmteste behauptet, daß zur Zeit in Biarritz gewisse Versprechungen gemacht wurden, aber es scheint, daß dieselben nur sehr persönlicher Natur waren, und heute von dem, welcher sie machte, nicht gehalten werden können. Daß man übrigens in Berlin officielle Schritte gethan hat, um auf die Erfüllung dieser Versprechungen zu dringen, oder, wenn diese nicht gemacht wurden, doch Compensationen für Frankreich zu verlangen, ist außer allem Zweifel, und geht auch indirect aus der heutigen „Moniteur“-Note hervor, welche nur in Abrede stellt, daß Frankreich von neutralen Mächten eine Entschädigung verlangt habe.“

Uebrigens sprechen jetzt auch die anderen Blätter in ähnlichen, zum Theil sogar noch schärferen Wendungen ihren Aerger über die Vergrößerung Preußens aus, und es vertheidigt nun, seitdem die königliche Annexionsbotschaft erschienen ist, in der französischen Presse kein einziges Blatt mehr das kühne Vorgehen des Grafen Bismarck. Die „Opinion nationale“ allein hält sich in vorsichtiger Neutralität; sie ist noch nicht zum Angriff übergegangen, hat aber vorläufig auch die Befürwortung der durch die preußische Action in Deutschland vorgenommenen Veränderungen eingestellt. Der „Constitutionnel“ gefällt sich in discreter, aber darum nicht gerade wohlwollender Zurückhaltung. Die „Nat.-Ztg.“ ist überzeugt, daß eine unmittelbare Wirkung jener heftigen Ergießungen allerdings jetzt nicht mehr zu fürchten sei, aber auch sie glaubt, daß Preußen immerhin alle Ursache habe, auf seiner Hut zu sein.

In **Spanien** ist, wie es scheint, an eine Besserung, namentlich in den finanziellen Verhältnissen, nicht zu denken. Den besten Beweis dafür liefert die officielle Zeitung, welche eine Verfügung des Finanzministers veröffentlicht, der zufolge die Gouverneurs der Provinzen sich mit der Entäußerung der Nationalgüter beeilen sollen.

Die Zustände in **Mexico** nehmen besonders insofern eine immer ernstere Wendung, als sich die Regierung von Washington, wie aus Newyork vom 20. d. M. berichtet wird, veranlaßt gesehen hat, zwei Kanonenboote nach dem Rio Grande zu senden. Daß Santa Anna wieder auf dem politischen Felde erscheinen werde, ist, obwohl er sich dem Präsidenten Juarez zur Verfügung gestellt hat, nicht zu befürchten. Juarez hat dieses Anerbieten mit Recht zurückgewiesen, indem er bemerkte, daß dadurch nur die Uneinigkeit unter den Republikanern in Mexico gemehrt werden würde.

Preußen.

Berlin, 23. August. [Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen] ist von Erdmannsdorf angekommen.

[Bekanntmachung.] Zu Hanau und zu Hersfeld in Kurhessen sind am 20. August d. J. Telegraphen-Stationen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

Der Seminarlehrer Weiland in Bromberg ist als erster Lehrer am evang. Schullehrer-Seminar zu Kozmin angestellt worden. (St.-Anz.)

= **Berlin,** 23. August. [Die Adreßdebatte. — Die Annexions-Commission. — Petitionen aus Hannover und Karlsruhe.] Das heutige Resultat der Adreßdebatte, die Vereinigung einer so großen Majorität auf den Stavenhagen'schen Entwurf ist das Resultat unausgesetzter Bemühungen des Präsidenten v. Forckenbeck. Derselbe war bei dem Zustandekommen des nunmehr angenommenen Entwurfes selbst thätig, Stavenhagen, Lüning und Kosch standen ihm dabei zur Seite, sodann ging er seit vorgestern von Fraction zu Fraction um die widerstrebenden Elemente zu gewinnen und der wür-

dige Kosch theilte dieselbe Arbeit in den Kreisen der liberalen Abgeordneten. Forckenbeck vereinigte sodann eine Versammlung von Delegirten aller Fractionen und so gelang die Einigung, welche im Lande gewiß einen günstigen Eindruck machen wird. Jacoby's Rede war vielfach nicht richtig verstanden worden und gab deshalb zu mannigfachen Mißdeutungen Anlaß. Uebrigens verlangte man mehrfach gegen den Schluß der Rede einen Ordnungsruf, doch konnten bei der gleichzeitigen Unruhe im Saale die Zurufe nur von den Nächststehenden vernommen werden. Daß der Präsident darauf nicht einging, fand allgemeine Billigung, denn, abgesehen von ihrem Inhalt, bewegte sich die Rede Jacoby's doch streng in den parlamentarischen Grenzen und blieb so die reine Aeußerung einer subjectiven Ansicht. — In Abgeordnetenkreisen wurde die gestrige Sitzung der sogenannten Annexions-Commission sehr lebhaft wegen der entgegenkommenden Haltung und der Eröffnungen des Ministerpräsidenten besprochen, welche Ihnen wohl durch die Kammer-Correspondenzen zugehen werden; es fiel jedoch auf, daß der Minister über die Gründe, weshalb mit dem Großherzogthum Hessen nicht ein vortheilhafterer Frieden geschlossen worden, so wie über Frankfurt und die Contributions-Angelegenheit gänzliches Stillschweigen beobachtete. — Bei dem Abgeordnetenhause sind auch heute Petitionen aus Hannover gegen die Einverleibung dieses Landes in Preußen eingegangen. Ein Herr v. d. Decken aus Hannover wünscht, daß die Regierung sich der Verluste Preußens durch den tilsiter Frieden erinnern und darnach mit Hannover verfahren möchte u. dergl. m. — Aus Karlsruhe ist eine Petition eingegangen, welche das Haus dafür zu interessen wünscht, daß der engste Anschluß Badens an Preußen bewirkt oder doch dafür gesorgt werde, daß Badens Anschluß an den norddeutschen Bund erfolge.

Berlin, 23. Aug. [Abschluß des Friedens mit Baiern.] Die „Kreuzztg." meldet: Gestern Abend 10½ Uhr ist der Friede zwischen Preußen und Baiern hier im auswärtigen Ministerium auch formell abgeschlossen worden. Wir haben schon gemeldet, daß Baiern 30 Millionen Gulden (etwas über 17 Mill. Thaler) Kriegskosten an Preußen zahlt und einige Landstriche abtritt, welche zur Abrundung des südlichen Gebiets von Kurhessen erforderlich sind.

O. K. C. [Die Annexionsvorlage.] Die Commission des Abg.-Hauses zur Prüfung des Gesetz-Entwurfs, betr. die Vereinigung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. mit der preußischen Monarchie, hielt am Mittwoch Abend ihre erste Sitzung. — Von Seiten des Staatsministeriums war der Ministerpräsident Graf Bismarck anwesend.

Die Sitzung wurde bald nach 6 Uhr mit dem Berichte des Referenten, Abg. v. Kirchmann, eröffnet. Derselbe begrüßte den Gesetz-Entwurf als einen der wichtigsten Acte für die Gesammtentwickelung der deutschen und preußischen Verhältnisse. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen ging er sodann auf den Entwurf selbst über, und kam zu dem Resultate, daß, bevor nicht von Seiten der Staatsregierung nähere Erörterungen gegeben worden wären, er sich für die im § 1 angedeutete Personal-Union jener Länder mit Preußen nicht aussprechen könne. Er hielt es vielmehr für geboten, daß, da bereits in der Ueberschrift des Gesetzes ausdrücklich die Vereinigung der betreffenden Länder mit der preußischen Monarchie ausgedrückt wäre, diese Vereinigung in das Gesetz selbst aufgenommen würde, und schlug deshalb das Amendement vor:

„An Stelle des § 1 des Entwurfs zu setzen:

„Das Königreich Hannover, Kurfürstenthum Hessen, Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt werden mit dem preußischen Staate hierdurch vereinigt";

sodann den § 1 des Gesetzentwurfs zu § 2 zu machen, und als § 3 den § 2 des Entwurfs, jedoch mit der Modification zu setzen, daß das dort vorgesehene Gesetz längstens binnen 1 Jahre vorgelegt werden müsse.

Nach dieser Erörterung richtete der Referent an den Ministerpräsidenten verschiedene Fragen, zunächst die, ob es die Ansicht der königl. Staatsregierung wäre, daß die in den einzelnen der in Frage kommenden Länder bestehenden Verfassungen durch die Eroberung jener Länder als beseitigt zu betrachten wären. — Diese Frage bejahte der Ministerpräsident, indem er ausführte, daß mit dem Falle des Staatsoberhauptes seiner Ansicht nach selbstverständlich auch die mit demselben vereinbarte Staatsverfassung fiele.

Auf die weitere Frage des Referenten, ob und welche besondere Einrichtungen der einzelnen Staaten erhalten bleiben sollten, bemerkte der Ministerpräsident, daß sich dies noch nicht übersehen lasse; daß die Staatsregierung aber den Wunsch hege, den einzelnen Staaten so viel von ihren besonderen Einrichtungen zu lassen, als unsere eigenen staatlichen Einrichtungen es vertrügen.

Auf die Frage, welche rechtliche Stellung auf dem zu erwartenden deutschen Parlamente die betreffenden Staaten einnehmen würden, erwiderte der Ministerpräsident, daß, wenn die Publication der jetzigen Vorlage nicht früher erfolge, die Wahlen jedenfalls in den betreffenden Ländern eben so angeordnet werden müßten, wie in den übrigen zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten, da die Einwohner der in Frage kommenden Staaten doch das Recht hätten, eine Vertretung beim deutschen Parlamente zu verlangen.

Es wurde darauf die General-Discussion eröffnet; sämmtliche Redner, Schulze (Berlin), Graf Schwerin und v. Kirchmann sprachen sich entschieden gegen die Personal-Union aus, und namentlich wurde von Schulze und Kirchmann auf die großen Verwickelungen hingewiesen, die auch nur aus einer einstweiligen Personal-Union entstehen müßten. — Auch wurde von einer Seite bemerkt, daß es im Interesse der betreffenden Länder selbst liege, aus der Ungewißheit und Unsicherheit ihres Zustandes herauszukommen, was aber nur durch sofortige Real-Union mit dem preußischen Staate erfolgen könne.

Ferner wurde darauf hingewiesen, daß bei den verschiedenen Strömungen gegen die Entthronung der betr. Fürsten durch eine sofortige Real-Union auch nach dieser Seite hin alle Einwirkungen beseitigt würden. — Man könne auch gar nicht wissen, ob das Herrenhaus zur Umwandlung der Personal-Union in die Real-Union später die Einwilligung geben würde, während dies jetzt, wo die Sache noch im Fluß wäre, wohl mit Sicherheit zu erwarten wäre.

Referent v. Kirchmann legte darauf noch einen besonderen Gesetzentwurf als Amendement vor, der im Wesentlichen die sofortige Einverleibung der betr. Länder in den preußischen Staat und die Einführung der preußischen Verfassung in denselben betonte, jedoch die weitere Organisation und Einführung der besonderen Gesetze einer späteren Zeit vorbehalten wissen wollte, und der auch die Aufrechterhaltung der besonderen Einrichtungen und Institute der betr. Staaten schützen sollte.

Abg. Graf Schwerin hielt es für genügend, den Gesetzentwurf einzig darauf zu beschränken, daß die Vereinigung der betr. Länder mit dem preußischen Staate nach Art. 2 der Verfassungs-Urkunde erfolge.

Der Minister-Präsident erklärt hierauf, daß es nur in dem Wunsche des Königs und der Regierung selbst liegen könne, so schnell wie möglich die Einverleibung der betr. Länder in den preußischen Staat nach Art. 2 der Verfassungs-Urkunde herbeizuführen. Er selbst könne die beantragte Vorlage eines besonderen Gesetzes binnen längstens 1 Jahre nur bestens acceptiren, glaube sogar, daß die Frist zu lang sei, da er hoffe, in bedeutend kürzerer Zeit die Einverleibung vollendet zu sehen. — Es liege, das könne er versichern, nie und nimmermehr in der Absicht des Königs und der Staats-Regierung, für die betreffenden Länder eine eigentliche Personal-Union mit der Krone herzustellen. — Die von allen Seiten vorgeschlagene sofortige Einverleibung entspreche vollkommen den Wünschen der Staats-Regierung, nur hätte sie ein Uebergangsstadium suchen müssen, und ein solches in der vorläufigen Dictatur des Königs finden zu können geglaubt. Er könne für seine Person allerdings eine positive Zusage der Annahme der sofortigen Incorporirung namens des Staats-Ministeriums nicht abgeben, nehme den Vorschlag aber ad referendum an. Er glaube auch nicht, daß dies bei dem andern Hause, dem Herrenhause, besondere Schwierigkeiten finden würde; er ersuchte schließlich, die heutigen Verhandlungen zu vertagen, damit er hierüber mit dem Staats-Ministerium erst noch in Berathung treten könne.

Darauf ging der Minister-Präsident über zur Darlegung der Verhandlungen mit Baden, Würtemberg, Baiern und Darmstadt. — Mit Baden und Würtemberg wäre der Friedensvertrag bereits ratifizirt. Die allgemeinen Gesichtspunkte der Staats-Regierung bei dem Friedensschlusse und der Erwerbung von Hannover rc. seien dahin gegangen, daß die Staats-Regierung einen Gebietserwerb für den preußischen Staat nur insoweit erstrebt habe und habe erstreben müssen, als es zur Arrondirung des preußischen Staates und zur Sicherung der preußischen Machtstellung durchaus nothwendig erschienen sei; man habe sich daher bei den Friedensverträgen mit Baiern nur auf eine kleine Grenzregulirung und bei Hessen-Darmstadt auf einen kleinen Theil von Oberhessen beschränkt. Die Staats-Regierung glaube dadurch zu gleicher Zeit den „süddeutschen Brüdern" zu zeigen, daß, ungeachtet der preußische Staat bei den glücklichen kriegerischen Ereignissen die Macht in Händen gehabt hätte, es derselben doch vorzüglich daran gelegen sei, sie mit dem Gedanken einer näheren Vereinigung dieser Länder mit dem preußischen Staate zu versöhnen. — Bei Baden und Würtemberg sei deshalb blos eine Kriegskosten-Entschädigung von 6, resp. 8 Millionen Gulden festgesetzt, bei Baiern wäre eine Entschädigung von 30 Millionen Gulden in Aussicht genommen; in Bezug auf Sachsen schwebten die Verhandlungen noch.

Nach diesen Eröffnungen wurde die Sitzung um 9 Uhr vertagt. Nächste Sitzung noch unbestimmt.

(O. K.-C.) [Berichtigung.] In unserem gestrigen Berichte über die Verhandlungen der Commission des Abgeordnetenhauses zur Prüfung des Entwurfes eines Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes ist irrthümlich angeführt, daß der Abgeordnete Loewe sich gegen die Einfügung eines Paragraphen erklärt habe, durch welchen das Recht der Constituirung der Versammlung und die Redefreiheit der Abgeordneten gesichert werde, wie ihn der Referent Twesten vorgeschlagen. Abg. Loewe hat im Gegentheil gerade die Einfügung einer solchen Bestimmung für nothwendig erklärt, obgleich er im Uebrigen gegen die Vornahme von Veränderungen, die vom Geist und vom Wortlaut des Reichswahlgesetzes abweichen, sich aussprach.

[Die Besetzung der Festung Mainz.] Die „Kreuzzeitung" schreibt: Wir haben schon gemeldet, daß Preußen sich das Recht alleiniger Besetzung der Festung Mainz beim Friedensschluß mit dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt, in dessen Gebiet Mainz liegt, ausgemacht hat. Wie wir hören, ist angeordnet worden, daß die Besetzung der Festung durch preußische Truppen am 26. d. M. erfolgen soll.

Stettin, 23. Aug. [Vom kurfürstlichen Hofe.] Seit gestern befindet sich der ehemalige kurfürstlich hessische Minister und Gesandte am wiener Hofe v. Baumbach hier beim Kurfürsten; er ist dem Vernehmen nach vom Ministerpräsidenten Grafen Bismarck vor einiger Zeit nach Berlin berufen und jetzt mit einer Mission an den Kurfürsten betraut. Herr v. Baumbach genießt bekanntlich vorzugsweise das Vertrauen seines ehemaligen Souveräns. — Wie verlautet, leidet die Gräfin Ysenburg an einem nervösen Uebel und wäre ihr von dem kurfürstlichen Leibarzt eine Veränderung des Aufenthaltsortes angerathen worden; würde sie diesem Rathe folgen, so dürfte die Gräfin v. Hanau nach Stettin kommen und die Pflege ihres Gemahls übernehmen. Der Kurfürst wird übrigens, sobald er aus seiner Gefangenschaft entlassen ist, nach der Schweiz übersiedeln. (Od.-Z.)

Stettin, 23. Aug. [Excesse.] Bei dem gestrigen Kreis-Ersatzgeschäft in Gotzlow kam es zu gröblichen Excessen von Seiten einiger der circa 400 vorgeladenen Ersatzpflichtigen. Sie hatten der Flasche tüchtig zugesprochen, vergriffen sich thätlich an den beaufsichtigenden Beamten, namentlich an dem Gendarm Bartelt, dem mehrere zum Theil schwere Wunden beigebracht wurden, zerschlugen die Fenster des Geschäftslokals, und machten die schleunige Requisition von Wachtmannschaften von hier aus nöthig. Vierzehn der Excedenten, Männer von 23 bis 29 Jahren, meist Ziegler von Profession, in der nächsten Umgegend von Gotzlow, in Kratzwiek, Buchholz, Bredow und Eckerberg ortsangehörig (unter ihnen drei Brüder), wurden verhaftet, unter militärischer Eskorte hierher transportirt und in die Kustodie eingeliefert. Gleichzeitig wurde der Staatsanwaltschaft von dem Vorfalle Mittheilung gemacht. (Od. Ztg.)

Marienwerder, 18. August. [Denunciation. — Untersuchung.] Die Reaction unseres Wahlkreises kann ihre trotz äußerster Gegenanstrengung erlittene Niederlage bei dem letzten Wahlgeschäfte noch gar nicht recht verschmerzen; sie sucht jetzt ihrem gepreßten Herzen durch anderweitige Thätigkeit Linderung zu verschaffen. Da den unabhängigen Leuten nicht beizukommen ist, so hält man es nunmehr für schicklich, liberale Beamte durch Denunciationen zu schädigen und für künftige Fälle „mundtodt" zu machen. So wurde der hiesige hochgeachtete Kreisgerichtsdirector Herr Wetzki mit einer Denunciation beehrt. Wie man erzählt, beschuldigte man ihn dahin, daß er, selbst Katholik, sein Ansehen bei den polnisch-katholischen Wählmännern benutzt habe, um gegen die Wahl des Schulraths Wanjura zu wirken. In wiefern man den Herrn Director rechtlich belangen zu können geglaubt hat, ist nicht näher bekannt geworden, nur so viel steht fest, daß die Denunciation seitens der betreffenden Behörde abgewiesen ist.

Eine wirkliche Untersuchung ist gegen einen Elementarlehrer eingeleitet worden, angeblich wegen einer von demselben in Mewe bei einer Wählerversammlung gehaltenen Rede. Näheres über diese Untersuchung behalten wir uns zur Mittheilung vor, bis Ergebnisse derselben bekannt geworden sind; doch vermögen wir heute schon die Bemerkung nicht zurückzuhalten, daß derartige Maßregeln der jetzt erfreulicher Weise eingeleiteten Aussöhnung in unserm inneren Staatsleben schwerlich förderlich sein dürften. Ueberhaupt erinnern einige uns mitgetheilten Schritte unseres neuen Landraths lebhaft an die Doctrinen des Herrn Präsidenten v. Kamptz. Wir sind indeß der festen Ueberzeugung, daß es auch in unserem Kreise genug Männer giebt, die den Kopf auf der richtigen Stelle sitzen haben, und bei denen „Bange machen nichts gilt." (G. G.)

Barmen, 21. August. [Berufung.] Dr. Laubert von der hiesigen Realschule hat einen Ruf als Professor in der philosophischen Facultät der neuorganisirten Akademie Neufchatel erhalten. (B. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 21. Aug. [Die Bundestagsbeamten.] Das „Frankf. J." schreibt: Viele hiesige Familien, deren Ernährer seit einer

---

Der Pfeifenmeister.

Von Eduard Meyer.

(Fortsetzung.)

Na, gieb Dich nur zufrieden, altes Haus, das Unglück ist ja noch zu ertragen! sagte der Feldmarschall und klopfte dem Hockenden auf die Schulter. Kannst die Pfeife doch nicht wieder ganz machen, lauf und hole mir eine andere.

Aber keine neue, Herr Blücher, nein, das geht nicht an! Heute ist ein Unglückstag. Mir hat die Nacht von Feuer und Rauch geträumt, und das bedeutet Unglück, wie meine selige Großmutter immer sagte.

Also an Träume glaubst Du auch, närrischer Kerl?

Träume zeigen die Wahrheit, Herr Feldmarschall; sagte meine Großmutter, und sie hatte immer Recht. Die Selige hat es auch vorher gewußt, daß sie sterben mußte.

Hat sie das auch geträumt? fragte Gneisenau ironisch.

Gewiß, Herr General Gneisenau. Einmal sagte sie zu mir: Christian, sagte sie, ich habe die Nacht einen bösen Traum gehabt. Oh, sagte ich. Ja, sagte sie, Ihr standet Alle um einen schwarzen Sarg und weintet, und in dem Sarg lag ich und war todt. Und sehen Sie, Herr General, es vergingen keine zwei Jahr, da war sie eines Morgens, als wir sie weckten, todt.

So? — Wie alt ist sie denn geworden?

Fünfundachtzig Jahre und drei Monate.

Und da meinst Du, sie sei gestorben, weil sie's geträumt hat? Einfältiger Narr! Vor Altersschwäche wird sie gestorben sein, weil sie sich zu sehr für Euch gequält und gearbeitet hat. Merke Dir, Christian, sterben müssen wir Alle einmal; ob's Einem der liebe Gott im Traume eingiebt oder nicht, das ist ganz egal.

Der Feldmarschall schwieg und Christian schüttelte bedenklich den Kopf; daß man auch ohne Träumen sterben könne, wollte ihm nicht recht einleuchten, und doch wieder mußte dem so sein, denn Vater Blücher sagte es.

Ach, die Pfeife! unterbrach er sich plötzlich in seinen Betrachtungen und lief hinaus, um eine andere zu holen.

Bald war er zurück.

Hier, Herr Feldmarschall, ist eine Blessirte! sagte er, wobei er ihm eine Pfeife überreichte, von der ein Stück des langen Stieles abgebrochen war.

So, mein Junge, die werde ich besser in Acht nehmen, und ist sie nachher noch ganz, kannst Du sie für Dich behalten.

Die Pfeife da, Herr Feldmarschall Blücher? rief Hennemann schmunzelnd: ach, die ist für mich ja viel zu Schade.

Ich schenke sie Dir aber, Christian.

Na, dann danke ich auch schönstens, Herr Feldmarschall. Er verneigte sich tief und ging hinaus; an der Thür aber wandte er sich noch einmal um und sagte bittend:

Aber nehmen Sie sie auch recht in Acht.

Blücher und Gneisenau blieben noch eine Weile beisammen, dann verabschiedete sich der Letztere, um die Anordnungen wegen der Theilung der Sachsen zu treffen.

Die sächsischen Regiments-Commandeurs und Offiziere wunderten sich nicht wenig, als sie die Ordre erhielten, welche sie in die Wohnung des preußischen Generals beschied. Was wollte er von ihnen? Sollten sie einem neuen Oberhaupte den Eid der Treue leisten, wohl gar Preußens Friedrich Wilhelm? Oder wollte man sie des zu Koblenz gegebenen Versprechens, dem Willen der verbündeten Monarchen in allen Stücken zu folgen, entbinden?

Diese und ähnliche Muthmaßungen beunruhigten die Gemüther der Offiziere und theilten sich auch bald ihren Truppen mit. Man gelobte sich, was auch kommen möge, in treuer Kameradschaft fest zusammen zu halten und einig zu bleiben, wie Ein Mann.

Am anderen Tage fanden sich die sächsischen Offiziere zur festgesetzten Zeit bei Gneisenau ein.

Meine Herren! eröffnete ihnen dieser; ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen den Willen meines Königs kund zu thun.

Ein Gemurmel durchlief die Reihen der Offiziere.

Der wiener Congreß, fuhr der General fort, hat seine Beschlüsse veröffentlicht und darnach Preußen einen Theil des Königreichs Sachsen als Entschädigung für seine abgetretenen Länderstrecken zugesprochen. Sie werden einsehen, meine Herren, daß diese geringe Befriedigung Preußens nicht nur in der Billigkeit liegt, es ist sogar eine Nichtachtung unserer gehabten Mühen seitens des wiener Congresses; doch davon ein andermal, bleiben wir jetzt bei der Sache.

Der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen befiehlt hiermit, daß die sächsische Armee in zwei Brigaden getheilt werde; die eine davon soll aus den sächsisch bleibenden Mannschaften bestehen und ihren eigenen Stab behalten, die andere aus den Mannschaften der fortan zu Preußen gehörenden sächsischen Gebietstheile gebildet und dem preußischen Heere einverleibt werden, und diese Absonderung einleiten zu helfen, ist der Grund ihres Hierseins, meine Herren.

Wieder ließen sich Zeichen der Entrüstung hören.

Excellenz, nahm ein alter Oberst das Wort, das ist ein unmenschliches Verlangen.

Das läßt sich nicht durchführen! rief hierdurch aufgemuntert ein Zweiter.

Wir trennen uns nicht! ein Dritter.

Bedenken Sie, was Sie sprechen, meine Herren! sagte Gneisenau ruhig und blickte fest über die Versammelten. Es handelt sich hier nicht um die launenhafte Willkür eines Einzelnen, es handelt sich um die Verwirklichung einer Bestimmung der sämmtlichen europäischen Großmächte, und gegen diese wollen Sie sich hoffentlich nicht auflehnen.

Aber, Excellenz, hob der Oberst wieder an, wo bleiben die Gründe der Menschlichkeit, die laut gegen solche Theilung sprechen? Ist das Humanität geübt mit den besiegten deutschen Landsleuten, daß man den Bruder vom Bruder reißt, um sie später im offenen Kampfe einander gegenüber zu stellen?

Das sind bedauerliche Folgen einer unglücklichen Kriegführung, meine Herren! entgegnete der General achselzuckend. Weshalb rechten Sie mit mir? Ich habe den Befehl zur Ausführung erhalten, und Sie wissen, ein guter Soldat muß Ordre pariren.

Wir können hier nicht Folge leisten, Herr General.

Sie können nicht? rief Gneisenau wild. Sie müssen! Haben Sie nicht sämmtlich zu Koblenz Ihr Ehrenwort gegeben, dem Willen der verbündeten Herrscher in Allem nachzukommen? Oder ist Ihnen die Soldatenehre nur ein Spielzeug, das Sie nach Belieben fortlegen und wieder hervorsuchen, wenn Sie seiner bedürfen?

Niemand wagte dem erzürnten Befehlshaber ein Wort zu erwidern.

Se. Majestät, fuhr dieser mit unerschütterlicher Ruhe fort, fordern für jetzt von den betreffenden Truppen weder die Ablegung eines Eides, noch die Anlegung des preußischen Feldzeichens, aber unbedingten Gehorsam und pünktliche Befolgung seiner Befehle. Denjenigen Herren Offizieren, welche fortan preußische Unterthanen sein werden, ist übrigens eine Bedenkzeit bewilligt, innerhalb welcher sie sich zu erklären haben, ob sie preußische Offiziere zu bleiben gedenken; im anderen Falle wird ihnen gern der Abschied bewilligt. — Das, meine Herren, hatte ich Ihnen für heute mitzutheilen; die Details erfahren Sie später.

Er machte eine entlassende Verbeugung, und während sich die Sachsen mit schwach verhaltenem Grimm entfernten, ging er in ein Nebengemach.

Was Gneisenau ihren Offizieren mitgetheilt, verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den sächsischen Truppen, und war nicht geeignet, die Gährung unter ihnen zu vermindern, dieselbe artete jetzt vielmehr in offenen Aufruhr aus.

Eine große Schaar durchzog tobend die Straßen, Verwünschungen und Drohungen gegen die Preußen ausstoßend.

Wir halten zusammen! Wir trennen uns nicht! Nieder mit den Barbaren!

So riefen sie und zogen nach Gneisenau's Wohnung. Der war glücklicherweise nicht anwesend, und die Tumultuanten mußten sich mit dem Einwerfen seiner Fenster begnügen.

Hin zu Blücher! hieß die Losung darauf und die meuternde Schaar machte sich auf den Weg nach seinem Quartier.

Die beiden preußischen Befehlshaber hatten noch keine Kunde von dem Aufruhr der Sachsen; ruhig saßen sie mit dem Adjutanten Nostiz in Blüchers Zimmer bei der Arbeit, als verworrenes Geschrei in ihre Ohren drang.

Sehen Sie doch einmal zu, lieber Nostiz, was es da unten giebt, woher der Lärm kommt! sagte der Feldmarschall, ruhig weiter arbeitend.

Sachsen sind es, Durchlaucht! antwortete der Adjutant, nachdem er hinabgeblickt. Die Kerle müssen betrunken sein; sie kommen grade auf das Haus zu und fluchen und drohen wild nach den Fenstern her.

Blücher horchte auf.

Was ist das? sagte er plötzlich. In dem Getöse vernahm er deutlich seinen Namen, begleitet von allerhand Schimpfworten. Daß mich der Teufel hole, Kinder, das ist doch keine Trunkenheit!

Durchlaucht, jetzt ist die Wache unten in's Haus retirirt und hat die Thüre verschlossen.

Blücher und Gneisenau sprangen auf und eilten an die Fenster.

Da sind die Schurken, steinigt sie! schrieen die Sachsen, wie sie die preußischen Feldherrn am Fenster sahen, und ein Hagel von Koth und Steinen flog gegen das Haus.

großen Reihe von Jahren am vormaligen Bundestage als Beamte angestellt waren, und dem sie in dieser Eigenschaft auch in das Exil nach Augsburg folgten, befinden sich ob ihrer Zukunft in der peinlichsten Ungewißheit. Nach Briefen, die von den betreffenden Beamten hier eingetroffen sind, ist weder bei der diese Woche bevorstehenden Auflösung der Bundesversammlung für den Fortbezug des seitherigen Gehalts, noch für irgend welche Pensionirung (obschon von Seiten mancher Beamten in dieser Richtung Schritte geschehen) Vorsorge getroffen. Da sich in der Bundeskasse noch 1½ Millionen Fl. befinden sollen, so dürfen sich die Betroffenen wohl der Hoffnung hingeben, daß ihnen in irgend einer Weise geholfen werde, zumal sich die meisten in einem vorgerückten Alter befinden.

Von der Mainlinie, 21. Aug. [Bei dem Friedensabschlusse mit Baiern] ist die Provinz Hanau oder vielmehr das Kinzigthal insofern interessirt, als die Orte Neudorf, Aufenau, Wirtheim und Höchst herüber zu Kurhessen genommen werden dürften, indem sonst die Regulirungen des Kinzigflusses auf's Neue für ein halbes Jahrhundert fraglich werden würden. (Fr. J.)

Offenbach, 21. Aug. [Anschluß an Preußen.] Auch der hiesige Handelsstand beabsichtigt, sich in einer Separat-Adresse um Eintritt unseres Landes in den norddeutschen Bund an den Großherzog zu wenden; sollte auch dieser Schritt wirkungslos bleiben, so ist eine Massen-Deputation von etwa fünfzig der angesehensten hiesigen Industriellen an den Fürsten beabsichtigt, um ihn persönlich und rückhaltlos über die wahre Lage, die Wünsche und Bedürfnisse des Landes aufzuklären, über die er noch durch eine gewisse Coterie in einer für sich und uns verhängnißvollen Täuschung erhalten zu werden scheint. (Fr. J.)

Dresden, 23. August. [Die Parlamentswahlen.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, schreibt das „Dresd. Journ.“: Sicherem Vernehmen nach ist das Ministerium des Innern bereits mit den Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen, insbesondere der Bildung der Wahlbezirke beschäftigt.

Dresden, 22. August. [Die Treitschke'sche Broschüre. — Telegraphenverkehr.] Die Broschüre des Herrn v. Treitschke soll nicht zur Ruhe kommen. Der hiesige General-Staatsanwalt hat zwar die Freigebung derselben, in Folge des Einschreitens des Herrn v. Wurmb, angeordnet, aber gleichzeitig die Anweisung ertheilt, bei dem Criminalgerichte die Untersuchung gegen die bei Verbreitung der Schrift Betheiligten einzuleiten. — Der telegraphische Privatverkehr ist seit heute durch sächsische Beamte, welche einen Revers ausgestellt haben, in welchem sie sich zum Gehorsam gegen die preußische Verwaltung verpflichten, eröffnet worden, zunächst nach Norden hin (nach Berlin und Leipzig). Für andere Linien ist man mit Wiederaufstellung der Apparate beschäftigt. Als preußischer Inspector für das Königreich fungirt Herr Oxford. (N. Pr. Z.)

Leipzig, 23. August. [Verhaftung.] Die „Dresdner Nachrichten“ entnehmen einem Blatt, daß der ehemalige Redacteur der „Saxonia“ und des „Dresdner General-Anzeiger“ zu Dresden, zuletzt Redacteur der halboffiziellen „Nassauischen Landeszeitung“, Hr. Otto Walster, am 30. Juli verhaftet und auf die preußische Festung Ehrenbreitstein am Rhein abgeführt worden ist.

Koburg, 20. Aug. [Politischer Aerger.] Die von dem Advokaten Streit hierselbst herausgegebene „Arbeiter-Zeitung“ wird zu erscheinen aufhören. Herr Streit fügt hinzu, daß er auch die beabsichtigte „Deutsche Volkszeitung“ nicht erscheinen lassen könne und giebt den Grund an, „daß Koburg kein Ort für deutsche Bestrebungen mehr sei und daß es sich frage, ob überhaupt noch in dem ehemaligen Deutschland ein solcher Ort zu finden sei.“

Meiningen, 20. August. [Neues Ministerium.] Es ist denn endlich auch für die Politik der meiningischen Regierung die entscheidende Wendung ergangen. Mit dem heutigen Tage ist der Staatsminister v. Uttenhoven entlassen und des Herzogs Flügeladjutant v. Buch, Oberst und Commandeur des hiesigen Regiments, ist zum dirigirenden Staatsminister, Minister des Aeußeren und des herzoglichen Hauses ernannt. Herr v. Buch hat die jüngsten Verhandlungen des Herzogs in Verbindung mit dem Erbprinzen in Berlin geleitet und ist mit dessen Ernennung die Stellung Meiningens zum norddeutschen Bunde wohl nicht mehr fraglich, da die Integrität des Herzogthums noch in zwölfter Stunde gerettet wurde. Die amtliche Bekanntmachung über v. Uttenhovens Entlassung lautet nichts weniger als gnädig, auch ersieht man nicht, daß dieselbe auf Ansuchen erfolgt ist. Uebrigens ist es bekannt, daß der Herzog in seiner Politik sich immer eine gewisse Selbstständigkeit gewahrt und dieser öfters seine Minister gewichen sind. So glauben wir auch mit Recht annehmen zu dürfen, daß die Trennung Meiningens von der Politik der übrigen thüringischen Staaten in der entscheidenden Bundestagssitzung vom 14. Juni aus einer höheren Intention als der des Ministers hervorgegangen ist. Ob der neue Minister, der ein recht beliebter Regimentscommandeur und vielleicht auch ein guter Diplomat ist, sich als Staatsminister bewähren wird, ist der Erfahrung vorzubehalten. Wir glauben, daß mit demselben nur ein Uebergangs-Ministerium gewonnen werden sollte. (N. Z.)

Geestemünde, 21. August. [Auf die von hier erlassene Adresse an den König von Preußen,] behufs Einverleibung des ganzen Königreiches Hannover in Preußen, ist folgende Antwort eingetroffen:

„Berlin, 16. August 1866. Die Adresse einer großen Anzahl von Bürgern von Geestemünde an Se. Maj. den König ist von Allerhöchstdemselben gern und mit Genugthuung über die patriotischen Gesinnungen und das ihm entgegengesetzte Vertrauen aufgenommen worden. Es gereicht mir zu lebhafter Befriedigung, mit dem Danke Sr. Majestät zugleich die Zuversicht aussprechen zu können, daß die Erfüllung der Wünsche der Bevölkerung zu gemeinsamem Wohl und Gedeihen gereichen werde. gez. v. Bismarck.“

△▽ **Hamburg**, 22. August. [Schlesw.-holsteinsche Adresse an das preußische Abgeordnetenhaus. — Hannoversche Beamte in preußischem Dienst. — Zur event. nordschleswig'schen Abstimmung. — Berichtigung. — Sonstiges.] Die vorgestern nicht in dem benachbarten Altona, sondern in der hamburger Vorstadt St. Pauli versammelten sogenannten schleswig-holsteinschen Vertrauensmänner haben außer der Resolution, betreffend die Erhaltung Nordschleswigs für Deutschland und die Einberufung der Landesvertretung in der Annectionsfrage, eine Eingabe an das preußische Abgeordnetenhaus beschlossen. — Auf der hiesigen königl. preußischen Telegraphenstation sind bereits mehrere hannoversche Telegraphisten angestellt, während der hiesige königl. preußische Oberpostdirector Brünnow seinen Personalbestand in Bälde ebenfalls durch ehemalige hannoversche Postbeamte verstärken wird. Auch nach Berlin und Schleswig-Holstein sind mehrere hannoversche Telegraphisten und Postangestellte beordert worden. — Die heutige haderslebener „Nordschlesw. Tid.“ nennt 12 nordschleswigsche Kirchspiele, welche nach ihrer Quelle bei einer event. Abstimmung in Betracht gezogen werden dürften. Die von dem Blatte genannten Dorfschaften waren sämmtlich früher jütländisch; sie fielen erst durch den wiener Friedensvertrag an die Herzogthümer. — Das Gerücht von der vermeintlich nahe bevorstehenden Beförderung des schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten Barons Karl v. Scheel-Plessen zum preuß. Gesandten am dänischen Hofe beruht auf einem Irrthum. — Die preuß. Ostsee-Flotte wird in der nächsten Woche unter dem Commando des Contre-Admiral Jachmann angesichts der Insel Alsen größere Manöver und Schießübungen abhalten. — In Dänemark wird die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorbereitet. Bislang galt dort das Stellvertretungssystem.

Hannover, 21. Aug. [Anschluß an Preußen. — Censurlücken.] Der „H. B. H.“ wird von hier geschrieben: „Während noch vor wenigen Tagen eine der Notabilitäten der liberalen Partei, Obergerichtsrath Planck, als Aufgabe der nationalen Partei in den norddeutschen Mittelstaaten bezeichnete, für die Wiedereinsetzung der depossedirten Fürsten und die Begründung eines bundesstaatlichen Verhältnisses dieser Staaten mit Preußen einzutreten, erklärt jetzt Bürgermeister Miquèl, einer der Führer der Majorität der letzten zweiten Kammer, daß dieses Programm heute für die Hannoveraner geradezu eine Unmöglichkeit sei. Die Forderung des Bundesstaates sei für uns dadurch beseitigt, daß die deutsche Frage im Sinne des Einheitsstaates bei uns entschieden sei. Die allgemeine Wehrpflicht und die befürchtete Erhöhung der Steuern widerstrebe der partikularistischen Masse, aber das ebenso im Bundesstaate wie im Einheitsstaate, während dem nationalen Theile des Volks Vieles im Einheitsstaat willkommen sei, was ihm im Bundesstaat fehlen würde. Da nun für Norddeutschland die Einheit thatsächlich, wenn auch ohne unsere Mitwirkung geschaffen sei, so würde eine Rückkehr zum Bundesstaate nur durch einen siegreichen Kampf über den preußischen Staat möglich sein. Ein solcher Kampf, der nur durch Aufbieten aller partikularistischen Kräfte geführt werden könne, dürfe nicht von der nationalen Partei ausgehen, die im Gegentheil berufen sei, diese Kräfte zu bekämpfen.“ — Die heute ausgegebene „Zeitung für Norddeutschland“ trägt ein ganz zerfetztes Aussehen, indem sie nicht weniger als 8 Censurlücken aufweist.

∗ **Kiel**, 22. Aug. [Die „Kieler Ztg.“,] welcher bekanntlich die Concession zu weiterem Erscheinen unter der Bedingung ertheilt worden war, daß sie die Souveränetätsrechte Preußens nicht antaste und sich namentlich des Herzogstitels für den Prinzen von Augustenburg enthalte, versendet heute an ihre Leser die folgende Benachrichtigung:

„In Folge Schreibens des hiesigen Polizei-Amts an den Herausgeber der „Kieler Zeitung“ ist die fernere Herausgabe derselben auf Grund eines Rescripts des Oberpräsidiums für Schleswig-Holstein verboten worden, weil in dem zweiten Blatte der heutigen Nummer (in der Erklärung des Regierungs-Raths a. D. Lesser) dem „Prinzen Friedrich von Augustenburg“ der Titel Herzog von Augustenburg beigelegt worden ist. Von dem Erfolg der von dem Herausgeber der Zeitung in dieser Veranlassung zu unternehmenden Schritte werden die Leser s. Z. in Kenntniß gesetzt werden. Kiel, den 21. August 1866. Die Redaction.“

Kassel, 21. August. [Ueber die gegenwärtig hier herrschende Stimmung] haben Sie schon von anderer Seite mehrere Berichte erhalten. Erlauben Sie mir, dieselben insofern zu ergänzen, als ich auch des Einflusses gedenken möchte, welchen die bisherige Regierungsweise des einstweiligen Gouvernements auf die Anschauung der nichtgelehrten Bevölkerung gehabt hat. Man ist zunächst inne geworden, wie unendlich leicht es war, zahlreichen Wünschen zu entsprechen, wenn es nur nicht an gutem Willen dazu fehlte. Insbesondere hat die Schnelligkeit angenehm überrascht, mit welcher eine Reihe von Gesuchen erledigt wurde, die früher Monate, ja Jahre lang keine Antwort oder doch wenigstens keine Gewährung gefunden haben würden. Die Besetzung erledigter Stellen ist wohl zehnmal so rasch erfolgt als früher. Ueberhaupt hat es nicht entgehen können, daß an die Stelle kleinlicher Bedenken und oftmals störrischen Uebelwollens eine wohlmeinende, sachfördernde Geschäftsbehandlung getreten war. Dagegen ist es nicht unbemerkt geblieben, daß die bisherigen Maßnahmen der Administration sich im Ganzen nur auf geringfügige Dinge beschränkt haben, während man sich doch der Hoffnung hingab, daß auch die wichtigeren, seit langen Jahren unerledigt gebliebenen Angelegenheiten auf dem Felde der Gesetzgebung und der Verwaltung eine rasche Förderung finden würden. Ein Competenzbedenken, meint man, habe dabei doch allein nicht maßgebend sein können. Wenn sich das einstweilige Gouvernement mit Recht für befugt gehalten, Verordnungen zu erlassen, Begnadigungen vorzunehmen, Aemter zu betzen &c., so sei nicht abzusehen, warum es nicht auch die von den Ständen längst angenommenen Gesetze habe publiciren können. (N. Z.)

Nürnberg, 20. August. [Einquartierung und Bürger.] Dem „Frankf. J.“ entnehmen wir Folgendes: Hier werden öfters auf einen Tag sechs öffentliche Musikproductionen angezeigt, von denen etwa die Hälfte auf preußische oder mecklenburgische Musikcorps treffen und die, wenn halbwegs das Wetter günstig ist, vom Civilpublikum, mit dem sich zwanglos und vertraulich das Militär mischt, zahlreich besucht sind. Das gute Vernehmen zwischen Quartiergebern und Einquartierung tritt hier an die Oeffentlichkeit, wie auch bei manchen andern Gelegenheiten, wo man den Soldaten die Kinder der Familie hegen oder sonstige häusliche Verrichtungen ausüben sieht. Und wie hier, so auch in der Umgegend; unsere Bauern sind trotz der schweren Last der Einquartierung zum Theil entzückt von den Preußen, bei deren Abschied (öfters wird von dem Lande in die Stadt und umgekehrt umquartiert) sich ungeheuchelte Theilnahme aussprach. Von Hersbruck wird erzählt, daß bei einer Tanzgelegenheit die Bauern die Preußen-

---

Die Sachsen rebilliren, Gneisenau! sagte Blücher finster.

Tod den Räubern unserer Freiheit! Blücher ist ein Hallunke und muß sterben! Wir trennen uns nicht! schallte es wirr durcheinander.

Ruhig und gelassen schaute der Feldherr den frevelnden Soldaten zu, während die Scherben der zertrümmerten Fensterscheiben klirrend vor ihm auf den Fußboden fielen. Er, der in blutigen Schlachten dem Tode verachtend entgegen getreten, sollte hier zurückweichen vor einer Hand voll Meuterer? Noch war er ruhig, aber bald drohte ein Sturm loszubrechen, der gleich den entfesselten Elementen Alles verheeret, wohin er sich wendet. Die Wolken auf der Heldenstirn zogen sich zusammen und unter den schattigen Brauen funkelten die Blicke wie zuckende Blitze.

Jetzt fuhr ein mächtiger Stein zum Fenster herein und fiel, dicht an Blüchers Kopf vorbei sausend, mitten im Zimmer nieder.

Das war genug.

Wartet, Ihr Bestien, ich will Euch Subordination lehren! Mit diesen Worten riß der ergrimmte Fürst den Degen aus der Scheide und den ihm in den Weg tretenden Nostiz heftig zur Seite schleudernd, packte er die Thürklinke und wollte hinaus.

Jetzt sprang auch Gneisenau hinzu.

Um des Himmels willen, Durchlaucht, wo wollen Sie hin? rief er, und hielt ihn mit vieler Mühe und Nostiz's Hilfe in der halb offenen Thüre zurück. Sie wären des Todes, Durchlaucht, wagten Sie sich jetzt unter die wilde Menge.

Blücher hörte ihn nicht. Mit übermenschlicher Kraft, deren nur die größte Wuth fähig ist, schleifte er die Beiden mit sich zur Thüre hinaus, und wären nicht auf Gneisenau's Wink Christian Hennemann und ein Diener herbeigeeilt, so hätte er sie mit die Treppe hinab gerissen.

Laßt mich! schäumte er und seine Augen rollten; laßt mich los!

Es geht nicht an, Durchlaucht, man würde Sie umbringen.

Ihr macht mich rasend! Fort, oder es giebt ein Unglück!

Und wieder machte er neue Anstrengungen, um sich zu befreien, jedoch vergebens.

Seien Sie doch vernünftig, Herr Blücher, wir dürfen Sie ja nicht unter die da unten lassen; verdient haben sie's wohl! ließ sich jetzt der biedere Hennemann vernehmen; aber dabei mochte er wohl des Feldmarschalls linken Arm nicht ganz festgehalten haben, denn im nächsten Augenblick gab ihm dieser eine mörderische Ohrfeige.

Dummes Vieh! knirschte er dabei.

Das schadet nicht! sagte Hennemann gelassen und hielt den Arm wieder fest; immer schimpfen Sie sich man aus, runter kommen Sie doch nicht.

Ich bringe Dich um, Mensch! Thier!

Das können Sie; es würde Ihnen nachher vielleicht leid thun; es ist aber besser, als wenn Sie umgebracht würden.

Sie müssen hier bleiben, Durchlaucht, sagte Gneisenau mit überzeugender Ruhe.

Blücher sah ihn einige Secunden fest an, dann sprach er: Auch Sie rathen mir zum feigen, schimpflichen Rückzuge? Sie können sich ruhigen Blutes von den Canaillen verhöhnen lassen, General? O pfui der Schande über Preußens Feldherren!

Mit diesen Worten schleuderte er den Degen mit dem Rest der ihm zu Gebote stehenden Kraft gegen die Wand.

Laßt mich allein, Ihr Krämerseelen! fuhr er fort. Noch nie ist eine Frevelthat an einem preußischen General ungerächt geblieben und soll es auch hier nicht bleiben, so wahr ich bin.

In dem Augenblicke ließen sich heftige Schläge gegen die Hausthür vernehmen und der Ruf: Stürmt die Thür! drang herauf.

Hört Ihr's? rief der Feldmarschall. Die Rotte lechzt nach Blut. Hinauf will sie, will Preußens Generale verderben, und die stehen unschlüssig und warten zitternd, bis man sie beim Schopfe hat. Geht, fuhr er bitter fort, öffnet die Thür, und laßt sie herein, die Banditen, damit sie ihren Zweck erreichen.

Gneisenau erwiderte auf diese Reden Nichts, er folgte dem Feldmarschall ins Zimmer und setzte sich an seinen verlassenen Platz, um zu arbeiten. (Schluß folgt.)

---

* [Von den Gräbern der Gefallenen bei Langensalza] giebt ein Originalbericht der „Bromb. Ztg.“ folgende Schilderung: Zwischen Langensalza und Merxleben befinden sich links von der Straße sechs große Gräber neben einander, in jedem von ihnen schlafen zehn Krieger. Weiter abwärts erhebt sich wiederum ein bedeutender Grabhügel, wieviel hier ruhen, das weiß Niemand. Rechts von der Landstraße, im sogenannten Badewäldchen, welches die muthigen 11er und 20er so viele Stunden vertheidigten, liegen in 2 großen Gräbern die Tapferen dieser Regimenter, Schlesier und Berliner, welche hier für König und Vaterland ihren Tod fanden. Sie haben die herrlichste Grabstätte gefunden, Jahrhunderte alte Bäume beschatten die Stelle ihres Ruhmes und ihrer Ruhe. Nicht Wenige sind es, die hier von ihren Erdenmühsalen für immer ausruhen, hatte doch das 11. Regiment allein einen Verlust von über 450 Todten und Verwundeten.

Das größte gemeinschaftliche Grab bekamen 380 Hannoveraner, welche man in der Nacht vom 27. zum 28. bei Merxleben zusammengelesen hatte, sie wurden auf dem Kirchhofe des genannten Dorfes beerdigt. Augenzeugen erzählten mir, wie es eine erschütternde, ihnen unvergeßliche Scene gewesen sei, als der alte würdige, im Weiß des Greisenalters prangende Geistliche, von den Hannoveranern Nachts 12 Uhr aus seiner Wohnung geholt, an das große Grab getreten sei und mit einer, häufig vom Schluchzen unterbrochenen Stimme den 380 ohne Ordnung und offen zu seinen Füßen liegenden Kriegern beim hellen Schein des Mondes die Grabrede gehalten habe. Und noch waren es nicht alle, die hier beerdigt werden sollten. Am Nachmittage des 28. habe man wieder so viele zusammengetragen, daß ein mir Bekannter gerade 90 zählte, welche man nebeneinander, an die Kirchhofsmauer gelehnt und deren jeden die Bauern ein Sträußchen in die Hand gegeben hatten. Und als er, so erzählte mir der Genannte, über die niedrige Mauer hinweggesehen, da hätten noch mindestens eben so viel innerhalb derselben gelegen. Alle diese fanden ihre Ruhestätte in einem zweiten gemeinschaftlichen Grabe auf dem Kirchhofe zu Merxleben.

Auf dem Gottesacker zu Langensalza selbst waren am Tage nach der Schlacht nur circa 70 beerdigt worden, darunter viele hannöver'sche Offiziere. König Georg selbst hatte diesen mit allen militärischen Ehren Beerdigten die letzte Ehre erwiesen. Der hannöver'sche Hofprediger, der hier die Leichenrede hielt, sprach dabei unter Anderem aus, daß bei einem künftigen Friedensschlusse dieser siegreichen Schlacht wohl werde Rechnung getragen werden müssen, auf daß die Integrität des Königreichs Hannover gewahrt werde. König Georg soll bei diesen Worten zustimmend vor sich hin genickt haben. Der siegreichen Schlacht folgte aber am anderen Tage bekanntlich die Entwaffnung des siegreichen Heeres. Außer den genannten siebenzig haben aber auf dem langensalzaer Friedhofe noch die vielen ihr Grab gefunden, die im Laufe der verflossenen Wochen an den Folgen ihrer Verwundung in den Lazarethen gestorben sind.

Als ich Langensalza in der siebenten Woche nach der Schlacht verließ, sah ich an den ausgesteckten Nummern, daß bereits 257 ihre Ruhestätte dort gefunden hatten.

Die Gräber der auf dem Rückzuge hauptsächlich bei den von den Hannoveranern auf die Unsrigen unternommenen blutigen Reiterangriffen Gefallenen befinden sich auf der Rückzugslinie selbst, südöstlich von Langensalza, im sogenannten illeber Grunde, zwischen der Stadt und den Dörfern Illeben und Hennigsleben.

Alle diese Grabstätten, mit Ausnahme derjenigen, die einzeln mitten auf Aeckern liegen, werden gegenwärtig auf Kosten der Königin von Hannover, die ihren Hofgärtner nach Langensalza geschickt, kunstmäßig zurecht gemacht.

Zwei Jahrtausende hindurch ist deutscher Boden mit deutschem Blute, geflossen im brudermörderischen Kampfe, gedüngt worden, mögen die Gräber von Langensalza und die vom Maine die letzten sein, welche uns an eine traurige Vergangenheit unseres großen Vaterlandes erinnern.

Potsdam, 22. August. [Excesse.] Verschiedene berliner Blätter erhalten von hier aus Mittheilungen über einen Ausbruch der Brutalität eines Hauseigenthümers gegen die Gattin eines Offiziers und einen in Folge dessen eingetretenen Act der Volksjustiz gegen den Urheber. So weit man sich aus den zum Theil nicht übereinstimmenden Berichten den Hergang klar machen kann, ist es folgender: „Der Besitzer eines in der Schockstraße belegenen Hauses scheint einer Mietherin, der Gattin eines zur Zeit im Felde stehenden Hauptmanns, das Leben in seinem Hause mit Hilfe der bekannten Miethscontracte schon seit längerer Zeit sauer gemacht zu haben, so daß diese sich endlich (gestern) entschloß, die Wohnung plötzlich zu verlassen, was sie dem Wirthe, indem sie ihm den Miethszins bis zum 1. Oktober entrichtete, bekannt machte. Beim Ausräumen der Möbel (so erzählt nun die „Spenersche Ztg.“ weiter) mußte die Mietherin mehrmals den sehr kleinen Hof betreten und hier wurde aus der zweiten Etage, welche der Wirth bewohnte, ein Eimer Wasser auf sie herabgegossen, dessen Inhalt sie traf und völlig durchnäßte. Vor Schreck fiel die Dame in Krämpfe und Ohnmacht; sie wurde in diesem Zustande über die Straße zu einer befreundeten Familie in ein Nachbarhaus getragen und es wurden sofort Aerzte herbeigeholt, unter deren Beistand sie nach einiger Zeit sich erholte. Der Vorgang wurde natürlich sogleich bekannt und erregte allgemeine Indignation; es verbreitete sich das Gerücht, die Dame sei mit heißem Wasser, worin Oleum gemischt, begossen worden; es sammelte sich eine Menge Menschen vor dem Hause, man erhitzte sich mehr und mehr, immer lauter wurden die Verwünschungen gegen den Wirth. Man drang in das Haus, fand jedoch den Wirth nicht; die immer heftigere Aufregung führte zur Zertrümmerung der Fensterscheiben des Hauses und Beschädigung der Hausthür durch Steinwürfe. Polizei und Militär mußten einschreiten; aber nur mit Mühe wurde der Widerstand der Menge gebrochen, das Haus vor weiterer Zerstörung geschützt und die Straße gesperrt. Die Aufregung dauerte fort; während des ganzen Tages und noch am späten Abend wogten dichte Menschenmassen in den nächsten Straßen, bis endlich die Nacht dem Auflaufe das Ziel setzte. Die Dame ist glücklicherweise so weit hergestellt, daß sie gegen Abend nach Berlin abzureisen vermochte; der Wirth aber, auf dessen Veranlassung oder auf Betrieb von dessen Frau das Wasser aus dem Eimer auf dieselbe herabgeschüttet worden sein soll, hat zunächst die weitere gerichtliche Untersuchung zu gewärtigen.

[Zur Zeitgeschichte.] Als Curiosum mag folgende angebliche Aeußerung des Großherzogs von Hessen-Darmstadt in Bezug auf die letzten militärischen Ereignisse Platz finden. „Das hab' ich mir gleich gedacht“; — soll er gesagt haben — „an Allem ist mein Bruder Schuld!“ Das mag nun nicht so unrichtig sein; aber im Allgemeinen scheint die ganze süddeutsche Gesellschaft nur sich gegenseitig angeführt zu haben.

müßen und ihre Gäste die Bauernhüte aufsetzten. Danksagungen in öffentlichen Blättern von Seite der Soldaten an ihre Quartiergeber sind an der Tagesordnung.

Mannheim, 20. August. [Bekanntmachung.] Heute ist hier nachfolgende Bekanntmachung erschienen:

Seitdem der Durchzug der großherzoglich hessischen Truppen durch die hiesige Stadt begonnen, sind aus der niedersten Volksklasse Kundgebungen gegen die königlich preußische Besatzung erfolgt, deren feindseliger Charakter nicht zu verkennen gewesen ist. Obwohl von Seiten der großherzoglich badischen Civilbehörde vor solchen Demonstrationen eindringlich gewarnt worden war, haben dieselben sich doch bis zu dem Grade gesteigert, daß gestern dem Einschreiten der bewaffneten Macht Widerstand entgegengesetzt, das Militär in Ausübung der ihm befohlenen Pflicht mit Messern bedroht, ja sogar der bewaffnete Beistand der hessischen Soldaten gegen die preußische Mannschaft angerufen worden ist. Unter diesen Umständen erfüllt der Unterzeichnete die ernste Pflicht, vor der Wiederholung ähnlicher Auftritte zu warnen, und hat sich jeder, der gegen die hiesigen königlich preußischen Truppen, welche von dem übergroßen Theile der Einwohner mit wohlwollender Freundlichkeit empfangen worden sind, in feindlicher Weise auftreten sollte, die Folgen selbst zuzuschreiben. Der königlich preußische Commandant Kruse.

Italien.

Florenz, 18. Aug. [Der Rücktritt Lamarmora's und Pettinengo's.] Es war, schreibt man der „K. Z.", schon seit langer Zeit bekannt, daß im Ministerium eine Spaltung bestand, welche der Leitung der Geschäfte nur nachtheilig sein konnte. Die häufigen Reisen Ricasoli's nach dem Hauptquartier hatten eben ihre Veranlassung in dem Antagonismus zwischen dem letzteren und der Centralregierung. Endlich begab sich Depretis am Donnerstage zum Könige und erklärte ihm, daß das Cabinet in seiner bisherigen Zusammensetzung nicht fortbestehen könne und daß somit Ricasoli, Visconti-Venosta und er selbst ihre Entlassung anböten. Es war einen ganzen langen Tag fraglich, wohin sich die Entscheidung stellen würde. Erst am Freitag wurde der Rücktritt Lamarmora's, der schon früher einmal seine Entlassung angeboten hatte, officiel, und der Kriegsminister, ein Freund und Schüler des Generals, folgte ihm gleich. Manche begrüßen Lamarmora's Sturz als den definitiven Untergang des Piemontismus, ein Begriff, der, nebenbei gesagt, Manches einschließt, was Italien gegenwärtig sehr nöthig hat. Richtiger ist er als eine Besiegelung des Connubio zwischen Ricasoli und einem Theile der Linken aufzufassen. Was man sich darüber erzählt, daß Lamarmora die preußische Allianz compromittirt und sich unmittelbar nach Custozza auf gewisse geheime Unterhandlungen eingelassen habe, daß der preußische General Bernard nach Berlin gereist sei, um seine Regierung von diesen Umtrieben in Kenntniß zu setzen, und daß dadurch der plötzliche Stillstand Preußens auf seiner Siegesbahn zu erklären sei, das Alles darf nur mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden. Es scheint allerdings, daß Preußen einen Augenblick starkes Mißtrauen gegen Italien hatte; auch ist es gewiß, daß die Außerachtlassung der Cession vom 4. Juli nur durch Ricasoli's, keineswegs aber durch Lamarmora's Einfluß erfolgt ist. — Der florentiner Correspondent des „Journal des Debats" berichtet über die letzte Minister-Veränderung, wie folgt:

„Schon seit langer Zeit war es bekannt, daß zwischen dem General Lamarmora und dem Baron Ricasoli Uneinigkeit herrsche; einer von Beiden mußte weichen. Indem der König es vorgezogen, dem General Lamarmora seinen Abschied zu bewilligen, hat er bewiesen, daß er den Takt eines constitutionellen Monarchen besitzt, denn es ist außer Zweifel, daß die allgemeine Meinung für den Baron Ricasoli ist und daß sein Sturz eine wahre Aufregung hervorgerufen haben würde. Die alte piemontesische Partei ist für den Augenblick beseitigt. General Cialdini repräsentirt die neue Armee, und General Cugia, der neue Kriegsminister, macht, obgleich er geborner Piemontese ist, gemeinschaftliche Sache mit derjenigen parlamentarischen Fraction, die nicht piemontesisch ist. Diese ministerielle Revolution wird kein Hinderniß für die Wiederherstellung des Friedens sein; Jedermann will heute den Frieden. Die Eigensinnigsten sehen ein, daß er nothwendig ist; die öffentliche Meinung wünscht sogar, daß er sofort abgeschlossen werde, und sie erträgt nur mit Ungeduld das unvermeidliche Hinziehen der Unterhandlungen. Von allen Seiten ruft man der Regierung zu: „Da es sein muß, so macht es schnell ab!" Nach und nach wird der Schleier gelüftet, der auf den verschiedenen Phasen des Krieges und der Unterhandlungen ruht. Man glaubt heute zu wissen, warum Preußen so schnell inmitten seiner Siege stehen blieb und so große Eile bewies, Frieden zu schließen, ohne sich wegen Italiens zu beunruhigen. Das berliner Cabinet, so wird erzählt, sah mit Mißtrauen die Unthätigkeit, welcher sich die italienische Armee vom 24. Juni bis 5. Juli überließ. Die Cession von Venetien, welche in der Zwischenzeit stattfand, schien ihm verdächtig, mit einem Worte, es glaubte, es sei verrathen. Es beschränkte sich deshalb auch darauf, seine förmlichen und geschriebenen Verpflichtungen Italien gegenüber zu halten, und bekümmerte sich nicht weiter darum, was aus seinem Verbündeten werden würde. (Der Correspondent der „Debats" scheint sich hier zu irren; Preußen hatte Italien nur die Erwerbung von Venetien versprochen; es würde vielleicht auch bei Fortdauer des Krieges nichts dagegen gehabt haben, daß Italien das Trentino erhielte, aber es lag keineswegs in seiner Absicht und auch nicht in seinen Interessen, Triest und Dalmatien demselben zukommen zu lassen.) Diese Thatsachen sind keineswegs dem Rücktritte des Generals Lamarmora fremd. Ihm fällt die Verantwortlichkeit anheim. Sie werden begreifen, wie heikel es ist, von einem solchen Gegenstande zu sprechen, zumal die italienische Regierung nicht immer ihren eigenen Inspirationen gefolgt ist. Der Verdacht, welchen das berliner Cabinet hatte, ist vielleicht ungerechtfertigt, aber es steht außer Zweifel, daß er einen sehr großen Einfluß auf sein Auftreten gehabt hat."

[Garibaldi] steht demselben Correspondenten zufolge im Begriffe, nach Caprera zurückzukehren. Er soll sehr entmuthigt und dabei sehr leidend sein. — Dem genueser „Movimento" wird aus Brescia geschrieben, daß Garibaldi fest entschlossen ist, sogleich nach Abschluß des Friedens nach Caprera zurückzukehren. Der General soll, von der Regierung um seine Meinung gefragt, erklärt haben, seiner Ansicht nach sei es das Beste, so schnell als möglich Frieden zu schließen, damit man das Festungsviereck in Händen habe. Er würde der Regierung rathen, das Freischaarencorps bis zum Frühjahr zu halten, jedoch denen, die es verlangten, langen Urlaub zu geben, für die Armee eine oder zwei anticipirte Aushebungen vorzubereiten und energisch für eine Veränderung der Bewaffnung zu sorgen.

[Verluste bei Custozza.] Die „Opinione" veröffentlicht einen vom 12. Juli datirten, von General Lamarmora als Generalstabschef gezeichneten „zweiten Bericht über die militärischen Operationen am 23. und 24. Juni" (Schlacht bei Custozza). Die Zusammenstellung der am 24. Juni erlittenen Verluste ergiebt im Offizierstande 61 Todte, 165 Verwundete, 111 Gefangene (darunter 61 Verwundete), 10 Vermißte; bei den Mannschaften 651 Todte, 2915 Verwundete, 39 Gefangene, 4233 Vermißte (also ebenfalls Gefangene).

Frankreich.

* **Paris**, 21. August. [Zu den preußischen Annexionen.] Das „Journal de Debats" enthält heute eine längere und sehr scharfe Auslassung gegen die Botschaft des Königs von Preußen, worin die Einverleibung Nassau's, Frankfurts, Hannovers und Kurhessens angekündigt wird:

Das Journal constatirt von vorn herein, wie es dies bereits mehrmals gethan, daß ihm die neuesten Ereignisse keineswegs unerwartet gekommen sind, denn es hat schon vor längerer Zeit die Pläne Preußens, wie sie jetzt offen hervorgetreten sind, angedeutet. Herr von Bismarck hat nie ein Geheimniß daraus gemacht, und wer zu seinem Schaden von dem gewaltigen Vorgehen Preußens überrascht worden ist, der hat es sich selber zuzuschreiben, denn er war schon lange und mehr als hinreichend gewarnt. Aber das „Journal de Debats" begreift die Hast nicht, mit der Preußen die von ihm beabsichtigten Territorialveränderungen zu Thatsachen machen will, ehe noch der definitive Friede unterzeichnet ist. Es will dieselbe, während Europa darin eine Herausforderung erblicken könne, nur darin den unternehmenden, rastlos thätigen Geist des preußischen Premiers erklären, der jeden Aufschub und jede Zeitversäumniß fürchtet. Ueber die Gründe, welche in der Botschaft für die Einverleibung der vier Staaten geltend gemacht werden, spricht das „Journal de Debats" sein tiefes Bedauern aus. Diese Gründe will das französische Blatt nicht gelten lassen, weil sie die Verletzung eines Rechts bedingen, das auf freiwillig eingegangenen und gegenseitig ohne Beschränkung und Rückhalt mehr als fünfzig Jahre ehrlich gehandhabten feierlichen Verträgen begründet ist. In der Berufung auf die Rathschlüsse der Vorsehung findet das „Journ. des Debats" die Erfahrung bestätigt, „daß die durch den Kampf überreizten Leidenschaften auch die vernünftigsten Regierungen und die bewährtesten Männer zu allerhand Extremen fortreißen und sie zu einem gewissermaßen aufrichtigen Bekennen von Theorien verleiten können, die der Gerechtigkeit und der Vernunft gleich sehr widerstreben." „Die Handlungen, welche Preußen den Regierungen der zu annectirenden Länder zum Vorwurf macht, sind allgemein bekannt." — „Es fiel Preußen ein, die Bundesverfassung als untauglich anzusehen und dafür zu erklären; es fand, daß dieselbe tiefgreifender Reformen bedürftig sei und legte dem Bundestag ein Project zur Abhilfe vor. Man war mit Preußen über die Nothwendigkeit der Reform einig, sprach aber von Modificationen des Projects. Gegenseitig reizte und bedrohte man sich. Ueber Deutschland breiteten sich Kriegsgerüchte aus. Man waffnete allenthalben und sah nunmehr, wie der Bundestag, um diesen Krieg zu beschwören, Maßregeln anordnete, die er als nothwendig zur Aufrechterhaltung des Friedens ansah. Darin erblickte Preußen eine Kriegserklärung; es ergriff die Offensive und fiel plötzlich in die Staaten ein, die es sich nun einverleiben wird. Von wie gutem Willen für Preußen wir auch beseelt sein mögen, so vermögen wir doch in dem Gesammtverhalten dieser Staaten auch nicht den geringsten Grund zu entdecken, um sie zu vernichten und zu confisciren. Diese unglückseligen Regierungen von Hannover, Hessen und Nassau haben, wohl oder übel, den Befehlen gehorcht, welche ihnen, innerhalb der Grenzen seiner Rechte, der Bundestag ertheilte und denen sie den Gehorsam nicht versagen durften. (Daß die „unglückseligen Regierungen" den Beschluß durch ihre Abstimmungen selbst herbeigeführt haben, erwähnt das „Journal" nicht. D. R.) — Wenn noch wenigstens Preußen sich auf den Willen der Völker stützen könnte. Allein die Völker wollen nicht, wie die Botschaft selber eingesteht, und ihr Widerstreben ist eines der unerwarteten Ereignisse, das selbst die scharfblickendsten Staatsmänner noch vor zwei Monaten für unmöglich gehalten hätten. Offen gestanden, das hätten wir nicht geglaubt. Wir lebten der Ueberzeugung, daß in den meisten deutschen Staaten zweiten und dritten Ranges die Dynastien unpopulär seien und daß die Völker sich nach dem Augenblicke ihrer Vereinigung mit Preußen sehnten, um mit diesem an der Gründung der deutschen Einheit arbeiten zu können. Aber gerade das Gegentheil findet statt. — Im Ganzen hat die Botschaft und die Gesetzvorlage einen peinlichen, entmuthigenden Eindruck auf unsern Geist hervorgebracht. Preußen, das einen hohen Rang unter den civilisirten Ländern Europa's einnimmt, handelt gegen seine kleinen Nachbaren so, wie es in den Zeiten, wo man nur das Recht des Stärkeren kannte, gehandelt haben würde. Aber damals gab es Stimmen, die sich zu Gunsten der Schwachen, d. h. zu Gunsten des Rechts, erhoben und zwar nicht immer ohne Erfolg. Warum soll es auch heute nicht so sein, wo es sich darum handelt, gleichzeitig mit dem Recht auch die Unabhängigkeit der Regierungen wie der Völker zu schützen?"

[Ueber die italienischen Friedensverhandlungen] schreibt man der „N. Z." von hier Folgendes: Nachdem in den Verhandlungen wegen Venetiens, welche hier zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien geführt werden, über die wesentlichsten Hauptpunkte eine Uebereinstimmung erzielt worden ist, und die noch zu bewältigenden Schwierigkeiten — Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld — rein finanzieller Natur sind, wird der Beendigung in zwei bis drei Tagen entgegengesehen. General Menabrea wird sich dann nach Wien begeben, wo die Verhandlungen über gewisse Grenzberichtigungen wieder aufgenommen werden sollen. Es bedurfte der ganzen Gewandtheit der französischen Diplomatie, um die beiden unversöhnlichen Gegner im Zaume zu halten, und eine ungewöhnliche Beharrlichkeit und Langmuth wurde erfordert, um ein günstiges Resultat herbeizuführen.

[Dem Vatican] werden, nach einer Mittheilung desselben Blattes, von hier durchaus keine Rathschläge mehr ertheilt, da geringe Verbesserungen nicht im Stande wären, die Bevölkerung Roms mit dem Papstthum zu versöhnen, gründliche Reformen unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber den Sturz desselben eher beschleunigen möchten. — Einer Säcularisation der Verwaltung wird man in Rom nach dem Abzug der französischen Garnison sich nicht entziehen können.

[Mexicanisches.] Die heute hier eingetroffenen mexicanischen Blätter schildern in düstern Farben die allgemeine Lage der Provinzen. Die Uebergabe von Matamoros, das, wie man nun bestimmt erfährt, nicht wieder zurückerobert ist, war besonders durch den Verlust eines auf 1½ Mill. Piaster geschätzten Transports herbeigeführt worden. Die österreichischen Soldaten und mexicanischen Imperialisten hatten denselben muthig aber vergebens vertheidigt. Es wurden ihrer gegen 500 Mann theils getödtet, theils verwundet, und 800 gefangen genommen.

[Ansprache des Marschall Regnault de Saint Jean d'Angely. — Tagesbefehl.] Am verwichenen Sonntag hielt der Marschall Regnault de Saint Jean d'Angely die Ehren-Revue über die Truppen des Lagers von Chalons ab. Vorher überreichte er den Cuirassier- und Carabinier-Regimentern ihre Standarten, an die er mit lauter Stimme bei gezogenem Degen folgende Ansprache hielt:

Cuirassiere und Carabiniere der Garde! Ich überreiche euch, im Namen des Kaisers und auf seinen Befehl, die eurem Patriotismus und eurer Aufopferung anvertrauten Fahnen. Ihr werdet auf denselben die Namen Marengo, Austerlitz, Jena, Friedland, Wagram, Moskau, große Erinnerungen, lesen, welche, indem sie euch an den Ruhm eurer Väter erinnern, euch, die ihr die neue Generation seid, sagen werden, was Frankreich das Recht hat, von euch zu erwarten. Gebt eure ganze Achtung und eure ganze Liebe diesen Insignien. Versteht zu sterben, um sie zu vertheidigen. Mögen sie für euch auf ewig die Sinnbilder der Tapferkeit, der Mannszucht, der Aufopferung für den Souverän und das Vaterland sein. Und seid gewiß, sie werden euch zum Siege führen, wenn ihr sie, den Kopf in der Höhe und die Spitze voraus, dem Feinde unter dem geheiligten Rufe: „Es lebe der Kaiser!" entgegenstrecken werdet.

Nach dem Gottesdienste fand die Revue statt. Gestern wurde den Truppen folgender Tagesbefehl vorgelesen:

Morgen werden die Truppen mit dem Abmarsch nach ihren Garnisonen beginnen. Ich will nicht, daß sie das Lager verlassen, ohne ihnen zu sagen, daß sie meinen Erwartungen vollständig entsprochen haben. Sie haben hier noch einmal bewiesen, daß der Kaiser auf ihren trefflichen Geist und ihre Ergebenheit zählen kann. Sie haben bewiesen, daß sie die Eigenschaften besitzen, an welchen man die wahren Elitetruppen erkennt: Energie, solide Instruction und strenge Mannszucht. Sie haben heute Morgen auf bewunderungswürdige Weise alle ihre Arbeiten in einer Ehren-Revue gekrönt, die weder in ihrem Ensemble, noch in ihren kleinsten Einzelheiten etwas zu wünschen übrig ließ. Ich kann also auf gewissenhafte Weise dem Kaiser sagen, daß seine Garde im Lager von Chalons im Jahre 1866 sich ihrer selbst würdig gezeigt hat, indem sie ihren Antecedentien getreu geblieben ist. Alle militärischen und administrativen Dienstzweige sind während der Dauer des Lagers mit einer vollkommenen Regelmäßigkeit versehen worden. Ich bin glücklich, dieses Resultat dem Eifer und der Intelligenz aller derer zuschreiben zu können, welche sie dirigirt haben, sei es nun, daß sie der Linie oder den Gardetruppen angehörten. Ich richte gern hier an sie meine vollständigsten Glückwünsche. Im Hauptquartier des Lagers von Chalons, am 19. August 1866. Der Marschall-Obercommandant des Lagers von Chalons und der kaiserlichen Garde Regnault de Saint Jean d'Angely.

Der Marschall verließ heute das Lager, um nach Paris zurückzukommen.

[Personalien.] Man glaubt hier zu wissen, daß Graf Bismarck den October wieder in Biarritz zubringen wird. — Granier de Cassagnac ist gestern zum Chef-Redacteur des „Pays" ernannt worden.

[Ueber die Katastrophe am Abend des 15. August] enthält der kleine „Moniteur" eine Note, um den vielfachen Uebertreibungen und ungerechtfertigten Anschuldigungen entgegen zu treten, die sich in verschiedenen Blättern über dieses traurige Ereigniß finden. Nach dem „Moniteur" waren alle möglichen Vorsichtsmaßregeln von den Behörden getroffen worden und es ist, so lange man den Anordnungen der Polizei folgte, alles ohne Unfall abgelaufen. Im Ganzen sind neun Personen todt geblieben und dieser Tage starb noch ein Provinzbewohner, der, um seiner jungen Frau das Feuerwerk zu zeigen, hierher gekommen war. Die Zahl der Verwundeten ist amtlich auf 35 festgestellt; sie sind sämmtlich außer Gefahr und zum großen Theil vollständig geheilt. Auf Befehl der Kaiserin hat ein Kammerherr jeden von ihnen in seiner Wohnung besucht und den Hilfsbedürftigen Unterstützungen überreicht. (Wenn der kleine „Moniteur" mit diesen Angaben gegen „Uebertreibungen" zu Felde ziehen will, so macht er selber sich einer „Untertreibung" schuldig. Er giebt die sofort Getödteten um eine Person zu gering an und vergißt zu sagen, daß von den Verwundeten auch noch sieben gestorben sind. Macht Summa Summarum achtzehn Todte, und nicht zehn. Die Red.)

[Verschiedenes.] Der Staatsrath hat den Recurs gegen das Urtheil, welches der pariser Universitätsrath in dem Processe einiger Studenten erlassen hatte, die am lütticher Congreß Theil genommen, verworfen. — Eine historische Studie Renan's über den heiligen Franz von Assissi läßt die früher nur dunkel durchschimmernden socialistischen Theorien Renan's deutlicher hervortreten; auch sind höchst geistvolle Bemerkungen über das Gedeihen und die Entfaltung der Kunst eingeflochten.

Großbritannien.

E. C. **London**, 21. August. [Ueber Deutschland und namentlich über Hannover] spricht sich die „Times" heute wie folgt aus:

„Man wird uns keine Selbstsucht vorwerfen, wenn wir unsere Befriedigung aussprechen über den glücklichen Verlauf der Ereignisse, welche uns in so großem Maße den politischen Angelegenheiten des Continents entfremdet haben. Vor fünfzig Jahren hätte das Königreich Hannover schwerlich aus der Reihe der europäischen Staaten ausgetilgt werden können, ohne daß England ein Wort darüber mitzusprechen gehabt hätte. In der That bestanden bis noch vor Kurzem die bloßen Bande der persönlichen Union; so übermächtig waren die dynastischen Ansprüche über alle andere Beziehungen, daß Hannover vielmehr ein integrirender Theil von England war, als von Deutschland. So unnatürlich war die Lage des Kurfürstenthums Hannover im ganzen vorigen Jahrhundert, daß irgend ein Eingriff in seine Angelegenheiten, selbst von Seiten des deutschen Kaisers, seines gesetzlichen Oberherrn, sogleich einen Streit mit England verursacht haben würde. Heute ist das Aeußerste, das von uns verlangt werden kann, für ein Königreich zu thun, welches einst fast eben so wie Schottland oder Irland zu uns gehörte, einfach eine Meinung auszusprechen über die Katastrophe, die seiner unabhängigen Existenz ein Ende macht und seine Geschicke wieder eng mit denen der großen Nation verknüpft, von der es, sowohl von Natur wie durch uralte Ueberlieferungen, ein untrennbares Glied ist. Wir würden Allem widersprechen, was wir von Anfang dieses österreichisch-preußischen Krieges an gesagt haben, wenn wir leugnen oder nicht unbedingt zugeben wollten, daß das Aufgehen Hannovers und aller Mittelstaaten in ihrem großen Vaterlande dem allgemeinen Besten zu Gute kommt. Was die einzelnen Glieder des Reiches an Kraft besaßen, hatten sie durch die allgemeine Schwächung des Ganzen gewonnen. Die Kronen auf den Häuptern der meisten Könige waren durch niedrigen Verrath an der gemeinsamen Sache ihres Vaterlandes erworben, und obgleich es schwer halten würde, den Rechtstitel Preußens auf die Erbschaft des Reiches zu erweisen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß das Werk, mit dem es umgeht, ein Werk des Wiederaufbaues ist, und daß Deutschland dadurch nur zurückgewinnt, was ihm Hannover und Hessen, Baiern, Würtemberg und Preußen selbst, der älteste und verwegenste Sünder in diesem Fache, vor langer Zeit genommen hatten. Hieraus folgt aber nicht, daß wir unser Herz gegen diejenigen verhärten müssen, an denen die Verirrungen oder Verbrechen vergangener Geschlechter heimgesucht werden. Der Grundsatz „La politique n'a point d'entrailles" hat keine bindende Kraft für den bloßen Zuschauer, und obgleich wir uns gedrungen sehen, das Erlöschen Hannovers ruhig geschehen zu lassen, brauchen wir der hannoverschen Dynastie unsere Theilnahme nicht zu versagen .... Man wird natürlich leicht sagen können, daß König Georg den Sturz seines Thrones durch sein allzu entschiedenes und voreiliges Auftreten gegen Preußen selbst herbeigeführt habe. Die wirkliche Thatsache aber ist, daß jeder Krieg oder jede Revolution in Deutschland nothwendig eine einheitliche Tendenz haben mußte; die Unabhängigkeit der Mittelstaaten war dem unwiderruflichen Untergang geweiht .... Der König von Hannover und all seine königlichen Brüder sahen, welches Schicksal ihnen bevorstand, und als sie die Wahl hatten, sich entweder Preußen oder Oesterreich zu unterwerfen, zogen sie letzteres vor, einfach weil sie dachten, daß die Verwickelung seiner nichtdeutschen Interessen stets die Oberherrschaft, die es über Deutschland anstreben mochte, schwächen würde. Zum Unglück für die Souveräne — zum großen Glück, wie wir glauben, für das deutsche Volk — unterlag Oesterreich und mit ihm unterlagen die Mittelstaaten. König Georg aber und seine Nachkommen haben einen Trost, der vielen ihrer königlichen Leidensgenossen in anderen deutschen Staaten fehlt, denn ihre Rechte als Prinzen von Geblüt und als Mitglieder der englischen Pairie sichern ihnen eine Stellung in England, in der sie geringe Ursache haben, das continentale Königthum um seinen Glanz zu beneiden .... Den Welfen von Hannover wird auf diesen Inseln ein ganz anderes Loos beschieden sein, als vielen anderen Monarchen, „die sich vom Geschäft zurückgezogen haben," — obgleich auch diese ihr Schicksal nicht ganz unerträglich finden."

[Der Dampfer „Bruiser."] Nach dem, was bis jetzt über den Untergang des Dampfers „Bruiser" bekannt geworden ist, erscheint das Unglück unerklärlich. Es war eine ruhige Nacht, die See ganz glatt und das Wetter so klar, daß man stundenweit sehen konnte. Die Wachthabenden auf dem „Bruiser" bemerkten Morgens nach 2 Uhr ein Schiff (den von London kommenden „Haswell", nicht „Oswald", wie in den ersten Telegrammen stand), glaubten aber, da sie nur ein weißes Licht auf dem Maste sahen, daß dasselbe vor Anker läge. Man blieb auf dem „Bruiser" in diesem Irrthum bis wenige Minuten vor dem Zusammenstoße und änderte daher den Cours nicht. Als man den Irrthum bemerkte, war es zu spät, und die beiden Schiffe fuhren mit voller Dampfkraft gegen einander. Der Stoß war so gewaltig, daß der „Bruiser" in wenigen Minuten sank. Obgleich von der Mannschaft des „Haswell" Alles aufgeboten wurde, die Unglücklichen, die auf dem sinkenden Schiffe sich befanden, zu retten, werden noch über 20 Personen vermißt.

Niederlande.

Haag, 20. Aug. [Groen's Rücktritt. — Die Verhältnisse zu Preußen.] Groen van Prinsterer, der bekannte Historiker Oraniens, welcher als das Haupt der conservativen Partei gilt, wird nicht in die Kammer eintreten. Der alte Herr scheint sich jedesmal mit seinen eigenen Freunden und Schülern zu überwerfen, wenn dieselben in's Ministerium treten; so war es 1857, als van Bruggen das conservative Ministerium bildete, so ist's jetzt mit dem Grafen Zuylen, der als einer der festesten Anhänger Groen's bekannt ist. Groen verlangte, das Ministerium solle eine Revision des Gesetzes über die Elementarschulen beantragen; er mußte aber wissen, daß Graf Zuylen nicht seiner Ansicht in diesem Punkte und daß der Minister, selbst wenn er gewollt hätte, niemals die Zustimmung der Kammer für die Revision erlangt haben würde. Es versteht sich, daß man sich in Niederland lebhaft mit der Neugestaltung der Verhältnisse in Norddeutschland beschäftigt; man ist ja selbst dabei engagirt wegen Luxemburg und Limburg. Im Allgemeinen wünscht man das künstliche Verhältnisse, in dem man zu Deutschland stand, gelöst und man hofft, diesen Wunsch durch Preußen erfüllt zu sehen; die Vergrößerung Preußens erregt einige Bangigkeit, man fühlt sich von allen Seiten „blau umlaufen", sagt der „Courant" sehr hübsch, „nichts als Meer und Preußen an Niederlands Grenzen." Uebrigens wollen die Niederländer ihre Truppen auch mit Zündnadel-Gewehren bewaffnen und lassen sonst den Preußen alle Gerechtigkeit und Anerkennung zu Theil werden, wenn sie nur nicht „so nah und überall wären." (N. Pr. Z.)

Amerika.

Newyork, 10. Aug. [Der Gouverneur von Louisiana] hat eine Proclamation erlassen, worin er den Zusammentritt der Staats-convention in New-Orleans rechtfertigt und erklärt, daß ihre Gegnern im Voraus den Anschlag gefaßt hätten, sie mit Gewalt zu sprengen. Der rebellische Geist der sklavenhaltenden Aristokratie sei noch nicht erloschen und sie suche politische Macht durch dieselben Gewaltthätigkeiten festzuhalten, wodurch sie vor dem Kriege die Suprematie behauptet. Falls die Truppen entfernt würden, erklärt Gouverneur Wells das Leben der Anhänger der Union in Gefahr.

[In New-Orleans] herrscht Kriegsgesetz. Ein Mitglied der Convention hat den Mayor und Scheriff der Mitschuld am Mord während des Aufruhrs angeklagt.

[Zur Sklavenfrage. — Davis. — Königin Emma.] Der Inspector des Freigelassenen-Büreau erklärt in seinem Berichte, daß das vom Büreau durchgeführte Contractsystem nur Sklaverei in einer anderen Form sei. — Der Gesundheitszustand von Jefferson Davis verschlimmert sich immer mehr und ist sein Vertheidiger fortwährend bemüht, seine Freilassung gegen Bürgschaft zu erwirken. — Dir Königin Emma von den Sandwichinseln wird von den newyorker Behörden mit großer Aufmerksamkeie behandelt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 394 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 25. August 1866.

Puebla, 20. Juli. [Die Abreise der Kaiserin] ist am 13. d. Mts. erfolgt. Jede Partei hat eine andere Meinung über dieses Factum. So behaupten die Juaristen, daß der Kaiser sich die temporäre Abwesenheit Bazaine's zu Nutze mache und daß er zu Gunsten Juarez', der die französische Schuld nicht anerkennt, abdanken werde. Hiermit bringt man die Anwesenheit eines österreichischen Kriegsschiffes im Hafen von Vera-Cruz in Verbindung. Dies soll Ordre haben, den Kaiser bei seinem Erscheinen sofort nach Europa zu bringen. Die Juaristen bedauern, daß die Kaiserin möglicher Weise aus Rücksichten der persönlichen Sicherheit abgereist sei. Sie versichern, daß der Kaiser und die Kaiserin als Individuen bei ihnen in höchster Achtung ständen, da ihr guter Wille, Mexico glücklich und groß zu machen, über allen Zweifel erhaben sei. Könnte man den Kaiser gefangen nehmen, so würde man ihn mit schuldiger Ehrerbietung behandeln, fiele aber Bazaine in ihre Hände, so sei für den der Hanf schon gewachsen. In Folge aller dieser Gerüchte ist die Aufregung unter den französischen Ansiedlern groß. Sie verlangen, daß der Kaiser mittels französischer Waffen gezwungen werden müsse, hier zu verweilen; sie nennen den Abzug der Franzosen einen Sieg der Vereinigten Staaten, einen Schimpf, der nur mit Blut abgewaschen werden könnte. Trifft Napoleon keine energischen Maßregeln, seine Unterthanen zu schützen, so sind dieselben unrettbar verloren. Schon jetzt sehen sich die Juaristen-Führer bewogen, Proclamationen zu erlassen, in denen ausdrücklich hervorgehoben wird, daß der Krieg zwar nach allen Gesetzen der Menschlichkeit bis zu Ende geführt werden soll, daß aber keine militärische Gewalt im Stande sein würde, den Ausbruch „populärer Gefühle" gegen die Franzosen niederzuhalten. Ausbruch „populärer Gefühle" und Niedermetzelung der Franzosen bedeutet dem Mexicaner dasselbe. Im Gegensatze zu den Behauptungen, daß der Erfolg der Liberalen in Matamoros durch die Uneinigkeit der Führer keine Bedeutung erlangen und die verschiedenen Generale sich dort im Streite über den Oberbefehl in die Haare gerathen würden, erfährt man jetzt, daß die Juaristen-Chefs mit bemerkenswerther Besonnenheit gehandelt haben. Carvajal hat den Oberbefehl. Sein erstes Werk war, die Reorganisirung des Heeres zu vollenden und die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten. Da er wohl weiß, daß fortwährende Thätigkeit am meisten dazu beiträgt, seine Unter-Generale von Streitigkeiten unter sich fern zu halten, so schickte er bereits Escobedo mit seinem ganzen Commando nach Camargo. Morgen werden die anderen Führer mit Zurücklassung einer kleinen Besatzung die Stadt verlassen. Daß Carvajal eine Zwangs-Anleihe in Matamoros erhoben hat, war eine Nothwendigkeit, da die Einwohnerschaft seine Truppen nicht einmal mit dem Allernothwendigsten versah. Fremde waren von jeder Contribution ausgenommen. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 24. August. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] In dem jetzt beendeten Kriege haben sich auch die preußischen Feldtelegraphen-Abtheilungen wiederum vortrefflich bewährt. Durch den Feldtelegraphen wurden Verbindungen zwischen den einzelnen Flügeln eines Heeres, zwischen der Avantgarde und dem Hauptquartier oder solche von dem Hauptquartier bis zu einer etwa nächstgelegenen Telegraphenlinie oder Station hergestellt. Bei der Besitznahme eines feindlichen Ortes, in welchem sich Telegraphenstellen befanden, wurden die Feldtelegraphisten zur Bedienung der dort aufgestellten Apparate verwandt. Ueber die Rückkehr des 6. Armeecorps verlautet noch nichts Bestimmtes; doch ist eine anderweite Dislocation bereits verfügt. Das bisher in Brünn stationirte 3. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 50 soll demnächst durch das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 ersetzt werden. Am 19. d. M. hat das Corps die Trauer für den verstorbenen General v. Mutius angelegt. Die Cholera soll unter den Truppen beinahe erloschen sein.

** Mit dem gestrigen Mittagszuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn langten 59 preußische und 11 österreichische Soldaten an, welche in Folge ihrer in der Schlacht bei Königgrätz erhaltenen Wunden zuerst in die Lazarethe zu Brünn und Gitschin gebracht, später aber nach Görlitz und Sommerfeld dislocirt worden waren. Die preußischen Mannschaften gingen mit dem Abendzuge der Freiburger Eisenbahn nach Frankenstein ab, von wo sie zu ihren betreffenden in Böhmen stationirten Regimentern abrücken. — Der um 4 Uhr ankommende Personenzug der Freiburger Eisenbahn überbrachte Fouriere des Wohlau'schen Landwehr-Bataillons, welches gegenwärtig in Senftenberg, Wildenschwerdt und Grulich cantonnirt. Auch von diesem Bataillon sind 300 der am längsten gedienten Mannschaften entlassen worden, die im Laufe des morgenden Tages nachfolgen sollen. — Derselbe Zug überbrachte noch 34 Oesterreicher, die als geheilt aus den Lazarethen zu Borohradeck in Böhmen, Schönau und Neurode entlassen waren, und die in Gemeinschaft mit den oben erwähnten aus Görlitz angekommenen 11 Oesterreichern unter Begleitung der nöthigen Wachmannschaften um 5 Uhr nach Posen escortirt wurden. Mit demselben Zuge kamen auch noch 20 preußische Soldaten an, von denen 4 Mann in Kolbnitz bei Jauer beim Landesältesten, Baron v. Czettritz-Neuhaus, die übrigen in Schönau und Neurode in den Lazarethen verpflegt worden waren. Unter den Verwundeten befand sich der Husar Wenke aus Rengersdorf bei Glaz vom 1. Schles. Husaren-Regiment Nr. 4 (Ohlau), welcher in der Schlacht bei Königgrätz zu weit vorgedrungen, sich durch 15 feindliche Husaren durchschlagen mußte, wobei er 7 Säbelhiebe über den Kopf, Schultern und Arme erhielt. Einer der Säbelhiebe hatte ihm die Nase gespalten und das rechte Auge ausgehauen. Auch einen zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilten Dragoner überbrachte derselbe Zug. — Mit dem Abendzuge der Niederschles.-Märkischen Bahn langten 30 aus dem Lazareth zu Stettin entlassene preußische Soldaten an, welche heute früh über Frankenstein zu ihren in Böhmen stationirten Regimentern abgingen. — Mit dem Personenzuge der Freiburger Bahn kamen heute Vormittag 9½ Uhr die obenerwähnten 300 Landwehrmänner vom 38. Landwehr-Regiment unter Commando des Premier-Lieutenant Denzer an, und wurden die Mannschaften auf dem Bahnhofe vom Verpflegungscomité aufs Beste bewirthet. Nach einstündigem Aufenthalt beförderte der Posener Personenzug die Truppen nach Obernigk. — Der Avantageur v. Sierakowsky, in der Schlacht bei Münchengrätz sehr schwer verwundet, langte heute Vormittag auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe an, von wo er in einem Tragebett nach dem gräflich Henkel'schen Palais zur weiteren Verpflegung gebracht wurde.

—* [Personalien.] Major Frhr. v. Falkenhausen ist vom Generalstabe der 11. Division (Breslau) als Bataillons-Commandeur in 2. Magdeburgische Infanterie-Regt. Nr. 27 versetzt, und der Hauptmann Köppen vom 2. Schles. Grenadier-Regt. Nr. 11 als Major dem Regiment aggregirt worden.

—* [Für die Verwundeten.] Der Johanniter-Ritter v. Luck ist im Auftrage nach Wien abgereist, um die in österreichischen Lazarethen befindlichen verwundeten preußischen Militärs aufzusuchen und deren Wünsche entgegen zu nehmen.

—* [Oesterreichische Gefangene.] Wie aus einer Bekanntmachung im habelschwerdter Kreisblatt hervorgeht, sind in den Formalitäten des Verfahrens bei Beschäftigung von Kriegsgefangenen mit ländlichen Arbeiten höheren Orts Vereinfachungen gewährt worden, und stellt das Landrathsamt den ländlichen Grundbesitzern anheim, von der Arbeitsannahmen Kriegsgefangener Gebrauch zu machen. Das Lager bei Cörlin soll am 25. d. M. aufgehoben werden.

^ [Russische Deserteure.] Der kaiserlich russische Gesandte in Berlin hat die Verhaftung und Auslieferung von 22 aus der 6. russischen Infanterie-Division in den Monaten Januar bis April 1866 desertirten Individuen, falls dieselben auf preußischem Gebiete betroffen werden sollten, beantragt. Die Polizeiverwaltungen, Gendarmen und Ortsbehörden der diesseitigen Grenzkreise sind daher unter Mittheilung eines Namensverzeichnisses der Deserteure veranlaßt worden, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften.

p*. [Aus den aufgelösten Reserve-Lazarethen] ist auch die hiesige Volksbibliothek bedacht worden, und zwar sind ihr auf Ersuchen ihres derzeitigen Curators, des Hrn. Redacteur Oelsner, sowohl seitens des Lazareths in der Kürassier-Kaserne, als der verbundenen Lazarethe im Bürgerwerder die übriggebliebenen Bücher- und Zeitschriften-Bestände zugewiesen worden, womit die Herren Directoren der gedachten Anstalten, resp. die Hrn. Kaufmannältesten Credner und Hauptmann a. D. Dr. Thiele sicher die beste und dankenswertheste Verfügung über diese Gegenstände getroffen haben. Die Bücher-Schenkungen an die Lazarethe waren recht reichlich eingegangen, sowohl aus Privatbibliotheken und von solchen Personen, die von ihren sicher nur geringen Bücherschätzen ihr Scherflein beibrachten, wie von Buchhandlungen. Unter letzteren hat für die Kürassier-Kaserne das Meiste geliefert die Verlagshandlung von Ed. Trewendt, für die Bürgerwerderlazarethe Joh. Ambr. Barth in Leipzig. Den Genesenen ist bei ihrer Entlassung Manches als Geschenk und Andenken mitgegeben worden, Manches hat einer oder der andere derselben auch ohne Weiteres als Geschenk betrachtet und über die Grenze mitgenommen, wie vorhandene Lücken beweisen.

=bb= [Mildthätigkeit.] In dem mit Fahnen und Wappen festlich geschmückten „Schwenke'schen Lokal" fand gestern ein stark besuchtes Concert der humoristischen Capelle „Harcke" zum Besten hilfsbedürftiger Landwehrfrauen statt. Fast alle Piecen wurden mit Beifall aufgenommen. Am meisten gefiel der von den Dirigenten genannten Vereins dem Herrn Schwenke gewidmete sogenannte „Pulvergalopp", welcher wie noch einige andere Stücke auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. — Herr Restaurateur Guttmann von Sanscouci hatte gestern ein Wohlthätigkeits-Concert veranstaltet, welches jedoch den erwünschten Erfolg nicht hatte. Trotzdem sind durch das Dampfboot unter Leitung des Kapitän Reinsberg gestern nicht weniger als 800 Personen befördert worden. Nächsten Sonntag will Herr Guttmann noch einen zweiten ähnlichen Versuch machen.

J. R. [Lebensrettung.] Gestern Nachmittag war ein Arbeiter in der Nähe der Brücke an der Graupenstraße beschäftigt, von einem Kahne aus den Unrath, der sich dort im Stadtgraben angesammelt hatte, zu entfernen. Bei einem unvermutheten Schwanken des Kahnes stürzte der Mann ins Wasser, und wäre er wahrscheinlich ertrunken, wenn nicht ein vorübergehender Soldat vom Regiment Königin Elisabet die Gefahr bemerkt hätte, und ihm zu Hilfe geeilt wäre. Er zog den Verunglückten mittelst einer Stange in den Kahn.

* [Feuerwehr.] In dem am Ende der Siebenhufener-Straße gelegenen Choleralazarethe ist eine permanente mit einer Spritze versehene Feuerwehr etablirt.

[Ein „Cholera-Volkslied"] ist hierselbst in Grüson's Verlag als fliegendes Blatt unter dem Titel: „Die braven Frauen vor dem Oderthor" erschienen. Es erzählt in volksthümlichem Tone eine Begebenheit, die sich hier vor dem Oderthore zugetragen und die wohl in moralischer wie in practischer Hinsicht als Vorbild aufgestellt zu werden verdient! Eine Anzahl von Frauen hat sich dort verbündet, sobald die Cholera auch das von ihnen bewohnte Haus beschreite, des Schreckens Herr werden und derselben mit vereinten Anstrengungen entgegentreten zu wollen, Eine für Alle und Alle für Eine; sie haben dies auch, sobald ein Fall sich ereignete, ausgeführt und zwar ist ihre rechtzeitige Hilfleistung mit glücklichstem Erfolge gekrönt worden. Der Verfasser, dessen „Zündnadellieder" und „Noch ein Preußenritt" bereits die weiteste Verbreitung gefunden haben, scheint die Bahn, in solch volksmäßiger Weise auf das Volk kräftigend, klärend und versittlichend zu wirken, auch außerhalb des „Kriegsschauplatzes" zu verfolgen. Möge er auf derselben nicht müde werden!

= Am 23. Aug. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 86, als daran gestorben 65 und als genesen 31 Personen.

Breslau, 24. Aug. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Im Laufe letztverflossener Zeit ein Herren-Rock (Ueberzieher) von braunem Düffel, ein schwarzes Umschlagetuch und ein Paar weiße Strümpfe; Tauenzienstraße 60 aus unverschlossener Kellerwohnung eine schwarze Tuchmütze und ein Frauenmantel von schwarzem Tuch, letzterer im Werthe von 3 Thlrn.; Klosterstr. 70 aus unverschlossenem Hausflur ein Kinderwagen mit braun gestrichenem Ruthenkorbe und grau und blau gestreifteter leinener Plaue, im Werthe von 6 Thlr.; einem Soldaten, während derselbe in Nr. 23 der Oderstraße im Hausflur auf einer Bank sitzend, eingeschlafen war, eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und messingner Uhrkette.

Verloren wurde auf dem Wege vom Bürgerwerder nach der Wallstraße eine silberne Cylinderuhr mit daran befestigter Uhrkette und einfachem Uhrschlüssel.

Angekommen: Graf zu Stolberg-Wernigerode, Generalmajor und Rgtsb., aus Janowitz. Graf v. Schaffgotsch, Rittergutsbesitzer aus Warmbrunn. André, Lieutenant und Adjutant aus Troppau. (Prov.-Z.)

* **Salzbrunn**, 23. Aug. [Geselliges. — Wohlthätigkeit.] Das günstige Wetter hat neuerlich viele Breslauer hierher gelockt, durch welche der Schluß der Saison außerordentlich belebt wird. Gestern fand im Kursaale ein Concert statt, das von Hrn. Musikdirector Jadassohn aus Leipzig veranstaltet, sich der lebhaftesten Theilnahme erfreute. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes wurde der wackere Concertgeber von mehreren namhaften Künstlern und Dilettanten aus Breslau wirksam unterstützt. Der für die heimkehrenden verwundeten Krieger bestimmte Ertrag dürfte ein recht reichlicher sein.

+ **Waldenburg**, 24. August. [Verschiedenes.] Vergangenen Montag feierte das Müller Köhler'sche Ehepaar zu Hartau im trauten Familienkreise das goldene Ehejubiläum. Herr Pastor Heimann von hier übernahm die feierliche Einsegnung des Jubelpaares, welche in der Rosenmühle zu Hartau, im Hause des Ehepaares und deren Kindern, erfolgte. — Das schon längst projectirte öffentliche, höhere Drei-Klassen-Mädchen-Institut soll zum October ins Leben treten. An 30 Lehrerinnen haben sich gemeldet. Letzten Dinstag und Mittwoch hielten 6 Lehrerinnen im hiesigen bisherigen Privat-Institut des Herrn Rector Gramm, welches in das öffentliche Institut übergehen soll, Probelectionen in Religion, Französisch und Geschichte. Zwei dieser Candidatinnen sollen mit je 250 Thlr. an der neuen Schule angestellt werden. Eine dritte Lehrkraft wird der hiesigen Stadtschule in der Person des Hrn. Lehrer Leisner entnommen. — In Hermsdorf werden in diesen Tagen fleißig Einrichtungen zur Gasbeleuchtung getroffen. Die Leitung des Gases soll von Waldenburg aus erfolgen. — Obgleich wir über Räumung von Lazarethen, resp. dazu eingerichteter Schulen von da und dort lesen und daraus zu ersehen ist, daß mit Vorsicht auch Schwerverwundete zu transportiren sind, so können wir hier die Räumung unserer evangel. Stadtschule trotz aller Mühen und Vorstellungen immer noch nicht erlangen. Die armen Kinder, die sich selbst schon ordentlich nach der Schule sehnen, dürften also die nun 9wöchentliche Ferienzeit als noch nicht beendet sehen.

⊙ **Bad Landeck**, 22. August. [Die Saison] treibt hier noch eine späte Blüthe und die lieblichen Umgebungen dieses freundlichen Oertchens sind von Kurgästen belebt, noch mehr aber von solchen, die nur die Cholera flohen und frische Luft suchten. Das schöne Wetter der letzten Tage begünstigt die frohe Entfaltung dieses regen Treibens, und wird dies besonders belebt durch die Anwesenheit Ihrer königl. Hoheit, der Frau Prinzessin Karl von Preußen, welche auch die hier in Pflege befindlichen Verwundeten mit ihrer Fürsorge und Theilnahme beehrt. Letztere, unter denen sich auch mehrere Oesterreicher befinden, sind oft des Nachmittags während der Musikzeit auf der Promenade zu sehen und waren dieser Tage von dankbaren Patrioten in den nahen Tannenhain zum Kaffee gebeten, wohin diejenigen, die nicht gehen konnten, zu Wagen befördert wurden.

F. **Hirschberg**, 24. August. [Abreise des Kronprinzen.] Nachdem Se. königl. Hoheit der Kronprinz gestern Nachmittag in Stonsdorf eine traurige Pflicht erfüllt und die verw. junge Gemahlin des verstorbenen Prinzen Reuß, geb. Fürstin von Pleß, an die düster umschattete Ruhestätte des fürstlichen Erbbegräbnisses geleitet hatte, waren bereits die Anstalten zur Abreise des Kronprinzen nach Berlin getroffen. In Folge dessen fand sich schon nach 7 Uhr viel „Volk" auf dem Bahnhofe ein, während mit der einbrechenden Dunkelheit in der noch immer beflaggten Stadt einzelne Häuser illuminirt wurden und der Bahnhof nach und nach von Schaulustigen überfüllt war. Das zahlreiche Publikum hielt sich auch hier sehr ruhig und anständig, und sehen wir uns genöthigt, die Art und Weise, mit welcher ein Theil desselben im Corridor, die Kassenereöffnung erwartend, von amtlicher Seite zurecht gewiesen wurde, um so mehr zu rügen, als es mit der Ankunft des Prinzen noch eine Viertelstunde Zeit hatte und das alleinige Auftreten Sr. königl. Hoheit vollkommen genügt haben würde, die etwaigen im Corridor befindlichen Personen zum Zurücktreten, um Platz zu machen, zu veranlassen. Wir sind fest überzeugt, daß der Kronprinz ein derartiges Arrangement, hätte er es, wie wir, beobachten können, nicht gebilligt, ja gewiß entschieden zurückgewiesen haben würde. Es hat sich ½ Stunde später auf dem in Halbdunkel gehüllten Perron bewiesen, daß das Publikum sich selbst zu accommodiren weiß, das den Kronprinzen mit dreimaligem Hoch begrüßte und ebenso enthusiastisch ihn beim Scheiden um 10 Uhr entließ. Wer sich so allgemeine Liebe zu erringen weiß, wie der Kronprinz, hat höchstens zu viele Liebesbezeugungen von Seiten des andrängenden Publikums zu erwarten, nie etwas zu befürchten.

† **Glogau**, 23. Aug. [Unvorsichtigkeit. — Gewitter. — Diebstahl. — Cholera.] Das unvorsichtige Umgehen mit geladenen Gewehren hat im hiesigen Kreise wiederum ein Opfer gefordert. Der Müller Bock in Trebitsch handhabte auf der Jagd auf wilde Kaninchen das Gewehr so ungeschickt, daß es losging, die Kugel ihm die Brust durchbohrte und er auf der Stelle sein Leben aushauchte. — Am 18. d., Nachmittags 3 Uhr, zog ein heftiges Gewitter über den glogauer Kreis, welches sich über Tschirnitz, dem Herrn v. Schmidt gehörig, entlud. Ein Blitzstrahl zündete das Wohnhaus des Gärtner Müller und äscherte dasselbe ein. — Am Sonntag Nachmittag wurde hier ein überaus frecher Diebstahl in der Wohnung der Frau Wittwe Munk verübt. Die Wohnung war verschlossen und Alles ausgegangen; um 6 Uhr Abends fand man dieselbe und ein in dem einen Zimmer befindliches Schreibbureau erbrochen. Sämmtliche in demselben befindlichen Schmuck- und Werthsachen fand man unversehrt, nur das baare Geld, ca. 200 Thlr., war verschwunden. Der hiesigen Polizei ist es jedoch nach kaum zweistündiger Verhandlung gelungen, die Verbrecherin in der Person des Dienstmädchens der Frau Wittwe Munck zu ermitteln. Dasselbe ist geständig, vermittelst eines Beils die Stubenthüre und das Schreibbureau erbrochen und das Geld entwendet zu haben. Auch einen andern Schreibtisch hatte dasselbe, jedoch vergebens, zu erbrechen versucht. Das geraubte Geld ist vollständig herbeigeschafft und die Verbrecherin in das Criminalgefängniß abgeliefert worden. — Die Cholera hat in den letzten Tagen wiederum einige Opfer gefordert, so ist z. B. der Rector an der katholischen Bürgerschule, Herr Battig, eine in der Stadt sehr beliebte Persönlichkeit, der Krankheit erlegen.

Aus Liegnitz meldet das dortige Stadtblatt: Das Kugelgießen im Austschen Etablissement hierselbst hat nunmehr sein Ende erreicht. Wie wir hören, sind ca. 1400 Centner Roheisen verwendet worden und davon gegen 17,000 bis 18,000 Kugeln gegossen worden. Das zur Beaufsichtigung dieses Geschäftes hierher commandirte Commando vom Niederschlesischen Artillerie-Regiment Nr. 5 ist demgemäß heute zum Truppentheile zurückgekehrt; ebenso sind die aus der königl. Eisengießerei zu Gleiwitz hierher berufenen und dabei beschäftigt gewesenen Former in ihre Heimath abgereist.

††† **Löwen**, 23. Aug. [Gemeindeangelegenheiten.] Täglich harren wir der Abholung der hier seit Monaten zur Vertheidigung der Brücken aufbewahrten, nicht unbedeutenden Quantität Pulvers. Der Wachtdienst wird von der Bürgerschaft von je 6 zu 6 Stunden, und in der Nacht durch Doppelposten besorgt. Da die Einwohnerzahl nur gering ist, die neben ihrer bürgerlichen Beschäftigung auch zu allermeist den Ackerbau treibt, so wäre es um so erwünschter, wenn, nachdem die Gefahr beseitigt, für Abholung Sorge getragen würde. — Der weiter von der Bürgerschaft besorgte Nachtpatrouillendienst, anfänglich von 12, später von 6 Mann auf die Nacht, wird jetzt nur zeitweise fortgesetzt. — Durch Kündigung des hiesigen Kämmererpostens seitens des Beamten ist eine Neuwahl erforderlich geworden. Dieses Wahlrecht ist zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten streitig geworden, indem letztere dasselbe für sich beanspruchen, während der Magistrat sich nur allein um deshalb für competent hält, da die zu besetzende Stelle nicht die eines Kämmerers mit Sitz und Stimme im Collegium, sondern nur als solche eines Gemeinde-Einnehmers anzusehen ist. Wahrscheinlich wird hierfür höhere Entscheidung angerufen werden.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Habelschwerdter Kreisblatt" wird das zum Approvisionement der Festung Glaz gehörige Schlachtvieh, bestehend aus 458 Ochsen, Kühen und Kalben, 470 Schweinen und 1380 Schafen, vom 24. d. M. an meistbietend versteigert.

* [Berichtigung.] In Nr. 392 ist unter Provinzial-Zeitung zu lesen: Beuthen a. O. (statt Beuthen O. S.) den 22. August.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 23. August. [Polnische Colonisation. — Ein russischer Deserteur.] In Newyork hat sich im Laufe dieses Sommers ein Ausschuß von polnischen Emigranten gebildet, mit dem ausgesprochenen Zweck, Güter in Virginien anzukaufen und auf ihnen polnische Auswanderer anzusiedeln. An der Spitze des Colonisations-Comité's steht ein Herr Caspar Jachmann, als Mitglieder werden unter Andern die Herren Szyrma, Sänger, Gozdawo, Piotrowski, Mucha, Römer und Czapski genannt. — Gestern langte hier ein russischer Dragoner-Unteroffizier an, meldete sich bei der hiesigen Militärbehörde und gab die Absicht kund, in preußischen Dienst zu treten. Seinem Wunsch konnte natürlich nicht entsprochen werden, er wurde vielmehr verhaftet, und heute Früh unter Militär-Escorte an die Grenze transportirt. Sein Empfang drüben wird gerade kein beneidenswerther sein. (Ostd. Z.)

Aus dem adelnauer Kreise wird der „Pos. Z." über den berüchtigten Schlachta noch geschrieben: Der mehrfach erwähnte Sträfling Anton Schlachta suchte die Aeußerung, daß er zwei Personen kalt machen müßte, bevor seine Ergreifung erfolge, in Ausführung zu bringen. Gestern (20.) nach einer Invicirung durch den Districts-Offizier aus Krotoschin in dem Dorfe Fabrika begab sich der berittene Gendarm Guder aus Sulmierzyce in Gemeinschaft seines Kameraden B. aus Raschkow nach Jankow zal., um auf den dort vermuthlich weilenden ꝛc. Schlachta zu vigiliren. Ohne S. jedoch hier zu finden, und da weitere Verfolgungsspuren abgebrochen waren, trennten sich beide Gendarmen Nachmittags 2 Uhr. Guder schlug nun seine Patrouille nach dem Dorfe Nichy und von hier nach der Pustkowie Cegla ein, woselbst eine Schwester des S. wohnt. Hier wird sein Pferd durch einen aus einem am Wege liegenden Haferfelde erfolgten Schuß am Kopfe verwundet, daß das bluttriefende Thier unter Kreisbewegungen nicht von der Stelle konnte. Guder, der durch den Hafer sich etwas nach dem nächsten Hause zu bewegen sah, spannt den Hahn seines Pistols und begiebt sich sofort nach dem Gebäude. Da er den ꝛc. Schlachta in der Nähe erkannte, welcher schlagfertig auf einem Knie mit einem Doppelgewehr nach ihm zielte, rief er schleunigst Feldarbeiter, kaum einige zwanzig Schritt entfernt, zu Hilfe. Doch ehe diese erschienen, war S. flüchtig geworden, Guder aber lag, von einer Rehpostenladung durch die linke Seite getroffen, so daß die Rehposten zur rechten herausgekommen waren, am Boden. Sein winziges Pistol mochte den abgefeuerten Schuß nicht bis zum Mörder getragen haben, da dieser einige Stunden später von einem Landbriefträger auf der Flucht ohne ein Zeichen von Schwäche gesehen worden ist. Der Schwerverwundete wurde durch den Gutsherrn v. Josewicz zu Nichy nach Sulmierzyce gefahren; sein Aufkommen, da innere Theile verletzt sind, wird sehr bezweifelt. Guder ist über 29 Jahre im Dienste, hat eine Frau und zwei Kinder.

Wollstein, 21. Aug. [Ein Gaunerstreich.] Auf den vergangenen Mittwoch wurde vom Inspector der evangelischen Schule zu Podgradowitz bei Rakwitz behufs Besetzung der vacanten Lehrerstelle ein Termin zur Abhaltung der erforderlichen Probelection anberaumt und es wurden die in's Auge gefaßten Lehrer zu derselben aufgefordert. Aber schon zwei Tage früher hatte sich ein junger Mann, der angab, daß er Lehrer und aus dem Kreise Buk sei, dort eingefunden, und da sein Aeußeres sehr ansprach, so wurde er vom Ortsschulzen, trotzdem er angab, daß er seine Qualificationszeugnisse in seiner Heimath vergessen habe, eingeladen, in P. bis zum Mittwoch zu verbleiben, an welchem Tage er ebenfalls eine Lehrprobe in der Schule ablegen könne. Der Schulze lud den Herrn Lehrer zu sich in's Quartier, bewirthete ihn außerordentlich gut und überhäufte ihn mit Aufmerksamkeiten aller Art, und da es dem Letzterem im Hause seines freundlichen Wirths, seines zukünftigen Vorgesetzten, ebenfalls sehr gut gefiel, so fand bereits ein ganz cordiales Verhältniß zwischen Beiden statt. Am frühen Morgen des verhängnißvollen Tages der Probelection verschwand jedoch der angebliche Herr Lehrer und mit ihm die Gemeindekasse im Betrage von circa 40 Thalern. Als der gutmüthige Schulze nunmehr inne wurde, daß er es mit einem Betrüger zu thun gehabt hatte, setzte er ihm sofort nach, und es gelang ihm auch, desselben in einem Gasthofe zu Grätz habhaft zu werden. Durch Hilfe der Polizei zu G. gab der Betrüger das gestohlene Geld dem Schulzen zurück und er selbst wurde sofort in Sicherheit gebracht. Die eingeleitete Untersuchung wird die genaueren Details über den angeblichen Lehrer ergeben. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 24. Aug. [Börse.] Auf schlechtere Notirungen von Wien waren österr. Valuten niedriger, Spekulationspapiere gänzlich ohne Umsatz, Course im Allgemeinen wenig verändert. Oesterr. Creditbankaktien —, National-Anleihe 51 Br., 1860er Loose 59¼ bez., Banknoten 79½—78⅝ bez. und Gld. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 168 Br., Freiburger 137 Br., Wilhelmsbahn 52½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 76 bez., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 59⅜ Gld. Amerikaner 74½—74⅜ bez. Schles. Bankverein 110½ Gld. Minerva 34½ Br. Schles. Rentenbriefe 93 bez. und Br. Schles. Pfandbriefe 88½ Gld. Russisch Papiergeld 74⅜—½ bez.

Breslau, 24. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. 1000 Ctr., pr. August 40 Thlr. bezahlt, August-September 39¾ Thlr. Gld., September-October 39¾—40 Thlr. bezahlt, October-November 40 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 40 Thlr. Br., Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März 40¼ Thlr. Gld., April-Mai 40½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 59 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 40 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 35 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 100 Ctr., loco 11⅔ Thlr. Br., pr. August 11⅔ Thlr. Br., August-September $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-October, October-November und November-Dezember $11\frac{5}{12}$ Thlr. Thlr. bezahlt u. Gld., Dezember-Januar —, April-Mai 11¾ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. 10,000 Quart, loco $14\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 14¼ Thlr. Br., pr. August und August-September $13\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, September-October 13¾ Thlr. Gld., October-November 13¾ Thlr. Br., November-Dezember $13\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai —.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Ein für den Handelsverkehr mit dem Großherzogthum Posen und dem Königreiche Polen wichtiges Unternehmen ist so eben, wie uns berichtet wird, ins Leben getreten. Nachdem sich im Februar d. J. eine sogenannte stille Gesellschaft unter der Firma: Potulicki u. Szczaniecki (Inhaber die Rittergutsbesitzer Graf J. Potulicki und K. v. Szczaniecki) zu Posen behufs Herstellung einer Dampfschifffahrt auf der Warthe constituirt hatte, bestellte sie in der Officin des Vulcan zu Stettin ein, nach einem ganz neuen Systeme, für seichte Wasser, gebautes Dampfschiff. Dasselbe, „Warta“ genannt, hat vor einigen Tagen seine Probefahrt von Stettin abwärts die Oder bei schlechtem Wetter glänzend bestanden, und ist sodann mit einer Ladung von 1000 Ctnr. im Schlepptau (Cement und Kohlen) aufwärts die Oder resp. Warthe nach Posen abgegangen. Die „Warta“ wird uns als ein sehr comfortable eingerichteter Dampfer geschildert, der im Stande ist, 150 Passagiere an Bord zu nehmen, und drei Kähne mit je 1000 Ctnr. Ladung, bei einem Tiefgange von nur 15 Zoll, zu schleppen. Die Gesellschaft soll dem Vulcan bereits weitere Bestellungen aufgetragen haben, und hat zu ihrem General-Agenten für Spedition den Kaufmann A. Krzyzanowski zu Posen bestellt.

Es ist die Gründung einer Bank angekündigt, welche in den Städten Arlon, Longwy, Luxemburg und Trier ihre Thätigkeit beginnen und zwischen den belgischen, französischen und deutschen Grenzlanden die Fluctuationen in diesen drei Ländern ausnutzen will. Die Bank stützt sich der „Tr. Ztg.“ zufolge auf ein Actien-Capital von 2 Mill. Frcs. Der leitende Chef wird Herr Fr. Berger, Verwalter der Nationalbank zu Arlon und einer der Chefs der dortigen Firma Gebr. Berger u. Co. sein.

Hopfenernte in Norddeutschland. Aus Hannover wird vom 17. Aug. geschrieben: Bei fernerer günstiger Witterung dürfte das Ernteergebniß durchschnittlich auf $\frac{1}{4}$ Ertrag bezeichnet werden können, die Ernte selbst bei jetziger Temperatur später als in anderen Jahren und vor Ende September nicht stattfinden.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 24. August. [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung wurde, da auch Hr. Studiosus van der Velde, der für diesen Abend die Vertretung Herrn Simson's übernommen hatte, abgehalten war, durch Herrn Fränkel ein Aufsatz „über Handwerker-Vereine in Preußen“ vorgelesen, dem wir hier nur folgende Notizen entnehmen, wie sie der berliner „Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ durch seine Erforschungen erkundet und zusammengestellt hat. Es bestehen in Preußen nebst einer Anzahl Gewerbevereine solcher zur Förderung gewerblicher und allgemeiner Bildung geschlossener Assoziationen 124 unter dem Namen: „Handwerker-Vereine“, 12 Arbeiterbildungsvereine, 14 Arbeitervereine, ein Zweig des „allg. deutschen Arbeiter-Vereins“ und einer des „deutschen Handwerkerbundes.“ Die meisten solcher Vereine kommen auf die Mark Brandenburg und Provinz Sachsen, obwohl Rheinland und Westfalen reich an Arbeitnehmern sind. Die Leitung der Vereine liegt meist in den Händen vermögender Personen: Beamten, Lehrer, Aerzte, Schriftsteller, größere Handel- oder Gewerbtreibende. Die Gesammtzahl aller Mitglieder wird auf etwas mehr als 20,000 geschätzt. Diese Zahl erscheint leider nur allzugering, wenn man die Menge der vorhandenen Handwerker und städtischen Tagelöhner — Meister, Gehilfen, Fabrikarbeiter und contractlosen Arbeiter, welche zur Bildung solcher Vereine einander nahe genug wohnen, auf 1 Million veranschlagt; die Zahl wird allerdings durch den zeitweisen Zutritt und Abgang der Mitglieder vielleicht um das Doppelte erhöht, doch sind auch wieder diejenigen abzurechnen, welche anderen Ständen angehören; u. a. betheiligt sich der Handelsstand auf sehr rühmenswerthe Weise geistig und materiell an jenen Vereinen. — Ueber eine sehr beträchtliche Zahl Mitglieder verfügen der große berliner Handwerker-Verein ca. 2400, der königsberger Handwerker-Verein 1700, der berliner Arbeiter-Verein 1100, der Arb.-Bildungs-Ver. in Magdeburg 1000, der dortige Handw.-Meister-Ver. gegen 800, der hiesige Handwerker-Verein 650, der stettiner Arbeiter-Verein 524. Der Artikel weist dann auf den Vortheil hin, den die in allen Handwerker-Vereinen bestehende Mischung der verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsklassen diesen Vereinen bringe. Nach den Listen gehört im Durchschnitt genau $\frac{1}{15}$ weder den selbstständigen Gewerbetreibenden, noch der Categorie der Arbeitnehmer an; 49% gehören den für eigene Rechnung arbeitenden Personen, 51% den Arbeitnehmern an. Nach Erledigung einiger Fragen wurde darauf die Versammlung geschlossen.

Literarisches.

J. H. [Studien zur Culturgeschichte Polens von C. Adler.] Erster Band. Berlin 1866. Mittler u. Sohn. Es ist immer noch eine große Controverse, ob die wiederholten Bestrebungen der Polen, das ihnen durch die Macht der Verhältnisse verloren gegangene eigene Staatswesen wiederherzustellen, Aussicht auf Erfolg haben, oder ob sie die ohnmächtigen Zuckungen eines dahinsterbenden Organismus sind. Ein starker Flügel der europäischen Demokratie, geblendet von dem Heroismus, den das polnische Volk allezeit entfaltete, von seinem Opfermuthe und seiner unerschütterlichen Liebe zur Freiheit, vertritt jene erstere Ansicht — während kühlere Politiker die polnische Sache als eine verlorene ansehen und den Kampf „für die Wiederherstellung Polens“ für einen im Interesse des gesunden Fortschritts beklagenswerthen Irrthum ansehen. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, auf welcher Seite die besseren Gründe liegen, ich constatire nur, daß Verfasser des vorliegenden Werkes die geschichtliche Entwickelung der polnischen Nation als eine vollendete und in sich abgeschlossene auffaßt. Der bis jetzt erschienene erste Band des Werkes, der bis zum Ende der Regierung Casimir des Großen reicht, läßt diesen Standpunkt des Verfassers in keiner Weise als einen polenfeindlichen erscheinen; im Gegentheil charakterisirt sich das Werk als dasjenige, was sein Titel ausspricht, als eine ernste Studie, als ein Versuch, die Culturgeschichte Polens, die bis jetzt nur in sehr vereinzelten Zügen bearbeitet worden ist, nach den vorhandenen Quellen kritisch zu erforschen. Den Schwierigkeiten der Bearbeitung, die sich der Verfasser selbst am wenigsten verhehlen konnte und die er im Vorwort auch betont, liegen zu Tage — die Form seiner Arbeit trägt nicht den Stempel der Vollendung — sie giebt kein abgerundetes Bild der polnischen Entwickelung und grenzt deren einzelne Perioden zu wenig von einander ab. Dagegen finden wir ein reiches historisches Material in dem Buche verarbeitet und sehr scharfsinnige Bemerkungen über einzelne Partien der polnischen Geschichte, die in den bisherigen Bearbeitungen immer ziemlich dunkel geblieben sind. Adler wirft der polnischen Geschichtschreibung, namentlich Lelewel, wie uns scheint mit Recht vor, daß sie den Polen überall eine höhere Bildung zu vindiciren suche, als sie jemals besessen. Seine Darstellung einzelner wichtigerer Perioden, Einführung des Christenthums, Kampf der Hierarchie mit dem Königthum u. s. w., weicht mannichfach von den Schilderungen jenes klassischen Historikers ab. Sehr eingehend ist derjenige Theil der polnischen Entwickelung behandelt, der in die sogenannte vorhistorische Zeit fällt, über den sich indeß nur mehr oder weniger scharfsinnige Vermuthungen aufstellen lassen, da selbst die Sagen der Polen, die bei anderen Völkern einigermaßen als Ersatz für historische Quellen gelten, hier nicht als heimathliche, auf polnischem Boden gewachsene Sagen erscheinen, sondern fremden Völkern abgelauscht und nachgebildet sind. Adler schließt aus diesem Mangel einer eigenen Sagenbildung, daß die Polen kein ursprüngliches Volk, sondern eine aus verschiedenen, meist germanischen Völkerschaften zusammengesetzte Nation sind. Diesen germanischen oder doch keltischen Ursprung zeigt vorzugsweise der polnische Bauer. Der Adel ist eine Race ganz anderer Art — er repräsentirt die viel spätere Einwanderung der Slaven, die sich mit der Zeit und nach harten Kämpfen, mit den keltischen Ureinwohnern zwar vermischt, immer aber physisch und geistig ein abweichendes Stammgepräge bewahrt hat. Die beiden großen Bauernkriege, die übrigens beide resultatlos verliefen, haben ihren Ursprung, wie Adler treffend andeutet, wesentlich in der tief verletzten, durch den Slavismus bedrohten Nationalität des keltischen Stammes. Die Jahreszahl der Einwanderung der Slaven setzt Adler noch vor 550. Er verfolgt von da ab aufmerksam die Bildung der Stände und die Entwickelung der polnischen Gebräuche und Sitten. Was er über die Einführung des Christenthums in Polen, die Ausbildung der rechtgläubigen Kirche und deren Einfluß auf die staatlichen und socialen Verhältnisse sagt, hat hohes Interesse, namentlich in Bezug auf die später zu entwickelnden Bestrebungen der Reformation. — Die Einwanderung der Deutschen in Polen seit dem 13. Jahrhundert ist von anderer Seite schon sehr eingehend dargestellt worden; Adler behandelt diesen Theil nur kurz und bringt nichts Neues darin. Die Entwickelung der landwirthschaftlichen und städtischen Gewerbe und das Aufblühen eines gewissen Verkehrs, besonders unter Casimir dem Großen, sind mit Fleiß geschildert. Die Gründe, welche der Bildung eines freien und geachteten Handwerkerstandes auf den vorhandenen Grundlagen feindlich entgegenwirkten, glaubt Adler vorzugsweise in der Geistesrichtung des Adels finden zu müssen, in dem Mißtrauen der herrschenden Klassen, welches eine beständige Kriegsbereitschaft nothwendig machte, die die Ausbildung gewerblicher Thätigkeit wesentlich hinderte. Je weiter im Laufe der Zeit die Kluft, je unversöhnbarer der Zwiespalt zwischen den Herrschern und Unterdrückten ward, desto schroffer erhoben sich Jene im stolzen Selbstbewußtsein und blickten auf die von den Hörigen betriebene Arbeit mit um so tieferer Verachtung herab, die sie eines Freien und Kriegers kaum für würdig hielten. Alle Reform-Versuche, von einsichtigen und wohlwollenden Fürsten unternommen, hatten nur kurzen Erfolg und konnten ihn für die Dauer nicht haben, weil die herrschende Klasse dergleichen Reformen von vornherein feindlich gegenübertrat.

Nicht ohne Interesse ist schließlich die Parallele, die Adler zwischen den Polen und Iren aufstellt. Das keltische Element ist in beiden das vorwiegende.

„Wir finden bei beiden Völkern dieselbe räthselhafte Beweglichkeit der Phantasie und des Temperaments, dieselbe Vaterlandsliebe, denselben Eifer, die poetischen Züge der Ueberlieferung festzuhalten, der in Irland manche köstliche Perle vor dem Untergange bewahrt hat. Im gemeinsamen Schiffbruch der geselligen Zustände ist, hier wie dort, jeder bemüht, das Vaterland, von dem ein Stück nach dem andern abbrökelt, wenigstens im Abbild zu erhalten. Anmuth, Beredtsamkeit, Schönheit, ist beiden Völkerstämmen gemeinsam; der irische unterliegt, ohne sich zu ergeben, und bewahrt seine Erinnerungen aus Mangel an Hoffnungen, ebenso der polnische. Das Schicksal wollte, daß beide mit stärkeren Stämmen zusammentrafen, die ihnen an soliden Eigenschaften überlegen waren, die minder schnell zum Kampfe schritten, aber desto zäher den Sieg festhielten.“ — „Beide wurden erobert. Bei beiden, die nur das Unglück kennen lernten, ist die unbesiegbare Anhänglichkeit an die Vergangenheit gleich rührend. Angesichts der Völker, die ihren Ruhm und ihre Freiheit vergessen, fühlt man sich beim Anblick beider Völker bewegt, weil sie von bittern Erinnerungen zehren. Wie Irland in Clans, war Polen in Gau-Fürstenthümer getheilt, die einander feindlich entgegenstanden; die irischen wie die polnischen Könige waren Häuptlinge, denen es gelungen war, ihre Ueberlegenheit zur Anerkennung zu bringen. Der freie Bauernstand schwand bei beiden, er wurde hörig; der Ritter machte die Nation aus, die Königswürde unterlag bei beiden zuchtloser Adelswirthschaft. Beiden fehlte die Fähigkeit, unter Gesetzen zu leben, den Einzelwillen der Gesammtheit unterzuordnen, in einträchtigem Bürgersinn eine feste Ordnung, ein starkes Regiment zu gründen und mit beharrlichem Sinn einem höheren Ziele zuzustreben. Bei beiden mußte der Schwache den Schutz eines Magnaten sich erwerben, in seine Clientel treten, woraus ein unerträglicher Mißbrauch entstand. Beide Nationen sind eitel und prahlerisch und lieben den Schmuck. Wie dort Normänner, ließen hier sich Deutsche nieder. In beiden Völkern ist eine merkwürdige Stärke und eine merkwürdige Schwäche, hervorgegangen aus Gefühl und Einbildungskraft, gestärkt durch Leiden, gesteigert durch das Andenken an ihre Unterdrückung.“ — „Irland ist, wie Polen, zu schwach, um unabhängig zu sein, zu stark, um sich assimiliren zu lassen, zu getheilt, um ein Ganzes zu bilden. Was den Haß beider Völker zugleich unbesiegbar und ohnmächtig macht, ist, daß Irland wie Polen mehr in Beschlag genommen als eigentlich erobert worden ist. Beide Völker haben kein Geschick für das politische Leben; ihre Tapferkeit ist anerkannt, aber ihre Beweglichkeit ohne Ausdauer, ihre Zwietracht, ihr Widerstreben gegen Zucht und Ordnung lassen keine dauernden Schöpfungen aufkommen; das Familien-Gefühl hat bei ihnen allezeit jeden Versuch einer ausgedehnten politischen Organisation erstickt, deshalb haben sie keinen eigentlichen Staat gegründet und keine eigene Cultur geschaffen.“

Adler verfolgt die Parallele bis auf die Aehnlichkeiten der Volkstracht. „Derselbe Mangel an sittlicher Kraft — schließt er — unter ungünstigen Verhältnissen in der Weltordnung sich zurechtzufinden und zur freien Menschenwürde sich emporzuschwingen, zeigt sich bei beiden Völkern. Heldenkühnheit und politische Mißgriffe, feurige Liebe zum Vaterlande und seiner Verfassung, störrige Widersetzlichkeit gegen das ewige Schaffen des Zeitgeistes und der Parteien verbrecherisches Anschmiegen an die Fürsten des Auslandes, Greuel der Oligarchie und Anarchie, hin und wieder erhellt durch einzelne leuchtende Erscheinungen und veredelt durch eine nicht unwürdige Volkseigenthümlichkeit, Schwäche der Gebieter und Trotz der Vasallen, bieten sich die Hand in der Geschichte beider Völker, und beiden haben sie das gemeinsame Schicksal bereitet, obgleich in verschiedener Weise aus der Weltgeschichte verschwindend, in mächtigen Nachbar-Monarchien unterzugehen.“

Miscellen.

Stockholm, 18. Aug. [Die schwedische Handelsflotte] besteht der „Post och Jor. Tid.“ zufolge augenblicklich aus 1323 Voll-Schiffen, Briggen, Schooner und Galeassen, welche zusammen eine Trächtigkeit von 118,282 Clst. haben. 43 größere Schiffe sind noch im Bau und theilweise schon vom Stapel gelassen. Schwedens Dampfschiff-Flotille besteht aus 214 größeren Dampfschiffen mit 9514 Pferdekraft und einer Menge Dampfböte, welche Schweden in einem Kriege von großem Nutzen sein können. Die Anzahl der Dampfschiffe und Böte wächst von Jahr zu Jahr.

[Die heimlichen Eheschließungen auf der schottischen Grenze] spielten bekanntlich früher eine große Rolle in englischen Novellen und auch in der Wirklichkeit, bis ein Gesetz vom Jahre 1856 den Unfug beschränkte und ein weiteres von 1858 ihm den Todesstoß gab, weil es bestimmte, daß hinfort alle in Schottland vollzogenen Heirathen unregelmäßig und ungiltig sein sollten, wenn nicht eine der Parteien ihren festen Wohnort in Schottland habe oder wenigstens 21 Tage vor der Verheirathung in Schottland wohnhaft gewesen sei. Weil die Heiraths-Candidaten in den meisten Fällen gerade die größte Eile hatten, um nicht eingeholt und verhindert zu werden, vereilelte die neue Bestimmung den ganzen Zweck der Reise nach Gretna, wo der für diese Zwecke klassische Ort von alter Berühmtheit war. Der neueste Jahresbericht des Registrar-General giebt über diese Heirathen interessante Daten. Der Haupt- und Erzpriester dieser schottischen Heirathsmacher war John Linton, welcher 1825 zu Gretna-Hall einen vollständigen Gasthof für flüchtige Liebende errichtete, welche seine Hilfe suchten. Hier segnete er in einem imposanten Kostüme und mit einer gewissen Feierlichkeit die Ehen ein, deren Zahl nach seinem Register von 1825 bis 1851 nicht wenig als 1100 betrug. Aber er fand, da das Geschäft so gut ging, einen Konkurrenten; der Chausseegeld-Empfänger Murray auf der englischen Seite des Grenzgebietes wußte den flüchtigen Pärchen begreiflich zu machen, daß sie die zwei Meilen bis Gretna sparen und schon bei ihm bedient werden könnten. Sein Etablissement stellte Gretna bald ganz in den Schatten. Von 1843 an registrirte Murray bis 1856 jährlich etwa 700 oder mehr Heirathen, unter anderen 42 auf einen Tag. Aber das neue Gesetz ruinirte sein Geschäft gänzlich und er starb aus Kummer darüber 1861. Das Jahr 1856 hatte noch 757 Heirathen gebracht, 1857 aber ging auf 30 herunter, 1858 stieg noch nochmals auf 41, dann aber war es ganz vorbei. Der Untergang des Geschäfts war eine böse Sache für Murray, denn er hatte ebenfalls ein hospitables Etablissement für die zu Vermählenden errichtet. Uebrigens beschränkte sich das Geschäft nicht auf diese beiden Hauptorte, sondern wurde im Größeren oder Kleineren überall auf der Grenze betrieben. Man sucht jetzt die Registerbücher dieser Heirathsmacher auf, denn vor Erlassung des neuen Gesetzes waren diese schottischen Heirathen ganz legal und in allen ihren Erfolgen verbindlich, so daß die Register in vielen Fällen höchst wichtige Dokumente bilden, die bei den Erben jener Heirathsmacher in Kurzem verloren gehen müssen.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 24. August. In der heutigen Sitzung der Commission zur Berathung des Reichswahlgesetzes erklärten die Regierungscommissare Hepke und Graf Eulenburg: Das Parlament ist berechtigt, sich selbst zu constituiren, die Wahlen zu prüfen 2c. 2c. Der § 5 mit dem Amendement von Twesten, betreffend die Redefreiheit, eben so § 6 mit dem Amendement von Lette, betreffend die Eintheilung in kleinere Wahlbezirke, sowie § 7 wurden unverändert angenommen. Künftigen Montag findet die nächste Sitzung statt. Die Commission zur Berathung der Annexionsvorlage hält morgen Sitzung. (Wolffs T. B.)

Berlin, 24. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Es ist wenig angemessen, den Souverän Italiens, welcher der Bundesgenosse Preußens ist, mit so harten Worten der Mißachtung preiszugeben, wie es die „Kreuzzeitung“ thut. Die gesammte conservative Partei hat der Gewalt der Thatsachen Rechnung zu tragen, wie es die Fortschrittspartei gethan hat, und muß ihre früheren Antipathien und Sympathien fallen lassen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert schließlich daran, daß Italien eine mächtige Stütze unserer militärischen und diplomatischen Erfolge gewesen ist. (Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Der Zollvereinsvertrag vom 16. Mai 1865 und die damit zusammenhängenden Vereinbarungen werden gegenüber den Regierungen, welche sich mit Preußen im Kriege befanden, mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist fortbestehen. Die Annahme, Preußen bringe nur Süddeutschland gegenüber diese beschränkte Fortdauer des Zollvereins wegen Constituirung des norddeutschen Bundes zur Geltung, ist unbegründet; auch Sachsen steht im Zollverein auf Kündigung. Sein Verbleiben darin ist nur gesichert, wenn Sachsen sich zu den billigen und nothwendigen Forderungen Preußens nicht abweisend verhält. Mit Darmstadt ist der Friede noch nicht unterzeichnet. (Wolff's T. B.)

Mainz, 24. August. Der Belagerungszustand ist gestern aufgehoben worden. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 24. August. Der gesetzgebende Körper genehmigte gestern die Anleihe von 1,200,000 Gulden für außerordentliche Ausgaben. (Wolff's T. B.)

Dresden, 24. Aug. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht einen königlichen Erlaß, welcher die anwesenden Minister auffordert, auf ein ehrliches und freundliches Zusammengehen mit Preußen Bedacht zu nehmen. (Wolff's T. B.)

Triest, 22. Aug. Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten aus Kalkutta vom 22. Juli melden, daß der Emir Afful Khan in Kabul mit dem dort angekommenen russischen Gesandten ein Uebereinkommen abgeschlossen haben soll. Der dortige englische Agent soll fortgeschickt worden und bereits in Peschawer angekommen sein. Die Truppen des Maharadschah von Kaschmir sind von den Grenzstämmen geschlagen worden.

Aus Hongkong wird vom 12. Juli berichtet, daß die Mandschurei und die Mongolengrenze von zahlreichen Räuberbanden heimgesucht worden sind. In der Gegend von Nanking nehmen die Nienfei-Rebellen überhand.

Durch Vertrag vom 25. Juni zwischen den Bevollmächtigten Japans, Englands, Frankreichs, Nordamerikas und Hollands ist die Errichtung von Entrepots in Japan zugestanden und den Einheimischen volle Handelsfreiheit mit den Ausländern gewährt worden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 23. August, Nachmittags 3 Uhr. Die Börse war unbelebt. Die Rente begann zu 69, 05 und hob sich schließlich bis 69, 10. Consols von Mittags 1 Uhr waren 89 gemeldet. Schluß-Course: 3proc. Rente 69, 10. Italien. 5proc. Rente 53, 40. 3proc. Spanier —. 1proc. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 351, 25. Credit-Mob.-Aktien 643, 75. Lombard. Eisenbahn-Aktien 390, —. Oesterreich. Anleihe von 1865 pr. cpt. 305, —.

Paris, 23. August, Nachmittags. [Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um $13\frac{1}{3}$, Guthaben des Schatzes um $9\frac{1}{2}$ Mill. Francs. Vermindert: Portefeuille um $17\frac{1}{2}$, Notenumlauf um 3, laufende Rechnungen der Privaten um $15\frac{1}{2}$ Mill. Francs. Die Vorschüsse auf Werthpapiere sind unverändert geblieben.

London, 23. August, Nachmittags 4 Uhr. Schluß-Course: Consols $88\frac{3}{4}$. 1procentige Spanier 32. Sardinier —. Italien. 5proc. Rente $52\frac{1}{4}$. Lombarden $15\frac{3}{8}$. Mexicaner $16\frac{1}{4}$. 5proc. Russen 88. Neue Russen $87\frac{1}{2}$. Silber $60\frac{3}{8}$. Türk. Anleihe 1865 $25\frac{1}{4}$. 6proc. Verein. Staaten-Anl. pr. 1828 $70\frac{1}{4}$. — Schönes Wetter.

Der bremer Dampfer „Hansa“ und der hamburger Dampfer „Hammonia“ sind aus Newyork in Southampton und der Dampfer „City of Boston“ ebendaher in Liverpool angekommen.

Wien, 23. Aug. [Abend-Börse.] Credit-Actien 146, 40. Nordbahn 162, 50. 1860er Loose 76, 40. 1864er Loose 68, 40. Oesterr.-Franz. Staatsbahn 184, 40. Galizier 204, 50. Westbahn —. Czernowitzer 173. Matt stille.

Frankfurt a. M., 23. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schluß-Course: Wiener Wechsel $91\frac{7}{8}$. Finnl. Anleihe —. Neue $4\frac{1}{2}$% Finnl. Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 $73\frac{3}{8}$. Oesterr. Bankantheile 660 B. Oesterr. Credit-Actien $132\frac{1}{2}$. Darmst. Bank-Actien $105\frac{1}{2}$. Oesterr.-Franz.-Staats-Eisenbahn-Actien —. Oesterr. Elisabetbahn $98\frac{1}{2}$ B. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 146. Hessische Ludwigsbahn —. Darmst. Zettelbank —. 1854er Loose 54. 1860er Loose $59\frac{3}{4}$. 1864er Loose $63\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $49\frac{7}{8}$. 5% Metalliques $47\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$% Metalliques —.

Wien, 22. August. [Abend-Börse.] Sehr animirt, besonders für Bahnen. Credit-Actien 145, 30. Nordbahn 162, 30. 1860er Loose 75, 70. 1864er Loose 67, 50. Oesterreichisch-Französ. Staatsbahn 182, 20. Galizier 205, 25. Westbahn 151.

Hamburg, 23. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schwach behauptet, Eisenbahnen flau. — Schluß-Course: National-Anleihe 49. Oesterr. Credit-Actien $55\frac{1}{2}$. Oesterreich. 1860er Loose $58\frac{1}{8}$. Mexicaner —. Vereinsbank $107\frac{7}{8}$. Nordd. Bank $116\frac{7}{8}$. Rheinische $117\frac{1}{2}$. Nordbahn $68\frac{5}{8}$. Finnländische Anleihe —. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 78. 1866er Russ. Prämien-Anleihe $76\frac{1}{2}$. 6pCt. Verein.-Staaten-Anleihe pr. 1882 67. Disconto $3\frac{1}{4}$ pCt.

Hamburg, 23. August. [Getreidemarkt] unverändert. Weizen loco billiger; pr. Septbr.-Octbr. 5400 Pfd. netto 117 Bancothaler Br., 117 Gld., pr. Octbr.-Novbr. 117 Br., 116 Gld. Roggen pr. August-Septbr. 5000 Pfd. Brutto $72\frac{1}{2}$ Br., 72 Gld., pr. Septbr.-Oktbr. $73\frac{1}{2}$ Br., 73 Gld. Oel pr. Aug. 26, pr. Oct. $26\frac{1}{4}$, Kaffee verkauft 3500 Sack Santos. Zink 13 Mk. 8 Sch. gefordert.

Liverpool, 23. August, Mittags. Baumwolle: 10—12,000 Ballen Umsatz. Guter Markt. Middling amerikanische 14, middling Orleans $14\frac{1}{2}$, fair Dhollerah 10, middling fair Dhollerah 9, good middling Dhollerah $8\frac{1}{2}$, New Bengal $7\frac{3}{4}$, New Dhollerah $10\frac{1}{2}$.

Berliner Börse vom 24. Aug., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn $58\frac{1}{4}$. Breslau-Freiburger 136. Neisse-Brieger $99\frac{1}{4}$. Kosel-Oderberg 50. Galizier $79\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 129 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $69\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. A. $167\frac{1}{2}$ B. Oesterreich. Staats-Bahn $94\frac{1}{2}$. Oppeln-Tarnowitz 76 B. Lombarden $103\frac{1}{2}$. Warschau-Wien 59 B. 5proc. Preuß. Anl. $102\frac{1}{2}$. Staats-Schuldscheine $83\frac{1}{2}$. National-Anl. $51\frac{3}{8}$. 1860er Loose $59\frac{1}{2}$ B. 1864er Loose 36. Silber-Anleihe 60. Italien. Anleihe $53\frac{5}{8}$. Oesterr. Banknoten $78\frac{3}{4}$. Russ. Banknoten 74. Amerikaner $74\frac{5}{8}$. Russische Prämien-Anl. $83\frac{1}{2}$. Darmst. Credit $82\frac{1}{2}$. Disconto-Commandit 99. Oesterr. Credit-Aktien $56\frac{3}{4}$ B. Schles. Bank-Verein $110\frac{1}{2}$. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate $77\frac{1}{4}$. Warschau 8 Tage —. Paris —. Köln-Minden $152\frac{1}{2}$. Minerva 34. — Still. Amerikaner, Italiener lebhaft.

Wien, 23. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 60, 50. 1854er Loose 70, 50. Bankaktien 728, —. Nordbahn 162, 80. National-Anleihe 65, 50. Credit-Aktien 146, 80. Staats-Eisenb.-Aktien-Cert. 184, 30. Galizier 204, —. London 130, 50. Hamburg 97, —. Paris 51, 55. Böhm. Westbahn 153, —. Credit-Loose 117, 50. 1860er Loose 76, 80. Lombard. Eisenbahn 203, —. 1864er Loose 68, 50. Silber-Anleihe 75, —.

New-York, 22. Aug., Abends. Wechselcours auf London $159\frac{1}{2}$. Goldagio $49\frac{3}{4}$. Bonds $110\frac{1}{4}$. Baumwolle 34.

Berlin, 24. August. Roggen: schwankend. August-Sept. $45\frac{3}{4}$, Sept.-Octbr. $45\frac{3}{8}$, Nov.-Dezbr. $44\frac{5}{8}$, April-Mai $44\frac{1}{4}$. — Rüböl: fest. August $12\frac{3}{8}$, Sept.-Oct. $12\frac{1}{8}$. — Spiritus: fest. Aug.-Sept. $14\frac{1}{4}$, Sept.-Oct. $14\frac{1}{4}$, Nov.-Dezbr. $14\frac{1}{12}$, April-Mai $14\frac{7}{12}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 24. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flauer, pro Aug.-Sept. $69\frac{1}{2}$. Sept.-Okt. 68. — Roggen stiller, pro Aug.-Septbr. $43\frac{1}{4}$. Sept.-Okt. $43\frac{1}{4}$. Okt.-Nov. $43\frac{1}{2}$. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl lustlos, pro Sept. $12\frac{1}{6}$. Oktbr. 12. — Spiritus matt, pro Sept. $13\frac{2}{3}$. Okt. $13\frac{3}{4}$.

Vorgestern wurde ausgegeben: [1656]

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 34.

Herausg. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Ein Beitrag zum Anbau des Tabaks. — Zur Drainage der Wiesen. Von Toussaint. — Die Kammwollenproduction vom Standpunkte der großen Welthandelspolitik betrachtet. — Die Aufbewahrung von Mutterhefe in den Brennereien. — Von W. Schmidt. — Die landw. Lehranstalten der Provinz Preußen. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 34.** Inhalt: Der Krakauer Kammerbezirk. — Vereinswesen. — Wochenkalender. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Bei dem schles. Frauen-Central-Verein zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen für die Armee sind ferner an milden Gaben eingegangen:

Aus dem Börsen-Bezirk nachträglich: Mad. Weiß 1 Thlr., S. L. H. 5 Thlr., 1. Curs. d. höheren Handlungs-Lehr-Anstalt 1 Thlr. 4 Sgr., desgl. 2. Curs. 4 Thlr. Von den Pensionairen des Herrn Cohn 18⅓ Sgr. **Aus dem Barmherz. Br.-Bezirk** nachträglich monatlicher Beitrag pro Juli: vom Raths-Zimmermeister Borsig 1 Thlr., Sekr. Dex 10 Sgr., Dr. phil. Fiedler 15 Sgr., 2 Personen a 5 Sgr., 2 Personen a 2½ Sgr. **Aus dem Matthias-Bezirk** 3. Sammlung: N. N. 5 Thlr., N. N. 1 Thlr.. Frl. v. Zülow 1 Thlr., Mad. Schweitzer 10 Sgr.

Zweig-Verein in Neustadt O.S. 50 Thlr., durch Pastor Aumann aus Schönfeld bei Bunzlau 135⅓ Thlr., Zweig-Verein in Medzibor durch Pastor Appenroth 40 Thlr., Kr.-Comite in Pleß des Fed. Muhr 300 Thlr., aus Langendorf d. Münzer u. Winkler 16½ Sgr., Fr. v. Studnitz (Schönwalde), Rosenberger Kreis, 98 Thlr. 23 Sgr., Fr. Gräfin v. Carmer auf Pentzkau, durch Fr. Schwarz in Eisendorf bei Gr. Baudiß 72 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., Fr. v. Richthofen auf Batzdorf, Striegauer Kr. 21 Thlr. 19 Sgr., Frl. Emma Neisser und Frl. Emilie Krämer gesammelt und abschlägl. gezahlt 75 Thlr.. Frl. Post 3 Thlr., Schüler der 1. Kl. des Hrn. Wanckel, Ertrag einer Lotterie, veranstaltet von den Schülern v. Brackel und Friedenthal 10⅓ Thlr., von Ihrer königl. Hoheit der Frau Fürstin v. Liegnitz 200 Thlr., v. d. Arbtrn. d. Redenhütte in Zabrze durch Pastor Beer in Gleiwitz 8 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., Gem. Simmelwitz und Lankau durch Lehrer Züchner 13 Thlr., Gem. Gr.-Perschwitz durch Lehrer Sperling 15 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf., Schule in Poln.-Steine durch Diakon. Gaup und Lehrer Friede 2 Thlr. 20 Sgr., Gem. Puschkau durch Pastor Hartmann 38 Thlr. 22 Sgr., Gem. Klein-Ellguth d. Organ. Horn 10 Thlr., Fr. Caro für 13 Exempl. „Gott mit uns" 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., desgl. von Frau Stadtrath Bläschke 12 Exempl. 1 Thlr., Frau am Ende 37 Exempl. 3 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., von Federvhdl. Gilke 15 Sgr., Gem. Michelwitz d. Lehrer Hoffmann 4 Thlr., Fr. Postbeamte Arnold 10 Sgr., Mühlwerk-Mstr. Thon 1 Thlr., Kfm. Wilh. Fraustadt 20 Sgr., Heinr. Heinisch 15 Sgr., Hugo Warmuth 15 Sgr., durch Pastor Klopsch in Schlawa 7½ Sgr., Frauen- und Jungfr.-Verein in Wüstewaltersdorf durch Frau Julie Gramsch 50 Thlr., Comite der Stadt Ziegenhals 15⅓ Thlr., Oberst v. Reisewitz auf Padelwitz 50 Thlr., Gräfin Henckel (Siemanowitz) 135 Thlr., durch Pastor Dalichau aus Silberberg Samml. bei d. Gemeide und vom evang. Jungfrauen-Verein 20 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., Fr. Elise Wettig (Giesmannsdorf) 12 Thlr., Frauen-Ver. in Zülz durch den Magistrat das. 10 Thlr., Fr. Fürstin Carolath-Beuthen 100 Thlr., Zweigver. Carolath Erlös für eingemachte Früchte 15 Sgr., P. 3 Thlr., Fr. R. 10 Thlr., Gem. Kainzen bei Guhrau 6½ Thlr., Beamte der Ober-Post-Dir. 3. u. 4. Sendung 1½ Thlr., Schuhm.-Innung Schlawa 5 Thlr., Fr. Sophie Schweitzer von hier 25 Thlr., Landrathsamt Cosel (weitere Sammlung) 417 Thlr., Frl. Kerner (Michelau) 6 Thlr., Zweigver. Neustadt OS. 100 Thlr., Kirchen-Gem. Reichau durch Pastor Guhrich 12½ Thlr., Fr. Pastor Bauch (Laskowitz) 6 Thlr., Zweigver. Auras durch Bürgerm. Rey 38 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf., Rath Conradi 1 Thlr.

Schweidnitzer-Anger-Bez. II. nachtr.: Fr. Julie Görlitz 3 Thlr., verw. Dr. Neugebauer, geb. Walter, 2 Thlr., Elfriede Kuh 1 Thlr., Stadtger.-Rath Fürst 2 Thlr., Ung. 1 Thlr., Schule in Peterwitz d. Lehrer Kabiersch 5½ Sgr., Schule in Wenigmohnau d. Lehrer Tabor nachtr. 2 Thlr., Schule zu Polsnitz d. Diac. Küchenmeister u. Lehrer Scholz 1 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf., Zweigver. Süßwinkel d. Fr. Aumann 30 Thlr., Frl. Sachs 1 Thlr., Hr. Alex. Fremmel 5 Thlr., Handelskammer d. Hrn. Commerzienrath Molinari 579 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., Hr. M... aus Camenz 3 Thlr., Hr. Telegr.-Beamte Foß aus Rendsburg 1 Thlr., Fr. Pastor Fiedler a. Medzibor, Ertrag einer Verloosung, 50 Thlr., d. Pastor Lembser aus der Schule in Donkawe 1½ Thlr., d. Lehrer Pantke v. d. Schül. in Liebenau 2 Thlr., Zweigver. i. Löwenberg d. Past. Fiedler 50 Thlr., v. d. Gesellschaften Poln.-Neudörfler und Schnurre 50 Thlr., Erlös aus den letzten Exemplaren des Schriftchens von Thecla v. Gumpert 2 Thlr., Zweig-Verein in Schurgast durch Pastor Meyer 50 Thlr., durch Lehrer Bartsch in Schlaube von seinen Schülern 3 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., durch Pastor Neubert von der Kirchgemeinde zu Heidersdorf 7 Thlr., durch Pastor Hauschild gesammelt bei einer Betstunde in Köppliwoda 2½ Thlr., Fr. v. Wulknitz 5 Thlr., aus Carlswitz 3 Thlr., Dr. F... durch Prdgr. Haase 2 Thlr., Zweig-Verein Winzig durch Pastor prim. Eitner 13 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf., durch Schloßpred. Scholz in Goschütz von Mühlenbesitzer Peisker 10 Thlr. und von Müller Kranz 5 Sgr., durch Lehrer Neziger von der Gemeinde Woitnich 3 Thlr. 18 Sgr., Sammlung in Kattowitz durch Fr. Geh. Rth. Grundmann 100 Thlr., Damen-Comite in Heidersdorf Ertrag einer Verloosuug durch Pastor Neubert 125 Thlr., durch Pastor Klopsch von der evangel. Gemeinde in Schlawa nachträglich 2 Thlr. 25 Sgr., durch den Magistrat in Patschkau Ertrag einer durch Studirende veranstalteten theatral. Vorstellung 33 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf., Ertrag einer durch Lehrer Sander in Zabrze veranstalteten Lotterie 20 Thlr. 15 Sgr., Damen-Verein in Tost Ertrag seiner Bemühungen und für Loose 148 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Sammlung durch Polizei-Präsidenten Frhr. v. Ende 1263 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., Zweig-Verein in Bernstadt 150 Thlr., Zweig-Verein in Bankau durch Fr. v. Schickfuß 9 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf., Zweig-Verein in Zduny in Verbindung mit dem dortigen Männerverein durch Pastor Pfeiffer 50 Thlr., durch Pastor Reimann in Wüstewaltersdorf Sammlung und Erlös von seinen gedruckten Predigten 41 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf., Zweig-Verein in Neustadt OS. 50 Thlr., Zweig-Verein in Militsch durch Fr. v. Heydebrand 44 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf., durch Pastor Thiel in Piscorsine 5 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., durch Organist Wolf in Gaffron 1 Thlr. 5 Sgr., Ludwig Hinke sen. 1 Thlr., Zweig-Verein in Lossen durch Pastor Beyer 25 Thlr., Frauen-Verein in Wüstewaltersdorf 40 Thlr., Ertrag eines Concerts in Ujest durch Hütten-Dir. Michaelis in Piela 50 Thlr., Magistrat in Patschkau einen Theil seiner Sammlungen 25 Thlr., in Summa 41,709 Thlr. 17½ Sgr. (Forts. folgt.)

General Steinmetz und Moltke,

Vogel von Falkenstein, Herwarth, Bonin, Schack, Flies, Blumenthal, Bayer, Mutius, Hiller von Gärtringen u. s. w.; Benedek, Erzherzog Albrecht, Mensdorf, Gablenz, Feldmarschall Heß u. s. w. Dr. **Dreyse**, Erfinder des Zündnadelgewehrs. — In Summa 30 Stück gute Photographien für 1 Thlr. Franco-Aufträge effectuirt: [1682]

N. Raschkow jr., Schweidnitzerstr. 51.

Photographien des preußischen Königshauses, der preußischen Generale und sonst bekannter Männer der Gegenwart, 30 St. für 1 Thlr., vorräthig bei [2074]

Ad. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81. Gegen Postanw. (Ihren Brief v. 20. Aug.)

Schreibe-Hefte in Kanzlei-Papier, liniirt und und unliniirt, à Dtzd. 3¼, 4½, 6, 8½ und 10 Sgr.

N. Raschkow jun., Schweidnitzerstraße 51.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VII. Jahrg. Nr. 35 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Neuvermählte:
Marie Pelka, geb. **Sekatzek.**
Eduard Pelka, Lehrer. [1673]
Eintrachthütte, den 21. August 1866.

Wilhelm Jentsch, Pastor,
Lonny Jentsch, geb. **Mathesius**,
Neuvermählte. [1692]
Heinzenburg, Kr. Lüben, d. 21. Aug. 1866.

(Statt jeder besondern Meldung.)
Heute Mittag 12 Uhr wurde mein liebes Weib **Adolphine, geb. Siegert**, von einem muntern starken Knaben glücklich entbunden.
Olszewo bei Kempen, den 23. August 1866.
[1674] **H. Paetzold.**

Heute Nachmittag verschied mein theurer Vater, der Particulier **Karl Kallmeyer**, nach dreiwöchentlichen schweren Leiden an Herzbeutelwassersucht. Diese traurige Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung. [2078]
Breslau, den 24. August 1866.
Karl Kallmeyer.

Todes-Anzeige.
Am 23. d. M. starb an Lungenkatarrh mein inniggeliebter Vater, der königl. General-Commissions-Secretär a. D., Rechnungsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens **Friedrich Schnitzer.** Dies zeige ich hiermit allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an. [2070]
Breslau, den 24. August 1866.
Heinrich Schnitzer.
Beerdigung: Sonntag den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr auf dem Scheitniger Kirchhofe.

Heut verschied nach nur kurzem Krankenlager unser Kassenbote Herr **Wilhelm Hoffmüller.** Er war seit dem Beginn unseres Vereins für denselben thätig, und hat sich während dieser Zeit durch treue Pflichterfüllung so wie Achtsamkeit in allen übertragenen Arbeiten unser vollstes Vertrauen erworben, so daß ihm unser Andenken gesichert bleibt. [1685]
Breslau, den 24. August 1866.
Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins.

Statt jeder besonderen Meldung.
Das nach längeren schweren Leiden heut Nachts 1¼ Uhr erfolgte Dahinscheiden unsers inniggeliebten Bruders und Schwagers, des Landschafts-Malers **Wilhelm Krauß**, zeigen wir hiermit an. [2063]
Breslau, den 24. August 1866.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heut um 3¼ Uhr früh entschlief nach kurzen schweren Leiden meine geliebte Frau **Ottilie** geb. **Prause.** Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 8 Uhr auf dem alten Kirchhofe zu 11,000 Jungfrauen statt. Um stille Theilnahme bittet
Adolph Gruhn, Post-Assistent.
Breslau, den 23. August 1866.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langen Leiden unsere herzensgute, brave, treue Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Jeannette Frankfurther**, geb. **Schück**, den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr zu sich zu berufen. Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir dieses Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit mit der Bitte an, unsern tief innigen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren. **Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet den 26. d. Früh 8½ Uhr statt. Trauerhaus: Friedr.-Wilhelmstr. 8.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse beendete gestern Abend 10⅓ Uhr ein Nervenschlag das theure Leben unseres geliebten Mannes, Vaters und Schwiegervaters des Stadtrath **Robert Bartsch.** [2062]
Liegnitz, den 23. August 1866.
Die Hinterbliebenen.

Mittwoch, den 22. August, früh ½5 Uhr, verschied nach dreitägigem schwerem Kampfe unser einziges geliebtes Kind **Oscar.** Dies statt besonderer Anzeige allen Theilnehmenden.
Liegnitz. [1691]
Hugo Frank nebst Frau.

Berichtigung. [2064]
Das Begräbniß des Hotelbes. Poscheck findet nicht um 4 sondern um 6 Uhr statt.

Nachruf.
Durch das am 9. August erfolgte plötzliche Ableben des Kaufmanns Herrn **Wolf Landsberg** hat die unterzeichnete Synagoge ein schätzbares Mitglied, und den um die Verwaltung ihrer Interessen vielverdienten Vorsteher verloren. [1690]
Wir betrauern den Heimgang dieses uns so lieb gewordenen Ehrenmannes, der in voller Manneskraft von uns abgerufen worden, und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.
Die Mitglieder der Alt-Glogauer Synagoge zu Breslau.

Todes-Anzeige.
Am 18. August, Früh 8 Uhr, endete mein einziger Bruder, der Wirthschafts-Inspector **Friedrich Geisler** zu Rattwitz bei Ohlau, an Cholera-Anfall nach kurzen Leiden seine irdische Laufbahn, welches ich hiermit seinen Bekannten und Freunden statt besonderer Meldung anzeige.
Otto-Langendorf, den 22. August 1866.
Karl Geisler.

Den heute Morgen 3½ Uhr erfolgten Tod des königl. Steuer-Einnehmers a. D. **Koschützky** zeigen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an: **Die Hinterbliebenen.**
Leobschütz, den 23. August 1866. [1680]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Johanna Rosenthal in Berlin mit Hrn. Arnold Rosentawer aus Leipzig, Fräul. Marie Mewes mit Hrn. Karl Gericke in Berlin, Frl. Doris Kaul mit Hrn. Emanuel Blumenfeld das., Fräul. Anna Metscher in Neu-Ruppin mit Hrn. Herrm. Engel in Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. Karl Jung mit Frl. Marie Damcke in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Louis Steidel in Berlin, Hrn. Musikdirector Julius Liebig das., Hrn. Rechtsanwalt Hönschke in Bromberg.
Todesfälle: Frau Klara Werner, geb. Alst, in Berlin, verw. Kolbisch, geb. Bier, im 77. Lebensjahr, das., Fräul. Maria Theresia Wohlgemuth in Charlottenburg, Frau Pauline v. Ahlefeldt, geb. Breuer, in Potsdam.

Breslauer Theater im Wintergarten.
Sonnabend, den 25. Aug. „**Doktor Wespe.**" Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix. Zum Schluß: „**Eine Spritzfahrt nach Dresden.**" Posse mit Gesang in 1 Akt von Görner. Musik von Conradi.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt bin ich wiederum des Morgens bis 9, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in meiner Wohnung zu sprechen.
Dr. Eliason,
[2056] Salvator-Platz Nr. 5.

Allen meinen Gönnern und Freunden bei meiner Versetzung von Oppeln nach Kattowitz hiermit ein herzliches Lebewohl. [2076]
Kattowitz, den 21. August 1866.
Hoppe,
königl. Eisenbahn-Stations-Vorsteher.

Meine **Hutfabrik** befindet sich jetzt in meinem Hause [1020]
Hummerei Nr. 44.
Karl Schieß.

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute
großes Concert
unter Leitung des Musikdirigenten **E. Kulik.**
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr. [2068]

J. Wiesners Brauerei.

(Nikolai-Straße Nr. 27, im goldenen Helm.)
Täglich Garten-Concert
ausgeführt von der „Helmkapelle" unter Leit. des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [935]

Oeffentl. Gottesdienst der freien evang. Kirche Deutschlands

Sonntag Vormitt. 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, **Altbüßerstraße 29.** [2072]

Täglich findet Gottesdienst statt im Saale Altbüßerstr. 29

mit Lesen des Wortes und Anrufung des Herrn, mit Beziehung auf die gegenwärtige Heimsuchung. Die Zeit 2½ bis 3½ Uhr.
Wer sich daran betheiligen will, wird eingeladen. [1965]

Das Landwirthschaftliche Institut der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das **Wintersemester 1866 bis 67** beginnen am **15. Oktober.**
Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete
Dr. Julius Kühn,
ord. öffentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität.
Halle a. S., den 21. August 1866. [1675]

Unterrichts- und Pensions-Anstalt für Töchter.

In unserer Klasse zur entsprechenden wissenschaftlichen Ausbildung junger Mädchen beginnt der Unterricht Montag den 27. August. Schülerinnen sowie Pensionairinnen werden noch aufgenommen. Neben häuslicher und geselliger Bildung wird auch die möglichste Vollendung in Musik und fremden Sprachen erzielt. [2067]
Breslau. **Adelheid Pietsch. Johannes Pietsch.** Riemerzeile 16.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir dem Herrn **J. B. Sachs**, hierselbst, Matthiasstraße Nr. 93 eine **Haupt-Agentur** unserer Gesellschaft übertragen haben.
Breslau, den 25. August 1866. [1687]
Die General-Agentur der Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Wendriner u. Friedländer.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden für feste und möglichst billige Prämien.
Die Gesellschaft leistet Ersatz nicht blos für den unmittelbar durch Brand entstandenen Schaden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.
Auch versichert die Gesellschaft **Spiegelglasscheiben gegen Bruch** unter liberalen Bedingungen.
Jedem, welcher bei der Gesellschaft zu versichern wünscht, ertheile ich bereitwilligst jede nähere Auskunft.
Prospecte sind jederzeit gratis bei mir zu erhalten.
Breslau, den 25. August 1866
J. B. Sachs, Matthiasstraße 93.



Wichtig für Jedermann!

In der Handlung des Herrn **Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42**, deponirte ich meinen seit 20 Jahren berühmten und bei Erkältungen, Fieber, Cholik bewährten **Cholerabittern**, bereits vielfach anerkannt von ärztlichen Autoritäten und dem Publikum.
Die ausgezeichnete Aufnahme, welche dieser angenehm schmeckende, gesunde und billige Bittere in der Provinz früher fremd und neuerdings wieder erlangte, läßt mich hoffen, auch in Breslau Anklang und den Dank manches Kranken zu erhalten. [1643]
A. Hildebrand in Neustädtel.

[1654] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Schöpke**, in Firma: **H. Schöpke**, Klaassenstraße Nr. 9 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 15. Septbr. 1866, einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Juli bis zum 15. September 1866 bis zum Ablauf der zweien Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 21. Septbr. 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem **Kommissarius** Assessor **Friedländer** im Terminszimmer im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Rhau** und Justiz-Räthe **Fränkel**, **Plathner**, **Szarbinowski** zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 16. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1653] **Bekanntmachung**
des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.
Zu dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **David Epstein** zu Constadt haben die unverehelichte Henriette **Schiftan** zu Reichthal und die Handlung **M. Callomon's** Wittwe zu Breslau nachträglich eine Forderung und zwar Erstere von 68 Thlr. 5 Sgr. und Letztere 50 Thlr. 18 Sgr. angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 17. Septbr. 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar, im Audienzzimmer Nr. 4 unseres Geschäftslokals
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Kreuzburg, 8. August 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissarius des Konkurses.

Anmeldungsstunden: des Morgens 6 bis 9 Uhr. **Sprechstunden:** von 2—4 Uhr Nachmittag. Der Bezirks-Cholera-Arzt
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 17,
[2061] **Ed. Böhme.**

Ich warne hierdurch einen Jeden, irgend auf eine Weise meiner Frau Etwas zu borgen, indem ich nicht mehr dafür aufkomme, da es wiederholt stattgefunden hat. **E. Kronberger.**

Salomon's
kaufm. Unterrichts-Institut
Berlin.

Curse A. für junge Leute, welche die Schule verlassen, um in ein Geschäft als Lehrling zu treten, umfassend: Rechnen, Deutsch, Handelsgeschichte und Geographie, Buchführen, Wechselkunde, Französisch, Englisch, Stenographie.
Curse B. für Commis, Oeconomen, Architekten, Ingenieure rc., umfassend sämmtliche Comptoirwissenschaften und fremde Sprachen.
Curse C. Vorbereitung zum einjährigen Freiwilligen-Examen.
Curse D. Vorbereitung zum Bank-Examen.
Näh. Prospecte in der Expedition d. Blattes, Anmeld. frühzeitig, Pensionen oder Chambre garni's in der Nähe vorhanden. [1582]

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer**, Riemerzeile 14.

Bekanntmachung. [1655]

Für die Dauer der gegenwärtigen Cholera-Epidemie haben der practische Arzt Herr Dr. med. **Peiser**, wohnhaft Albrechtsstraße im Gasthofe „zum deutschen Hause", die Function eines Cholera-Arztes im 5. und der practische Arzt Herr Dr. med. **Bujakowsky**, wohnhaft heilige Geiststraße Nr. 20, im Hochparterre im 6. hiesigen Polizei-Bezirk, übernommen.

Breslau, den 24. August 1866.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[1651] **Bekanntmachung.**

An der mit einer Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt verbundenen städtischen höheren Töchterschule zu Görlitz soll zum 1. October d. J. eine **Lehrerin** mit 400 Thlr. Gehalt angestellt werden, welche vor einer preußischen Behörde das Lehrerin-Examen auch für die neueren Sprachen bestanden, durch einen längeren Aufenthalt in Frankreich vollständige Gewandtheit in der französischen Konversation erlangt hat und über ihre bisherige Thätigkeit im Unterrichten gute Zeugnisse vorlegen kann.

Bewerbungen sind unter Nachweis der Qualification **bis zum 12. Sept. 1866** bei uns einzureichen.

Görlitz, den 21. August 1866.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Stadt-Secretair-Stelle** soll mit dem 1. October c. anderweit besetzt werden. Im Büreaudienste bereits routinirte Civilversorgungsberechtigte haben unter Einreichung ihrer Atteste sich schriftlich bei uns zu melden. Das Einkommen der Stelle beträgt 250 Thlr.

Münsterberg, den 22. August 1866.

Der Magistrat.

Offener Posten.

Der hiesige Gemeinde-Einnehmer-Posten soll zum 1. October d. J. anderweit besetzt werden. Meldungen nimmt der unterzeichnete Magistrat entgegen. Der mit dieser Stelle verbundene Gehalt beträgt 144 Thlr., circa 60 Thlr. Tantieme von königlichen Steuern und 20 Thlr. auf Beheizung des Kämmerei-Lokals und auf Bureaubedürfnisse. Die zu gestellende Amts-Caution beträgt 250 Thlr. [1630]

Löwen, den 20. August 1866.

Der Magistrat.

Pferde- u. Wagen-Auction.

Dinstag, den 28. August, Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatz

1) **zwei große braune Wagenpferde,**
2) **eine Vollblutstute** (Rappen), 7 Jahr alt,
3) **eine braune Stute,** 6 Jahr alt,
4) **ein Doppelpony,** arabischer Race,
5) einen eleganten **halbgedeckten Wagen,** (ein- und zweispännig),
6) ein **Gig** und einen **Brettwagen, Pferde-Geschirre, Decken** und diverse **Stall-Utensilien,** [2024]

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Nachricht, daß, nachdem der Grenzverkehr freigegeben ist, Bestellungen aufs Prompteste wieder effectuirt werden. [1982]

Heinzendorfer Dampf-Brettsäge
bei **Bielitz** Oesterr.-Schl.

Desinfections-Essig,

zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern, Gläser à 5 Sgr. und à 10 Sgr., [1679]

in allen hiesigen Apotheken.

Für Kaufleute!

Ein im Verkehrsmittelpunkte einer Industrie-Stadt Oberschlesiens gelegenes vollständig eingerichtetes **Spezerei- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft**, seit vielen Jahren mit Erfolg betrieben, ist bald oder zum 1. October d. J. und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäftslokal könnte für eine Reihe von Jahren gepachtet, oder auch mit dem Hause vortheilhaft gekauft werden.

Reele Anträge bittet man bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre A. N. Z. niederzulegen.

Unterhändler werden verbeten. [1689]

Ein Mühlen-Etablissement

in einem der größten und lebhaftesten Gebirgsdörfer Schlesiens, eine Stunde vom Bahnhof und der Kreisstadt entfernt, mit 20 Schfln. der besten Aecker und Wiesen, eingerichteter Bäckerei und einer im trockensten Sommer ausreichenden bedeutenden Wasserkraft, soll eingetretener Familienverhältnisse wegen mit vollständigem lebenden und todten Inventarium, sowie der Ernte, aus freier Hand verkauft werden. — Dasselbe eignet sich in Folge seiner vortheilhaften Lage, Räumlichkeiten und der guten Wasserkraft zu jedem industriellen Unternehmen und erfahren hierauf reflektirende, reele Selbstkäufer das Nähere auf frankirte Anfragen unter Adresse C. A. G. poste restante Hirschberg in Schlesien. [1676]

Eine 4gängige amerikanische Mühle mit Dampf- und Wasserkraft in Oberschlesien, an der Eisenbahn, ist nebst 50 Morgen Acker für den Preis von 20,000 Thlr., bei 3000 Thlr. Anzahlung zu kaufen oder für 1200 Thlr. jährlich zu pachten. Adressen unter R. R. 8 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Frische Speckbücklinge

empfiehlt nebst feinen Heringen, Sardellen und marinirten Fischwaaren. [1694]

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Von **Superphosphat** und **60° Schwefelsäure,**

aus der Fabrik von Kunheim & Co. in Berlin, halten Lager und offeriren unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen: [1368]

Mann & Co., Junkernstraße 4.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen;

Elegante Miniatur-Ausgaben.

Blüthenkranz neuester deutscher Dichtung. Herausg. von **Rudolph Gottschall.** 5 Aufl. Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Hugo v. Blomberg. Bilder und Romanzen. Eleg. br. 1¼ Thlr. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. 2 Aufl. Eleg. geb. 2¼ Thlr.

Rudolph Gottschall. Maja. Ein Lotosblumenkranz. Eleg. gebd. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Eleg. geb. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei. 600 Sprüche aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1¼ Thlr. Eleg. gebd. m. Goldsch. 1½ Thlr.

Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Höchst eleg. in Mosaikband gebd. 2 Thlr.

Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 5te Gesammt-Ausgabe. Sehr eleg. gebd. 2¼ Thlr.

Robert Urban. Der Hausgeist. Eine nachdenkliche Geschichte. Eleg. br. 15 Sgr. [4694]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Secretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Köln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Obertribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bogen. Broschirt. Preis 27 Sgr. [224]

Brauerei-Verpachtung.

Unser langjähriger Pächter Herr Weberbauer giebt die Pacht unserer Brauerei zum 1. Juli 1867 ab und soll dieselbe von da ab anderweitig verpachtet werden, hierzu ist **Termin auf den 18. Oktober d. J.,** Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, im Saale des Gasthofes zum schwarzen Adler hierselbst anberaumt, wozu pachtlustige tüchtige Brauermeister mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen jederzeit vorher bei unserm Vorsteher Herrn **Wilhelm Vogt** einzusehen sind. — Jeder Bieter hat vor Abgabe seiner Gebote eine Caution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren zu erlegen; Briefe werden franco erbeten.

Steinau a. d. Oder, im August 1866. [1671]

Der Vorstand hiesiger Brau-Commune.

Klimatischer Kurort Meran im deutschen Südtyrol.

Am 1. September Anfang der

Herbst-Saison und Weintrauben-Kur.

Es werden auch **Molken** und **Bäder** mit **Mutterlauge** bereitet. Gelegenheit zu Unterricht in Sprachen, Musik und Elementargegenständen. Bis zur **Winter-Saison,** welche im Winter 1865/66 nahezu 600 Kurgäste zählte, werden mehrere neue und comfortable Wohnungen errichtet. — Mehrfache an die Kurvorstehung gelangte Anfragen, ob man in Folge der Kriegsereignisse nächsten Herbst und Winter nach Meran reisen könne, veranlassen zur Erklärung, daß Meran von den Kriegsereignissen vollständig verschont geblieben ist und daß im ganzen Kurbezirke der befriedigendste Gesundheitszustand herrsche.

[1255] Dr. J. **Pircher,** Kurvorsteher.

Photographien in allen möglichen Genres, sowohl in Visiten-, als auch in Stereoskopen-Format, schwarz und colorirt. Größte und schönste Auswahl von 1 Sgr. an

Photographie-Albums, Schreibmappen, Cigarren- und Brieftaschen, feine Damen-Necessaires, Papeterien, Poesies und Tagebücher, mit und ohne Schloß, [1681]

empfiehlt die

Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik

N. Raschkow jun.,

Schweidnitzerstraße Nr. 51, im ersten Viertel vom Ringe links.

Lager der türkischrothen Waaren

von **Friedrich Herosé & Comp.** in Wehr (Großherzogthum Baden)

bei **Sello Behrens in Berlin,**

[2077] **Heilige Geiststraße 37.**

Die landwirthschaftliche Maschinenbau-Anstalt der Gebr. Gloeckner zu Tschirndorf bei Halbau

empfiehlt und hält stets am Lager: [1693]

Neu construirte Dreschmaschinen für 2 und 4 Pferde,
dito eiserne Göpel für 2 und 4 Pferde,
Kartoffel- und Malzquetschen, Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, Pflüge, Eggen, sowie alle in dieses Fach gehörige Werkzeuge und Geräthe.

Brennerei-, Ziegelei- und Mühlen-Anlagen werden auf das solideste ausgeführt und sind zur Aufnahme etwaiger Anlagen gewandte Techniker stets zur Disposition.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf, im August 1866.

Saatgetreide-Verkauf!

Das Dominium **Groß-Patschin** offerirt zur Saat: [1650]

Pirnaer, Schwedischen, Spanischdoppelt- und Campiner Roggen,

in vorzüglicher Qualität zu dem Preise von 10 Sgr. pr. Scheffel über höchste Breslauer Marktnotiz am Tage der Lieferung loco Groß-Patschin; nur bei Bestellung von mindestens 25 Scheffel auch frei Bahnhof Gleiwitz oder Rudzinitz. Emballage wird mit 10 Sgr. per Sack berechnet.

Bestellungen sind an das **Wirthschafts-Amt Groß-Patschin** bei **Peiskretscham** zu richten.

Fein doppelt Jamaica-Ingber,

außerordentliches Präservativ gegen die Cholera, empfehlen in 1/1, 1/2 u. 1/4 Qrt.-Fl.

Otto Unger & Sohn,

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2b.

Breslauer Korn, [1463]

aus reinem Roggen, à Quart 6 Sgr., **alten abgelagerten** à Quart 8 und 9 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt: **Die Dampf-Kornbrennerei** Mühlgasse 9, Sandvorstadt.

Es empfiehlt S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21 in Breslau: [981]

Desinfections-Essig

zur Reinigung der Luft von Ansteckungsstoffen. Pr. Fl. 6 und 10 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth. Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler ꝛc. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Eleg. brosch. **Preis 5 Sgr.** [887]

Peikert's Hôtel,
Prinz von Preussen,
[2008] **Beuthen O/S.,**
wird hiermit auf's Angelegentlichste empfohlen.

Zu einem seit 2 Jahren sich im Betriebe befindenden Dampfmühlen-Etablissement in einer belebten Stadt Oberschlesiens, in Mitten der Hüttengegend wird ein Compagnon mit 10—15,000 Thaler oder auch ein Pächter gesucht. [2039]

Nähere Auskunft ertheilt

Ferdinand Kuh,
Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9.

Echter Probsteyer (Original-) Saat-Roggen u. Weizen, der bekanntlich das 25. Korn liefert.

Wie seit einigen 30 Jahren, nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saatgetreide entgegen, und expediren solches nach allen Richtungen.

N. Helfft & Co.,
[1642] **Berlin.** Unter den Linden 52.

Ein brauner ganz guter **Jagd-Hund** steht zum Verkauf bei Gastwirth **Gallert in Görlitz** bei Hundsfeld. [2066]

Kräftige und gut gehaltene [1462]

Pommeranzen-Bäume

mit einem Kronen-Durchmesser von 6 bis 7 Fuß, werden zu kaufen gesucht. — Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten, mit Angabe der festen Preise, unter P. P. 10. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco senden.

Desinfections-Mittel

Antimiasmaticum,
Ein Beutel mit 100 Portionen 7½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung.
Flüssiges Antimiasmaticum,
die Flasche (1 Quart) 6 Sgr.

Desinfections-Essig
zum Räuchern, die Flasche 10 und 6 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein lebhaftes renommirtes **Specereigeschäft** auf frequenter Straße am hiesigen Platze sehr günstig gelegen, ist unter vortheilhaften Bedingungen bald zu verkaufen. Gef. Offerten werden unter Chiffre N. K. 101. in der „Schles. Ztg." franco erbeten. [2048]

Gallen-Seife,

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, giebt den Glanz wieder, sowie zur Entfernung der Flecken.

Das Stück 2½ Sgr. [1681]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Frische gespickte Hasen,

pro Stück 18—20 Sgr., sowie frische gespickte **Rebhühner,** pr. Paar 8—9 Sgr., empfiehlt:

A. Schwarz,
vormals **W. Beier,** [2075]
Kupferschmiedestraße, Ecke Schmiedebrücke.

Ebreschen sind zu vergeben durch den Handelsmann [1228]

Gottfr. Jonas in Waldenburg.

Peru-Guano

empfehlen als zuverlässig echt vom Depot der Peruanischen Regierung und übernehmen die Versendung nach allen Richtungen: [1641]

N. Helfft & Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

Ein Commis, mosaischen Glaubens, der Buchführung und der polnischen Sprache mächtig, und den ich auch zeitweise zur Bereisung meiner Kundschaft verwenden kann, findet in meinem Spezerei- und Destillationsgeschäft sofortige Stellung. [1604]

Kenntniß letzterer Branche ist nicht unbedingt erforderlich. **S. Kassel** in Oppeln.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener **Wirthschafts-Assistent** findet zum 1. October d. J. eine dauernde Stellung.

Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse und einem kurz gefaßten Curriculum vitae werden sub A. B. 26 poste restante franco Oels erbeten. [1652]

Ich suche für mein Geschäft einen **Lehrling** aus anständiger Familie mit guten Schulkenntnissen. [2079]

Bernard Schlesinger,
Lederhandlung. Reusche-Str. 48.

Handlungs-Lehrlinge

können in höchst achtbaren Häusern, in Comptoirs und offenen Geschäften placirt werden durch die Börsenbeamten

[1688] **Hencke & Winckler.**

Nicolaistraße 8 ist der ganze 1. Stock zu vermiethen und bald oder Michaelis c. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [2040]

Zu vermiethen.

Blücherplatz Nr. 11 ist das bisher von Herrn Hugo Meyer innegehabte Geschäfts-Lokal mit großer Remise vom 1. October ab zu vermiethen. [1686]

Ebenso der Hausflur für die Jahrmärkte. Näheres bei dem Haushälter.

[2073] **Ring 37**

ist die dritte Etage zu vermiethen (die Aussicht nach dem Ringe).

Neumarkt Nr. 13, Ecke der Breiten-Straße, ist die 2. Etage zu Michaeli zu vermiethen. [2069]

Lotterie-Antheile [1374]

zur bevorstehenden 3. Klasse sind nur bis zum 6. September zu bezieh. und zwar für alle 4 Kl.: 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, u. 1/64 à 1 Thlr.

Schlesinger in Breslau, Ring 52.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen

Breslau, den 24. August 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Sgr.
dito gelber alt.	77—80	74	68—72	„
dito dito neuer	74—76	72	70	„
Roggen, alter.	55	54	53	„
Roggen, neuer	52—53	51	48—50	„
Gerste	44—46	43	40—42	„
Hafer	29—30	28	25—27	„
Erbsen	60—62	56	50—53	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	200	190	180
Rübsen, Winterfr.	182	172	162

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14 1/12 bz. u. G., ¼ B.

---

23. u. 24. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''48	333'''28	333'''00
Luftwärme	+ 13,8	+ 12,4	+ 18,8
Thaupunkt	+ 12,1	+ 11,0	+ 11,0
Dunstsättigung	87pCt.	90pCt.	54pCt.
Wind	O 0	N 0	N 1
Wetter	heiter	wolkig	wolkig
Wärme der Oder			+ 13,2

Breslauer Börse vom 24. August 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			
Amsterdam ..	kS	144½ B.	
dito	2M	142¾ G.	
Hamburg	kS	152 G.	
dito	2M	151 bz.	
London	kS	6. 25⅛ B.	
dito	3M	6. 22⅝ G.	
Paris	2M	80⅔ bz.G.	
Wien öst. W.	2M	77½ G.	
Frankfurt ...	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau .	8T	—	
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld.**
Dukaten		95½	—
Louisd'or		111	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		74¾	74¼
Oester. Bankn..		79¼	78¾
Inländ. Fonds.	Zf		
Preus. A. 1859	5	103½	—
Freiw. St. A. ..	4½	98¼	—
Preus. Anl. ..	4½	98¼	—
dito	4	90¾	—
St.-Schuldsch.	3½	84¼	—
Präm.-A. 1855	3½	123¾	123¼
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	90⅛	89⅝

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	—	88¼
dito Litt. A.	4	96¼	—
dito Rust.	4	96	—
dito Litt. C.	4	95¾	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	93¼	92¾
Posen. dito	4	—	89¾
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	90	—
dito	4½	93¾	—
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	90¼	—
dito E.	3½	80¼	—
dito F.	4½	—	94
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	137 B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	168 B.	
dito B.	3½	—	
Rheinische ..	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb. .	4	52½ B.
Opp.-Tarnow.	4	76 bz.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner ..	6	74½,⅜ bz.
Poln. Pfndbr.	4	61⅝ bz.B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. ..	5	51 B.
Oester. L. v. 60	5	59¼ bz.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.		36 B.
N. Oest. Silb. A.	5	59 G.
Ital. Anleihe .	5	53⅝ B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	59⅜ G.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	34½ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl.		
Bank-A. u. Obl.		110½ G.
Schles. Bank .	4	
Disc.-Com.-A.	4	-
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.